

organisiert werden, sehen zunächst die Verurteilung des Inhalts und erst dann die des Mittels vor. Mit der jetzt stattfindenden Operation soll das Gegenteil erreicht werden: Man will ein Gericht dazu bringen, einen Netzort zu verbieten, von dem es gar nichts weiß.

Die gesamte Branche der elektronischen Kommunikation, der die durch das Internet gewonnene Freiheit am Herzen liegt, hat schon oft Versuche von 'antirassistischen Vereinigungen' zurückweisen müssen, das Internet nach ihrem Gefallen zu zensieren.

Tatsächlich handelt es sich hier um eine politische Operation. Jene, die die Justiz mißbrauchen und diese Zensur durchsetzen wollen, beschützen lediglich die expansionistische und gewalttätige Politik Israels, die von der Bevölkerung vor Ort einhellig abgelehnt wird und gegen die der internationale Widerstand wächst.

Lange Zeit haben die Vereinten Nationen den Zionismus als Rassismus verurteilt. Der Netzort AAARGH hat sich stets im Kampf gegen diesen Rassismus, gegen die völkermörderische Politik Israels und gegen den damit einhergehenden Mißbrauch der Geschichtsschreibung engagiert.

Wer diese Politik unterstützt und ihren Massakern Beifall spendet, kann sich auf keine höhere Moral berufen. Die Zionisten und ihre Helfer haben noch nie eine Diskussion zugelassen; jeder weiß, warum. Sie können es weiter mit irgendwelchen juristischen Tricks versuchen, die Gedanken anderer zu ersticken – sie werden uns nicht zum Schweigen bringen!"

(<<http://vho.org/aaargh/fran/controlNet/communique.html>>)

Infos:

AAARGH (L'Association des Anciens Amateurs de Récits de Guerres et d'Holocaustes – Vereinigung der langjährigen Liebhaber von Kriegs- und Holocaust-Erzählungen) im Netz:

<<http://www.aaargh.com.mx/>>

<<http://vho.org/aaargh/>>

<<http://aaargh-international.org/>> wieder bald erreichbar, hoffentlich !

Die deutschsprachige Abteilung der AAARGH International:

<<http://vho.org/aaargh/deut/deut.html>>

AAARGH-Texte auf deutsch auch hier:

<http://www.nationalanarchismus.org/nationale_anarchie/AAARGH/aaargh.html>

Deutsche AAARGH (Autochthon-Anarchistisches, Antifaschistisch-Revisionistisches Guerilla-Happening):

<http://www.nationalanarchismus.org/nationale_anarchie/AAARGH/A_Deutschland/a_deutschland.html>

Um Nachrichten zu folgen, seh. aaargh <.../fran/ControlNet/controlNet.htmlL>

KOMMENTAR

13 März 2005

Jüdischer Angriff auf AAARGH

Hoerst Mahler

Lieber Peter Töpfer,
Sie teilten uns mit:

"Die Nachrichtenagentur AFP meldet am 8. März 2005, daß acht #antirassistische Vereinigungen, den us-amerikanischen Bereitsteller des Netzortes AAARGH (<<http://vho.org/aaargh/>><http://vho.org/aaargh/>) und zehn weitere Provider verklagen. Ein Gerichtstermin ist für Montag, den 14. März 2005, um 14.00 Uhr in Paris anberaumt. Die Kläger – u.a. SOS Racisme, die Union jüdischer Studenten in Frankreich und die "Bewegung gegen den Rassismus und für die Völkerfreundschaft" (MRAP) – wollen Bereitsteller und Provider zwingen, ihre Verträge mit der AAARGH zu kündigen. Dabei stützen sie sich zum ersten Mal auf das Gesetz über die Zuverlässigkeit in der Computerwirtschaft (Gesetz vom 21. Juni 2004). Dieses Gesetz bestimmt, daß die Justiz #jede

geeignete Maßnahme ergreifen kann, um Schaden abzuwenden oder um einen Schaden, der von einem Betreiber eines Netzortes verursacht wird, zu beenden,".

Haben Sie Zweifel, daß es die Jüdische Macht ist, die hinter diesem Anschlag steckt?

Sie versehen die Nachricht mit folgender Betrachtung:

"Die gesamte Branche der elektronischen Kommunikation, der die durch das Internet gewonnene Freiheit am Herzen liegt, hat schon oft Versuche von 'antirassistischen Vereinigungen' zurückweisen müssen, das Internet nach ihrem Gefallen zu zensieren.

Tatsächlich handelt es sich hier um eine politische Operation. Jene, die die Justiz mißbrauchen und diese Zensur durchsetzen wollen, beschützen lediglich die expansionistische und gewalttätige Politik Israels, die von der Bevölkerung vor Ort einhellig abgelehnt wird und gegen die der internationale Widerstand wächst.

Lange Zeit haben die Vereinten Nationen den Zionismus als Rassismus verurteilt. Der Netzort AAARGH hat sich stets im Kampf gegen diesen Rassismus, gegen die völkermörderische Politik Israels und gegen den damit einhergehenden Mißbrauch der Geschichtsschreibung engagiert."

Sie scheinen sich jener Denkrichtung anzuschließen, die meint, eine kritische Haltung gegenüber Israel dürfe nicht mit Antijudaismus (die Juden selbst sprechen stets nur von "Antisemitismus") verwechselt werden (nicht ausgesprochen, sondern nur mitgedacht ist hier der Satz: "Gegen Juden haben wir ja gar nichts.")

Ist dieser Denkansatz tragfähig?

Der Glaube, daß der Staat Israel aus eigener Kraft, ohne die geschlossene Unterstützung der Weltjudenheit (Alljuda) auch nur noch einen Monat bestehen könnte – schwindet er nicht schon bei geringem Einsatz von Denkkraft?

Wenn die "Jüdische Lobby" die USA nicht fest im Griff hätte, wenn die USA keine Subsidien an Israels zahlen und keine Waffen dorthin schicken würden, wenn die "Vereinten Nationen" die unzähligen gegen Israel gefaßten "Resolutionen" mit den zur Verfügung stehenden Mitteln durchsetzen würden, wenn die muslimischen Staaten die von Israel gesteuerten USA nicht mehr fürchten müßten und ihrer religiösen Pflicht zum Beistand für Palästina nachkommen könnten, wer wollte dann auch nur noch einen Heller auf Israel setzen?

Der Staat Israel ist ein gesamtjüdisches Phänomen. Alljuda erhebt Anspruch auf die Weltherrschaft als Statthalter Jahwes. Die Welthauptstadt seiner Wahl ist Jerusalem.

Jahwes Wahl ist der Grund, auf dem der Staat Israel ruht.

Wer gibt uns denn die Denkform der Trennung des Zionismus vom Judentum vor? Sind das nicht die Medien? Und werden diese nicht von Alljuda bestimmt?

Alljuda ist es auch, das durch seine Medien jegliche Kritik am Zionismus und an der Politik des Staates Israel als "Antisemitismus" brandmarkt.

Das sind die zwei Seiten einer Medaille.

Müssen wir unser Denken nicht endlich von den Jüdischen Schablonen befreien?

Als sich auf Deutschem Boden die Protestanten und die Katholiken, das Preußische Junkertum und die Liberalen, die Arbeiterorganisationen und das Kapital bitter befehdeten – wer wäre auf den Gedanken gekommen, daß das Deutsche Reich deshalb ein Wahngelbilde (Phantasmagorie) sei? Wenn in einem Volke Interessengegensätze und Weltanschauungsfragen sich zum Bürgerkrieg entzünden, so bleiben die Kriegsparteien doch immer noch Teile ein und desselben Volkes. Sie führen die Waffen gegeneinander in der Gewißheit, miteinander ein lebendiges Ganzes, ein Volk zu sein. Diese Gegensätze und inneren Feindschaften sind das Leben und zuweilen die Krankheit eines Volkes.

Sollte das im Falle Alljuda anders sein?

Es heißt, Theodor Herzl habe mit seiner Vision eines Jüdischen Nationalstaates aus der orthodox-jüdischen Tradition ausbrechen und den Juden einen weltlichen Nationalstaat nach westlichem Vorbild schaffen wollen. Wer so denkt und ehrlich so spricht, hat die Zionistische Programmschrift dieses Mannes nicht gelesen oder nicht verstanden.

Herzl wollte eine Jüdische Theokratie errichten. Nach seiner Vorstellung sollten die Rabbiner in Israel selbstherrlich – also ohne alle demokratischen Spielereien - durchsetzen, was im Jüdischen Rat beschlossen werden würde. Wer wollte den Juden Herzl für so naiv halten, daß er damit rechnete, dieser Rat würde etwas anderes beschließen und durchsetzen können, als was die Rabbiner anerkennen würden als die Konkretisierung des von ihnen – und nur von ihnen - verbindlich ausgelegten Willen Jahwes?

Wir sollten auf das Jüdische Geschwätz nicht länger hereinfliegen. Judentum und Zionismus sind Momente einer konkreten Einheit im Hegelschen Sinne. Ein jedes ist an sich selbst das Gegenteil seiner selbst: Judentum ist auch Zionismus und Zionismus ist Judentum. Diese reflektierte Einheit ist Alljuda, die Krake, die die Gojim aussaugt.

Was ist es, was Alljuda über Jahrtausende in der Zerstreung als eine schlagkräftige Macht zusammengehalten hat und zusammenhält?

Der Judaismus kennt kein jenseitiges Himmelreich, keine jenseitigen Strafen und Belohnungen, sondern nur das Diesseits. Juden kennen und haben keine Geschichte, sondern nur die Gewißheit,

daß sie das Auserwählte Volk Jahwes sind,

daß ihnen die Weltherrschaft zufallen werde, sobald in der Stunde des allgemeinen Chaos ihr Messias erscheint,

daß Jahwe ihnen geboten habe, alle Reichtümer der Welt, alles Gold zu erraffen und nach der Welthauptstadt Jerusalem zu schaffen, um die "Stätte seiner Füße herrlich zu machen".

denn ihnen ist durch Jesaja der Wille Jahwes offenbart also:

Die Inseln harren auf mich und die Schiffe im Meer von längsther, daß sie deine Kinder von ferne herzubringen samt ihrem Silber und Gold, dem Namen des HERRN, deines Gottes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.

Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

Und deine Tore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden.

Denn welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und die Heiden verwüstet werden.

Die Herrlichkeit des Libanon soll an dich kommen, Tannen, Buchen und Buchsbaum miteinander, zu schmücken den Ort meines Heiligtums; denn ich will die Stätte meiner Füße herrlich machen.

Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben; und alle; die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und werden dich nennen eine Stadt des HERRN, ein Zion des Heiligen in Israel.

Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehäßte gewesen, da niemand hindurchging, will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für,

daß du sollst Milch von den Heiden saugen, und der Könige Brust soll dich säugen, auf daß du erfährst, daß ich, der HERR, bin dein Heiland, und ich, der Mächtige in Jakob, bin dein Erlöser.

Ich will Gold anstatt des Erzes und Silber anstatt des Eisens bringen und Erz anstatt des Holzes und Eisen anstatt der Steine; und will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit.

Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen; sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen.

Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der HERR wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein.

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen noch dein Mond den Schein verlieren; denn der HERR wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben.

(Jes 60, 9-20)]

Jahwe hat damit seinem Auserwählten Volk – die Juden wissen es nicht – den Antrieb zur ewigen Herausforderung aller anderen Völker zugeschickt, die im Zustand der heilsgeschichtlichen Bewußtlosigkeit mit Haß gegen ihre Peiniger reagieren, aber gleichzeitig an dieser Herausforderung wachsen und zu dem werden, was sie sind.

Jahwes Verheißungen sind in dem Drama des Weltgeistes nur die berühmte Mohrrübe, die der Kutscher an einem langen Stock seinem Lastesel vor die Nase hält, damit dieser in dem Versuch, sie zu ergattern, den ihm aufgezwungenen Karren nur um so williger hinter sich herzieht.

Können Sie mit mir darin übereinstimmen, daß diese Wurzel der Jüdischen Überheblichkeit herausgerissen werden muß? Wie könnten wir hoffen, Alljuda zu werfen, wenn wir uns nicht des Jüdischen Blendwerkes, das als Demokratie- und Menschenrechtsreligion daherkommt, zu erwehren wüßten? Der Auserwähltheitswahn macht uns im Verhältnis zu den Juden zu etwas wesentlich Anderem. Kein Jude wird uns darin widersprechen, Also ist es an der Zeit, daß wir diese unsere Andersheit jetzt endlich positiv wenden – gegen die Juden! Wir akzeptieren sie nicht länger als unseresgleichen. Sie sind nicht unsere Volksgenossen. Die von Ihnen genannten Kläger gegen den Weltnetzstützpunkt der AAARGH sind die Fünfte Kolonne einer Feindmacht, die als solche noch zu wenig durchschaut ist.

Müßten Sie dann nicht damit aufhören, sich vor dem Feind zu rechtfertigen als einer, der diesen gar nicht angreifen wolle, sondern nur die Exzesse einer Filiale des feindlichen Unternehmens kritisiere?

Sie haben als häufiger Beobachter des Berliner Judaismus-Prozesses viel von dem mitbekommen, was ich dem Gericht zur Erkenntnis der Judenfrage vorgetragen habe. Ihre darüber verfaßten Prozeßberichte weisen Sie aus als einen Geist, in dem meine Ausführungen ein Echo gefunden haben. Ist das im Hinblick auf den Jüdischen Angriff gegen die Weltnetzpräsenz der AAARGH nicht eine vielversprechende Ausgangslage für einen Gegenschlag, der den Feind wirklich trifft und sich nicht an die Attrappen verliert, die er zur Ablenkung von sich aufgestellt hat?

Mit freundlichen Grüßen
Horst Mahler

DEPORTIERT

Der Zündel-Faktor

**Wiesenthal-Zentrum nennt BRD-Verfolgungsjustiz "erfinderisch"
Ernst Zündel, unfreiwilliger Hebel zur Demontage Israels?**

Von Robert Wüst

Ernst Zündel, unfreiwilliger Hebel zur Demontage Israels?

Das alte, aber neu erstarkte Traditionsjudentum betreibt die Demontage des Judenstaates, weil es in der Staatsform Israel eine Gefährdung der jüdischen Existenz erkennt. Niemand geringerer als der israelische Professor Michael Wolffsohn schreibt: **"Für orthodoxe Juden bedeutete dies: Sie bekämpften den Zionismus als 'gotteslästerlich', weil er in den Gang der Geschichte eingriff und einen Jüdischen Staat vor dem Eintreffen des Messias schuf. ... Für Alt-Orthodoxe eine Ungeheuerlichkeit. "** (Die Welt, 1.3.2003, S. 8)

Weltweite Bewegungen wie beispielsweise die Toratreuen-Juden, die Israel als satanisches Gebilde anprangern, beten leidenschaftlich für die Demontage Israels: **"Wir bekämpfen die Zionisten und ihren 'Staat' mit allem Einsatz und wir beten für die Demontage dieses 'Staates' sowie für den Frieden in der Welt."** (Rabbi E Weissfish von den Toratreuen-Juden in einem E-Brief vom 19.10.2000 an das National Journal) Diese Gruppe steht keineswegs isoliert da innerhalb des Weltjudentums. Die Werbemaßnahmen der Toratreuen-Juden für ihre Sache werden sogar von der mächtigsten Medienanstalt des Weltjudentums, der New York Times, veröffentlicht. Die Toratreuen-Juden sind mit ihren Forderungen nach Auflösung Israels auch im Internet präsent (www.jewsnotzionists.org) und in Europa hat die Politik zur Demontage Israels bereits ihren spürbaren Niederschlag im Traditionsjudentum gefunden: **"Wir beten drei Mal täglich dafür, dass sich der Staat zionistischer Prägung auflöst,"** sagt Oberrabbiner Moische Arye Friedman, Wien, in Dr. Freys NZ vom 7.6.2002.

Das Horrorschaufenster Israel präsentiert in den Nachrichtensendungen des Fernsehens ein anderes Judentum als von der Holocaust-Industrie überlicherweise gezeichnet. Nicht die "armen jüdischen Opfer", die gerade wieder einmal vor einem bösen Tyrannen flüchten, geistern über die Bildschirme, sondern die Welt wird Zeuge von Massenmorden an Kindern, begangen von Israelis, also von Juden. Deshalb zurück zu den Wurzeln, sagen viele mit Stimmgewicht in den jüdischen Führungszirkeln. Die Strippen könnten ohne Israel als Schaufenster des Schreckens leichter hinter den Kulissen gezogen werden und Juden würden wieder als Opfer und nicht als Massenmörder im Rampenlicht der Öffentlichkeit erscheinen.

Da der Judenstaat auf dem 6-Millionen-Brandopfer errichtet wurde, muß diese Geschichte erschüttert werden, um den Judenstaat abschaffen zu können. So die Logik der Israel-Demontierer: **"... ohne Holocaust gäbe es keinen jüdischen Staat."** (FAZ, 19.12.1997, S. 9) Der Vorsitzende des Kongresses, "Conference of Liberated Jews" (27. Januar 1946, München) Zalman Grinberg offenbarte, was zur Staatsgründung Israels notwendig war: **"Sechs Millionen Menschen opferten wir."** (Süddeutsche Zeitung, 16.2.2001, Seite 53)

Die Demontage Israels mit Hilfe der 6-Millionen-Zerschlagung wurde durch Professor Finkelsteins Buch **"Die Holocaust-Industrie"** medienwirksam in Gang gesetzt. Finkelstein: **"... nicht nur die Zahl von '6 Millionen' wird immer unhaltbarer, sondern die Zahlen der Holocaust-Industrie nähern sich rasch denen der Holocaust-Leugner."** (Seite 133)

Nach Finkelstein kam Gitta Sereny, die wohl prominenteste jüdische Journalistin und Holocaust-Forscherin Groß Britanniens. Sie sagte in einem Times-Interview vom 29.8.2001: **"Warum nur in aller Welt haben all diese Leute Auschwitz zu einer heiligen Kuh gemacht ... Auschwitz war ein schrecklicher Ort - aber es war kein Vernichtungslager."** Gitta Sereny schlug damit der gesamten Holocaust-Literatur sowie den Holocaust-Gerichtsurteilen ins Gesicht, da Auschwitz offiziell bisher als das Zentrum der Judenvernichtung galt.

Auf Gitta Sereny folgte Fritjof Meyer, leitender Redakteur beim SPIEGEL. Meyer behauptete im Nobel-Magazin Osteuropa, Heft 5/2002, die Massenvergasungen in Auschwitz hätten nicht in der Gaskammer von "Krema II" stattgefunden, sondern in nicht mehr nachweisbaren Bauernhäusern. Aber sämtliche Gerichtsurteile sowie die gesamte Holocaust-Offizial-Literatur weisen "Krema II" als die Hauptvernichtungsanlage aus. Es gibt somit keine feststehenden Glaubensrichtlinien mehr, Israel ist also höchst gefährdet.

Und nun kommt ein neuer Höhepunkt im Sinne des Traditionsjudentums, das im Staat Israel **"eine Ungeheuerlichkeit"** sieht. Jetzt wird sogar versucht, Ernst Zündel, den bekanntesten Revisionisten der Welt (ein sog. Holocaust-Leugner), als Hebel zur Demontage Israels zu benutzen.

Zündel lebte sei 2000 mit seiner amerikanischen Ehefrau Ingrid Rimland in den USA. Die amerikanische Einwanderungsbehörde fabrizierte gegen Zündel einen Grund, ihn des Landes verweisen und nach Kanada zurückbringen zu können. Vor seiner Niederlassung in den USA lebte Zündel Jahrzehnte in Kanada, verlor aber sein Aufenthaltsrecht programmgemäß, als er in die USA abwanderte.

Mit Hilfe eines erfundenen Einreiseverstoßes wurde Zündel nunmehr nach Kanada abgeschoben und sogleich erscholl in den nordamerikanischen Medien der Ruf, ihn in sein Herkunftsland Deutschland abzuschieben. Zündel selbst beantragte in Kanada sofort politisches Asyl, da er in Deutschland wegen sogenannter Holocaust-Leugnung ins Gefängnis soll.

Es fiel auf, daß der große Rummel um Zündel in den nordamerikanischen Medien keinen Niederschlag in den deutschen Medien fand. Es fällt auch auf, daß aus Deutschland keinerlei Verlangen nach Zündels Auslieferung öffentlich laut wurde. Noch vor zwei Jahren hätte die Bundesrepublik sofort Sonderbevollmächtigte der Justiz unter großem Medien-Zirkus nach Kanada entsandt, um Zündel von den dortigen Behörden in Empfang zu nehmen und unter ständigem TV-Applaus in Deutschland einzukerkern.

Feudalverfolger Klein

Hans-Heiko Klein wurde degradiert. Er darf nur noch Verkehrsdelikte anklagen.

Noch interessanter ist die Tatsache, daß zum Zeitpunkt von Zündels Ausweisung aus Amerika der berüchtigtste deutsche Meinungsverfolger, Staatsanwalt Hans-Heiko Klein, als politischer Holocaust-Verfolger aus dem Verkehr gezogen wurde. Klein agierte unangefochten als erster Holocaust-Verfolger in der Bundesrepublik - mit besten Kontakten zum "Zentralrat der Juden in Deutschland". Kein Richter wagte es, seine Strafanträge zu unterschreiben. Er brachte Günter Deckert für fünf Jahre hinter Gitter, weil er das Wort Holocaust mit "Holo" abkürzte und dabei ein Lächeln auf den Lippen hatte. Dieser Feudal-Verfolger ist nunmehr dazu degradiert, Verkehrsdelikte zu bearbeiten und eine Beförderung ist in seinem restlichen Berufsleben ausgeschlossen. Klein hatte Zündel ganz oben auf seiner juristischen "Revisionisten-Vernichtungsliste" stehen.

Kann die Dramaturgie noch gesteigert werden? Ja! Jetzt schaltete sich sogar das Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles ein. Das Simon Wiesenthal Center (SWC) wird von vielen als die geheime Schatten-Regierung Amerikas angesehen. Wann immer dieses jüdische Machtzentrum in irgendeinem Land der Welt seine Interessen durchgedrückt sehen wollte, intervenierte die US-Regierung bereitwillig mit den geeigneten Mitteln. Wiesenthal verlangte 1993 in der BRD verschärfte Strafgesetze in Sachen "Holocaust-Leugnung" und bekam sie selbstverständlich auch maßgeschneidert geliefert.

Wiesenthal forderte über Jahrzehnte hinweg, Zündel müsse in Kanada festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert werden, weil es in Deutschland ein "so gutes Gesetz gegen Holocaust-Leugner" gäbe. Das Wiesenthal-Zentrum wollte also noch bis vor kurzem Zündel hinter deutschen Gittern sehen.

Was unternimmt das SWC jetzt, wo Zündels Abschiebung nach Deutschland bevorsteht? Das SWC-Internet hat eine online Petitions-Kampagne gestartet, gerichtet an die deutsche Justizministerin **Brigitte Zypries**, sämtliche Strafverfahren gegen Zündel in Sachen Holocaust-Leugnung einzustellen. Die Petition des Simon Wiesenthal-Zentrums an das deutsche Justizministerium enthält den folgenden Schlüsselsatz:

"Zusammen mit dem Simon-Wiesenthal-Zentrum und den Freunden der Simon-Wiesenthal- Holocauststudien bitten wir Sie, auf Ihre Regierung mit Nachdruck einzuwirken, die ausstehenden Strafverfahren gegen den Holocaust-Leugner Ernst Zündel einzustellen."
(www.wiesenthal.com/social/press/pet1.cfm?petid=61)

In einem persönlichen Brief vom 26.2.2003 an den deutschen Botschafter in Kanada, Dr. Christian Pauls, machte das Wiesenthal-Zentrum sein Anliegen mit folgenden Passagen noch einmal deutlich:

"Herr Botschafter, das Institut 'Freunde des Wiesenthal-Zentrums für Holocaust-Studien' glaubt, daß die deutsche Justiz nicht nur die Fähigkeit besitzt, gerecht und mitfühlend zu urteilen. Wir sind der Meinung, daß die deutsche Justiz auch neue Wege beschreiten kann und erfinderisch ist. ... Deutschlands Entscheidung in diesem Sinne würde Herrn Zündels Weg zurück nach Deutschland ebnen. ... Wenn er einmal dort ist und die Gesetze achtet, müßte er ein freier Mann bleiben. ... 40.000 unserer Mitglieder sind der Meinung, Zündel mit Straffreiheit eine Form von Milde entgegenzubringen, die ihm seine eigene Zukunft in die eigenen Hände legt, anstatt ihn zum selbstgemachten Märtyrer für seine Sache aufzubauen. Hochachtungsvoll, Leo Adler, Director of National Affairs, SWC."

Sollte die deutsche Justiz auf die Wiesenthal-Petition eingehen, müßte sie ihr Holocaust-Verfolgungsgesetz kippen. Wiesenthal hat zwar recht, daß die deutsche Justiz in der Vergangenheit äußerst erfinderisch war, wenn es darum ging, unliebsame Holocaust-Forscher in die Gefängnisse zu werfen. Der Zündel-Faktor würde aber ganz neue Verhältnisse schaffen. Man kann Ernst Zündel, die Galionsfigur des Welt-Revisionismus, einen Mann mit einzigartiger Anti-Holocaust-Kompetenz, nicht unbehelligt lassen, während unbedeutende Holocaust-Kritiker unvermindert verfolgt würden. Das weiß auch das SWC. Es läuft also alles darauf hinaus, die Verfolgungsgesetze in Deutschland zu kippen, da der Staat Israel nur demontiert werden kann, wenn die 6-Millionen-Geschichte demontiert und die BRD destabilisiert wird.

Deutschland und Israel sind Holocaust-Zwillinge - "Täterland/Opferland". Des einen Existenz ist an die des anderen gekoppelt. Sollte das deutsche Verfolgungsgesetz aufgehoben werden, greift die Holocaust-Aufklärung in Windeseile um sich. Weitere Zahlungen an Israel und die Israel stützenden Judenorganisationen wären nicht mehr durchsetzbar. Ohne Geldzufuhr aus Deutschland kann aber der Judenstaat nicht überleben. Und dann noch Zündel in Deutschland, als Anwalt der geschändeten deutschen Nation, noch dazu mit dem weltpolitischen Geleit einer Wiesenthal-Petition, eine für wahr holocaustische Vorstellung für die Führer des Weltzionismus.

Eine neue nationalistische Politik könnte Fuß fassen, was den Niedergang Israels weiter beschleunigen würde, denn Auflösungserscheinungen nehmen zu: "Als Kennzeichen der Verzweiflung hört man immer häufiger Leute, die erklären, sie wollten auswandern." (Avi Primor, ehemaliger israelischer Botschafter in Deutschland in Die Welt, 6.11.2001, S. 7) Und gemäß Londoner Independent werden im Jewish Chronicle, der maßgeblichsten jüdischen Wochenzeitung der Welt, mittlerweile Stimmen laut, die Israels Existenzrecht grundsätzlich in Frage stellen: "Der Schriftsteller A N Wilson hinterfragte in aller Offenheit Israels Existenzrecht, weil 'Israel niemals ein Staat war'." (The Independent, London, 28.10.2001) Georgie Anne Geyer, Kolumnistin für das "Universal Press Syndicate" in Washington, beschrieb die Situation in Israel am 17.8.2001 wie folgt: "Zwei Drittel der Israelis glauben nicht, daß Frieden möglich ist und der Satz 'Wir verlieren unseren Staat' ist der am meisten gebrauchte Ausspruch in Israel."

Wenn sich der Judenstaat über Kurz oder Lang auflöst, werden Millionen von Juden nach Deutschland kommen. Dieser Exodus hat bereits begonnen: "In den letzten Monaten ist deshalb auch wieder die Zahl der Israelis sprunghaft gestiegen, die einen deutschen Pass beantragt und bekommen haben, deren Großeltern einmal Deutsche waren." (Die Welt, 12.5.2001, S. 9)

Dies dürfte der Grund gewesen sein, warum der Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik und dem "Zentralrat der Juden in Deutschland" geschlossen wurde. Der

Staatsvertrag soll offenbar das Miteinander zweier unterschiedlicher Völker auf autonomer Ebene (deshalb Staatsvertrag) in Deutschland regeln.

Aber die derzeitige deutsche Ausländer-Politik stellt für das Judentum kein vielversprechendes "Neues Jerusalem" dar. Millionen von Moslems, die tagtäglich mehr werden, wachsen als verlässliche Judenhasser heran. Einer solchen Umgebung will sich das künftige Judentum, wenn es mit Israel vorbei sein sollte, bestimmt nicht mehr ausgesetzt sehen. Dann, so die Logik, hätte man auch in Israel bleiben und den Kampf der Palästinenser erdulden können.

Die Führungsetagen des Judentums wissen zudem, daß mit der derzeitigen deutschen Politik eine Abschaffung der Multikultur nicht möglich ist, ganz zu schweigen von einer millionenfachen Rückführungs-Politik der Ausländer in ihre Herkunftsländer. Für eine solche in die Zukunft gerichtete Politik braucht man standfeste Nationalisten, deren man sich in Zukunft offenbar zu bedienen versucht. Es liegt deshalb im Interesse des anti-israelischen Traditions-Judentums, daß auch das NPD-Verbotsverfahren eingestellt wird.

<<http://globalfire.tv/nj/03de/verfolgungen/zundel.htm> >

<<http://unglaublichkeiten.com/unglaublichkeiten/htmlphp/uo663Zuendel-Faktor.htm>>

NOCHMAL ZÜNDEL

Die deutschwilligen Deutschen heißen Ernst Zündel in der Heimat herzlich willkommen.

Seit mehr als zwei Jahren befindet Ernst Zündel sich auf Betreiben der Jüdischen Kampforganisation ADL in Kriegsgefangenschaft. Daran ändert der Ortwechsel von Kanada nach Deutschland nichts, denn hier wie dort herrscht der gleiche Feind.

Auf Deutschem Boden aber bekommt diese Gefangenschaft jetzt einen neuen Sinn. Hier zählt nicht mehr der Vorwand der US-Behörden, Ernst Zündel habe gegen das Paflgesetz verstossen. Auch kann sich der Feind nicht mehr hinter der von der Kanadischen Regierung vorgetäuschten Sorge um die "nationale Sicherheit" verstecken. Hier muß er Farbe bekennen und seine Gewalttätigkeit offen damit begründen, daß Ernst Zündel die Offenkundigkeit des "Holocaust" bestreite und glaubhafte Beweise verlange für die gegen unser Volk erhobene Anschuldigung, seine Regierung hätte Millionen Juden aus rassischen Gründen durch geplante, organisierte und mit dem Insektizid "Zyklon B" industriell vollzogene Massentötung vernichtet.

Ernst Zündel, der erst nach seiner Auswanderung nach Kanada begann, die antideutsche Greuelpropaganda kritisch zu sichten, hat in einem jahrzehntelangen Kampf vor den Kanadischen Gerichten sein Recht, über seine Suche nach der geschichtlichen Wahrheit öffentlich zu berichten, erfolgreich und folgenreich durchgesetzt. Er ist dadurch zu einem weltweit beachteten Symbol für den unbeugsamen Wahrheitswillen des menschlichen Geistes geworden. Die Kraft und Überzeugungstreue, die von diesem Gefangenen ausstrahlen, werden viele - und immer mehr - deutschwillige Deutsche auf die Teilnahme am Feldzug gegen die Offenkundigkeit des "Holocaust" ausrichten. Seinem Beispiel folgend werden sie Aufstellung nehmen und mit der Wahrheit gegen die Zwingburgen unseres Feindes vorrücken. Denn die Wahrheit wird uns frei machen.

Kleinmachnow am 28. Februar 2005

gez. Horst Mahler

STAATSANWALTSCHAFT MANNHEIM
Pressereferentin

PRESSEMITTEILUNG
(02.03.2005)

Haftbefehl wegen des Verdachts der Volksverhetzung u. a. gegen einen gestern aus Kanada abgeschobenen gebürtigen Deutschen in Vollzug gesetzt

Die Staatsanwaltschaft Mannheim ermittelt gegen einen bald 66-jährigen gebürtigen Deutschen wegen des Verdachts der Volksverhetzung, Beleidigung und der Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener .

Dem Mann wird vorgeworfen, von seinem Wohnort in den USA - und zuvor von Kanada aus - weltweit abrufbare Internetpublikationen sowie Schriften mit antisemitischen bzw. revisionistischem Inhalt zu verbreiten.

Er wurde gestern aus Kanada nach Deutschland abgeschoben und hier im Hinblick auf einen Haftbefehl des Amtsgerichts Mannheim festgenommen. Der Ermittlungsrichter des Amtsgerichts Mannheim hat den Haftbefehl heute in Vollzug gesetzt und den Beschuldigten in Haft genommen.

Die Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft Mannheim ergibt sich aus § 3 i.V.m. § 9 StGB. Für jede im Internet verbreitete Äußerung, die nach § 130 StGB tatbestandsmäßig ist, ist das deutsche Strafrecht anwendbar.

Anderson
Staatsanwältin

Dienstgebäude L 4, 15 in 68149 Mannheim
Telefon: 0621/292-7106 — Telefax: 0621/292-7130

<<http://www.justizportal-bw.de/sixcms/detail.php?id=84734>>

RECHTSANWALTSACHE

"Ich finde Zensur sehr gefährlich"

Interview mit Rechtsanwältin Chi-Kun Shi, die Ernst Zündel im Prozess um seine Abschiebung vertrat

Am 1. März wurde der bald 66-jährige Ernst Zündel nach zwei Jahren Haft aus Kanada nach Deutschland abgeschoben und hier festgenommen. Er befindet sich nun in der Justizvollzugsanstalt Mannheim. Die Staatsanwaltschaft will ihm wegen des Verdachts der Volksverhetzung den Prozess machen. Ihm wird vorgeworfen, aus Kanada und den USA Internetpublikationen sowie Schriften mit revisionistischem Inhalt verbreitet zu haben.

Rechtsanwältin Chi-Kun Shi praktiziert als "Barrister & Solicitor" (so die Berufsbezeichnung in Kanada) in Toronto. Mit ihrem Mann, Rechtsanwalt Peter Lindsay, vertrat sie Ernst Zündel im Prozess um seine Abschiebung. Gerhard Frey jr. hat Chi-Kun Shi zu dem Fall befragt.

"Kein fairer Prozess"

National-Zeitung: *Frau Kollegin, hat sich Ernst Zündel nach kanadischem Recht strafbar gemacht?*

Shi: Nein. Herr Zündel lebte 42 Jahre in Kanada und ist dort strafrechtlich unbescholten.

National-Zeitung: *Zündel war in Kanada bereits zwei Jahre inhaftiert. Was ist die offizielle Rechtfertigung dafür?*

Shi: Man berief sich auf "nationale Sicherheit".

National-Zeitung: *Ihr Mandant ist nach einem weitgehend geheimen Verfahren abgeschoben worden. Hat überhaupt ein fairer Prozess stattgefunden?*

Shi: Nein. Der öffentlich verhandelte Teil der von der Regierung gegen Herrn Zündel vorgelegten Beweise war, wie selbst der Richter einräumt, ungenügend und meiner Meinung nach auch absolut nicht stichhaltig. Die Entscheidung, ihn abzuschieben, wurde aufgrund geheimgehaltener Beweismittel gefällt. Das ist kein fairer Prozess, nicht einmal ein wirklicher Prozess, da der entscheidende Teil des Falles im Geheimen verhandelt wurde. Das öffentliche Verfahren stellte sich als bedeutungslos heraus.

National-Zeitung: *War die Abschiebung von Herrn Zündel legal?*

Shi: Diese Frage lässt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt kaum beantworten, weil das "security certificate law" (auf dieses nach den Anschlägen vom 11. September 2001 verabschiedete Gesetz wurde die Inhaftierung und Abschiebung Zündels gestützt; Anm. d. Red.) als verfassungswidrig angefochten wird.

"Wer entscheidet, worüber diskutiert werden darf?"

National-Zeitung: *Mehr als 40 Jahre konnte Zündel in Kanada seine Meinung äußern. Was führte zu der Veränderung?*

Shi: Sein Recht auf freie Meinungsäußerung war stets umkämpft. Der Unterschied ist, dass die Regierung zuvor niemals im Geheimen gegen ihn verhandeln ließ. All seine früheren Verfahren fanden ganz und gar öffentlich statt.

National-Zeitung: *Glauben Sie, dass Zündel in Deutschland ein fairer Prozess erwartet?*

Shi: Nein.

National-Zeitung: *Wie beurteilen Sie Strafgesetze, die gegen Meinungen zu historischen Themen gerichtet sind? Sind solche Gesetze mit den Menschenrechten, insbesondere mit der Meinungsfreiheit, vereinbar?*

Shi: Es gibt keine Meinungsfreiheit, wo Themen einer Zensur unterliegen. Um es ohne Umschweife zu sagen: Ich finde Zensur sehr gefährlich. Ich glaube, dass Menschen ihre Meinung nicht ändern, wenn es ihnen verboten wird, sie zu äußern. Die Ansicht wird trotzdem irgendwie zum Ausdruck gebracht. Je stärker eine Meinung unterdrückt wird, desto heftiger wird die Äußerung schließlich sein. Der gesündeste Weg ist, darüber zu debattieren. Das gibt uns die Chance zu einer Lösung ö oder zumindest dazu, den Dissens zu begreifen. Und zwar ohne Gewalt. Wer hat die Befugnis zu entscheiden, worüber diskutiert werden darf und worüber nicht? Dass jemand Ihnen sagt, was Sie sagen dürfen und was nicht, ist eine Form des Totalitarismus. Und die Macht, Menschen zum Schweigen zu bringen, wird immer Widerstand hervorrufen.

"Eindruck eines totalitären Regimes"

National-Zeitung: *Sie sind chinesischer Abstammung. Finden Sie es nicht irgendwie merkwürdig, wenn nicht gar heuchlerisch, dass westliche Staaten einerseits Meinungen zu geschichtlichen Themen strafrechtlich verfolgen und auf der anderen Seite China wegen fehlender Meinungsfreiheit verurteilen?*

Shi: Doch. Bei den Verantwortlichen in China weiß wenigstens jedermann, dass sie ihre Macht missbrauchen. Was wir im Falle von Herrn Zündel erlebt haben, erweckte sehr stark den Eindruck eines totalitären Regimes. Als Angehörige einer ethnischen Minderheit und als Nichtweiße fühle ich mich durch dieses drakonische Vorgehen und das Verhalten, das dabei in menschlicher Hinsicht zum Vorschein kam, weitaus mehr bedroht und verletzt, als durch alles, was Herr Zündel oder irgendein Verfechter "weißer Überlegenheit" vertreten mag. Ich bin der Überzeugung, dass eine offene Gesellschaft am stärksten und für die Schwachen, ja letztlich für jedermann am sichersten ist. Ich hoffe aufrichtig, dass jemand in Deutschland die Frage aufwirft, warum Deutsche nicht über alles, auch über die Geschichte, frei diskutieren dürfen.

National+Zeitung 11 März 2005

<http://www.dsz-verlag.de/Artikel_05/NZ11_2.html>

Bringt Zündels Abschiebung nach Deutschland den Revisionismus in eine Krise?

Mel Fowler

Frage: *Sollte Zündel versuchen, die Frage seiner Schuld vor dem deutschen Gericht zu bestreiten, das, schon bevor das Verfahren beginnt, diese Schuld als gesetzesbedingt annimmt?*

Antwort: Das Gericht wird das natürlich als eine Störung des Verfahrens sehen und nicht gestatten. Wenn er darauf besteht, wird man ihm Missachtung des Gerichts vorwerfen. Zündels Schuld ist eine Sache, die auf dem Forum der Öffentlichkeit außerhalb des Gerichts verhandelt werden wird. An diesem Punkt, meine ich, sollten die Revisionisten die selbsternannten Autoritäten mit allem, was sie haben, schlagen. Sie sollten etwas erzeugen, was nichts weniger ist als eine öffentliche Krise des Unglaubens. Sie sollten auf die Tatsache loshämmern, daß die deutsche Gesetzgebung, wie die derzeit besteht, eine Beleidigung der Intelligenz des Deutschen Volkes ist. Sie sollten die zugrundeliegende Realität aufdecken, daß das Rechtssystem, in dem Zündel verfolgt wird, nicht der Hoheit des Deutschen Reiches unterliegt und deshalb das Gericht dieses Systems nicht rechtmäßig ist. Man wird dadurch natürlich keinen Freispruch für Zündel erlangen, aber mit Sicherheit hat die Aussage das Potential, einen starken Lichtstrahl in den unterdrückten, unnachteten Geist des deutschen Volkes zu werfen.

Frage: *Ist das Thema der Holocaust?*

Antwort: Der "Holocaust", das will heißen, die Vernichtungsbehauptung, ist nicht das Thema und ist es schon lange nicht mehr gewesen. Der Beleg für diese Aussage ist das nachfolgende Zitat aus dem Buch von Professor Arthur Butz "Der Jahrhundertbetrug":

"...mein wichtigster Rat für jene, die in die Auseinandersetzung eintreten, ist, nicht die Tatsache aus den Augen zu verlieren, daß der wirkliche Kern des Streites, die Vernichtungsbehauptung, durch gewöhnliche historische Analyse über allen Zweifel erhaben ad acta gelegt ist. "

<<http://aaargh.com.mx/fran/livres2/Jahrhundert.pdf>>

"Das Thema ist der gewaltige Komplex der in das Leben und das Rechtswesen der Deutschen eingebauten Unterdrückungsmaßnahmen, so wie sie heute bestehen, darauf angelegt, dem deutschen Volk und dadurch der ganzen Welt die Anerkennung des "Holocaust" aufzuzwingen, in der Hauptsache durch Kriminalisierung und Bestrafung derjenigen, die Fragen über den "Holocaust" aufwerfen. Die Vernichtungsbehauptung, die nach den Worten von Professor Butz über allen Zweifel erhaben ad acta gelegt ist", die unterdrückerischen Maßnahmen, darauf gerichtet, dem deutschen Volk die Anerkennung des "Holocaust" aufzuzwingen, haben keine Grundlage und sind Betrug."

Das Ziel muß also sein, diesen Betrug als das zu entlarven, was er ist.

Frage: *Ist der Revisionismus durch die Abschiebung Zündels nach Deutschland in einer Krise?*

Antwort: Ich sage mit allem zu Gebote stehenden Nachdruck - NEIN, DAS IST NICHT DER FALL! Ganz im Gegenteil. Zündels Abschiebung gibt Revisionisten eine dramatisch gesteigerte Möglichkeit, ihren Feinden den bislang schwersten Schlag zu versetzen!

Zgram, 17 03 05

Der Rückwärts

Organ des Antideutschen Kollegs

<<http://www.nationalanarchismus.org/adk>>www.nationalanarchismus.org/adk

Wir wollen heute daran erinnern, daß Ernst Zündel seit genau zwei Jahren im Gefängnis sitzt. Und das in Nordamerika, in den USA und in Kanada, diesen Ländern, die sich so viel einbilden auf ihre Freiheiten. Wir werden Euch jetzt mal sagen, was es mit Euren Freiheiten so auf sich hat: nichts! Wir werden Euch jetzt mal sagen, was wir von Euren "Freiheiten" halten: nichts!

Ihr könnt alle "frei" sein, solange Ihr blöden Amis und Kanadier eine bestimmte Unfreiheit akzeptiert, solange Ihr eine ganz bestimmte Sache nicht berührt. Ich scheiße auf Eure "Freiheit", Ihr saublöden Angelsachsen!

Ernst, halte durch! Wir denken an Dich, und wir tun was. Wir sind mit Dir in Deiner winzigen Zelle, wir wissen, daß es die Hölle ist für Dich. Wir wissen, daß wir Dir nicht helfen können in dieser Hölle. Aber wir wissen, daß Du weißt, daß wir an Dich denken, und daß wir weinen um Dich, und daß Du weinst, wenn Du an alle die Menschen denkst, die draußen sind und an Dich denken!

Peter Töpfer

MEINUNGSFREIHEIT

"Leugnen des Völkermords" in Jugoslawien soll unter Strafe gestellt werden

Die Bundesregierung möchte durch eine Änderung des Strafgesetzbuches die Meinungs- und Versammlungsfreiheit einschränken. Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe soll künftig nicht nur bestraft werden, wer Handlungen der "nationalsozialistischen Gewalt- und Willkürherrschaft" billigt, rechtfertigt, leugnet oder verharmlost. Das gleiche Strafmaß soll künftig auch für das Leugnen von Handlungen einer "anderen Gewalt- und Willkürherrschaft" verhängt werden können. Richtete sich der Paragraph 130 des Strafgesetzbuches bislang nur gegen die Leugnung des Holocaust, so soll nach Vorstellung der Bundesregierung künftig auch das Leugnen von als "geschichtlich gesichert anerkannten Tatsachen" unter Strafe gestellt werden, zum Beispiel ein "Leugnen des Völkermords im ehemaligen Jugoslawien". Die derzeitige Bundesregierung hatte 1999 ohne UN-Mandat im Rahmen der NATO einen Krieg gegen Jugoslawien geführt. Als Grund für den Krieg wurde genannt, in Jugoslawien finde ein Völkermord statt. [...]

http://www.ngo-online.de/ganze_nachricht.php4?Nr=10440

FRANKREICH

"Komiker" Dieudonné und neofaschistischer Politiker Bruno Gollnisch: Wenn zwei "Verfolgte" zueinander finden

Von **Bernard Schmid**, Paris

Und ist der letzte Rest politischen Bewusstseins erst völlig auf den Hund gekommen, dann lebt sich's gänzlich ungeniert: Unter dieses Leitmotto könnte man die Entwicklung des französisch-kamerunischen Theatermakers Dieudonné M'bala M'bala stellen.

Noch vor zehn Jahren hatte er sich den Kampf gegen die extreme Rechte zur persönlichen Priorität gesetzt und in Dreux (einer Hochburg, wo die rechtsextreme Partei damals noch um die 40 Prozent der Stimmen erhielt) gegen den Front National kandidiert. Heute bescheinigen Dieudonné ? der Mann ist allgemein unter seinem Vor- und Künstlernamen bekannt ? und Bruno Gollnisch, die "Nummer Zwei" in der Parteihierarchie des Front National, sich gegenseitig, in Frankreich von Juden verfolgt zu werden und eine Art Märtyrer für die Meinungsfreiheit zu sein.

Dieudonné: Ein kurzer Rückblick

Dieudonné war seit dem Jahreswechsel 2003/04 wegen wiederholter antisemitisch inspirierter Äußerungen unter erheblichen Druck aus der Politik und Kulturwelt geraten. Zuletzt hatte er im Februar dieses Jahres, anlässlich der ersten Aufführung seines neuen Stücks "Mes excuses" ("Meine Entschuldigung", in dem er sich aber in Wirklichkeit alles andere als entschuldigt und keinerlei Selbstkritik übt) außerhalb Frankreichs, die ihn nach Algier führte, weiteres Öl ins Feuer geschüttet. Dabei und aus Anlass einer

Pressekonferenz in der algerischen Hauptstadt hatte er u.a. in heftigen Worten eine "Erinnerungs-Pornographie" bezüglich des Holocaust angeprangert. Diese Worte (pornographie mémorielle) bezogen sich entgegen allerersten Meldungen in der Internetzeitung Proche-orient.info zwar nicht auf die Shoah selbst, sondern auf einen politischen Diskurs über die Erinnerung an die Vernichtung der Juden Europas. Dennoch war die Absicht hinter den Worten Dieudonné ? "wir wollen davon nichts mehr hören" ? recht eindeutig, zumal er auch noch den Begriff "overdose" (Überdosis) benutzte.

Ferner hatte Dieudonné damals, Mitte Februar 2005, "zionistischen Autoritären" in der französischen Kulturwelt die Schuld daran gegeben, dass er nicht ? wie angeblich geplant ? einen Film über die Geschichte der Versklavung der Schwarzen drehen konnte. Den Zionismus bezeichnete er in einem Interview mit einer biologistischen Metapher als "das AIDS des Judentums".

Die Empörung darüber war in der französischen Politik und der Presse jedoch so gut wie allgemein gewesen. Die liberale Pariser Abendzeitung *Le Monde* übertitelte einen Leitartikel in der letzten Februarwoche: "Dieudonné, assez!" (Dieudonné, es reicht!) Und die auf Satire und politische Enthüllungen spezialisierte Wochenzeitung "Le Canard enchaîné" druckte Ende Februar auf ihrer Titelseite die Artikelüberschrift: "Dieudonné, c'est nul" (ungefähr: Dieudonné ist unter aller Sau).

Die französische Justiz leitete auf Anordnung des konservativen Justizministers Dominique Perben hin ein strafrechtliches Vorermittlungsverfahren ein. Ob das Verfahren allerdings zu einem gerichtlichen Abschluss kommt, ist deswegen noch offen, weil Dieudonné seine Äußerungen im Ausland von sich gab. In einem solchen Fall ist die strafrechtliche Ahndung delikater: Es ist grundsätzlich möglich, auf ausländischem Boden getätigte Äußerungen vor einem französischen Gericht zu ahnden ? aber die Anforderungen an die Beweiserhebung sind dann weitaus strenger. Das hat grundsätzlich einen guten Grund, da nämlich die meisten Augen- und Ohrenzeugen der Szene am Gerichtsort nicht zugegen sein können und weil die französische Justiz nur durch den "Filter" von Medienberichten Kenntnis von einer möglichen Straftat an ausländischem Ort erhielt. Im vorliegenden Falle liegen jedoch Tonbandaufnahmen der Pressekonferenz von Algier vor. Eine davon hat Dieudonné bei seiner Rückkehr selbst präsentiert; sie scheint jedoch nur in geringem Maße brauchbar zu sein, da die akustische Qualität der Aufnahme denkbar schlecht ist.

Bruno Gollnisch

Der Politiker mit dem zweihöchsten Rang in der Parteihierarchie des Front National ist zugleich Professor für japanisches und internationales Recht an der Universität Lyon-III. Am 11. Oktober 2004 hatte er auf einer Pressekonferenz am Lyoner Parteisitz des FN faktisch die Existenz der Gaskammern und die Zahl der Toten des Holocaust in Frage gestellt: Es handele seinen Worten zufolge, um eine Materie, über die "Historiker" endlich "frei debattieren" können müssten. Nicht zufällig haben auch Hardcore-Auschwitzleugner die Auslassungen Gollnischs als Unterstützung für ihre Thesen bzw. ihre Propaganda aufgefasst. So unterstützte die einschlägig bekannte Zeitschrift "Dubitando" (Der Zweifelnde), die auf Negationismus ? also Leugnung des Holocaust ? spezialisiert ist, eine Unterstützungserklärung für Gollnisch. Bezüglich dieser doch wenig reputierlichen Unterstützer hat Gollnisch bislang jedweden Kommentar verweigert.

Am 4. März 2005 hat der Disziplinarausschuss der Universität Lyon-III beschlossen, Gollnisch als Sanktion für diese Äußerungen für die Dauer von 5 Jahren vom Hochschuldienst zu suspendieren. Während dieser fünf Jahren wird Gollnisch sein Professorengehalt weiterhin beziehen, aber um die Hälfte gekürzt. (Hochschullehrer verdienen in Frankreich bei weitem nicht so üppig wie deutsche Professoren.) Die Anhörung vor dem Ausschuss, dessen Entscheidungskompetenz Gollnisch von Anfang bis Ende vehement bestritt, hatte geschlagene neun Stunden gedauert.

Es handelt sich um die erste Suspendierung eines Universitätsprofessors wegen Holocaustleugnung, seitdem die Universität Lyon-III im Jahr 1990 den Rechtsextremen Bernard Notin, freilich für eine kürzere Dauer (ein Jahr), vorübergehend aus dem Dienstverhältnis entfernt hatte. Bernard Notin war damals für einen antisemitischen Hetzartikel vom Lehrdienst suspendiert worden, für den er bereits zuvor strafrechtlich verurteilt worden war. Die Entscheidung des Disziplinarausschusses war damals jedoch einige Zeit später wegen eines Formfehlers von der landesweiten Hochschul- und Forschungskommission (Cneser) aufgehoben worden. Auch Gollnisch hat noch Berufswege offen stehen, er kann seinerseits noch den Cneser sowie die staatliche Justiz anrufen und von ihnen verlangen, die Entscheidung zu revidieren. Es ist aber fraglich, ob er damit durchkommt.

Zwei "Verfolgte" klopfen sich auf die Schulter

Trotz allen politischen Irrsinns, in den Dieudonné sich in den vergangenen Monaten hineingesteigert hat, hätte man "vernünftiger Weise" denn doch nicht damit rechnen müssen, dass er nunmehr in dem Rechtsextremen Gollnisch seinen Leidensgenossen wieder erkennt. Doch die Wirklichkeit übertrifft manchmal noch die böswilligen Karikaturen, die einem vorschweben mögen... Tatsächlich hat Dieudonné auch diesen Schritt noch zurückgelegt.

Am Freitag, 4. März kehrte Dieudonné aus dem französischen Übersee-Département La Martinique (in der Karibik) zurück. Dort war er bei seiner Landung Ende Februar von vier Personen körperlich attackiert worden, die angaben, ihm gefolgt zu sein und ihn wegen seiner vorherigen Äußerungen bestrafen zu wollen. (Der Prozess darüber beginnt am 18. März in der Bezirkshauptstadt von La Martinique, Fort-de-France. Dieudonné hat bereits angekündigt, dann erneut auf die Karibikinsel zu kommen.)

Auf dem Rückflug bzw. der Landung auf dem Flughafen von Paris-Orly musste Dieudonné erneute Ungemacht erleben. Während er einer Flughafenangestellten ein Autogramm ausstellte, wurde er von einem Passagier desselben Fluges angesprochen: "Na, kleiner Nazi aus Kamerun, sind wir gut gereist?" Das "klein" bezieht sich auf die lächerlich machende Endung in "nazillon", nicht auf die Körpergröße? Dieudonné ist eher von mächtiger Statur. Der Vater Dieudonnés stammte aus Kamerun, seine Mutter dagegen aus der Bretagne. Es ist jedoch unrichtig, zu behaupten, Dieudonné komme "aus Kamerun": Er ist im südlichen Pariser Umland geboren und aufgewachsen und lernte das Herkunftsland seines Vaters erst im Heranwachsenden-Alter kennen. - Dieudonné hat deswegen Strafanzeige gegen den Mann erstattet, den er der erstaunten Flughafenangestellten mit den Worten präsentierte: "Sehen Sie sich an, was ein zionistischer Extremist und negerfeindlicher Rassist ist." (Der Mann soll darauf geantwortet haben: "Dass Sie eine Frisur wie eine Klobürste haben, berechtigt Sie nicht, alle Leute als Rassisten zu beschuldigen.")

Aus demselben Anlass erwarteten ihn mehrere Dutzend (laut seiner Unterstützer-Homepage "Les Ogres" angeblich "300 bis 400") Unterstützer, die ihm in der Empfangshalle des Flughafens applaudierten. Dabei erklärte Dieudonné unter anderem: "Ich habe in Dreux politisch gegen die extreme Rechte gekämpft. Ich habe entgegen gesetzte Positionen. Aber wenn ich sehe, was mit Herrn Gollnisch passiert ist: Jemandem seine Arbeit wegzunehmen, ohne dass die Justiz ein Urteil gefällt hätte... Wir sind in einem Rechtsstaat, (aber) unter dem Druck einer Lobby, die glaubt, ihr sei alles erlaubt in diesem Land." Dieudonné fuhr fort: "Es geht nicht darum, die politischen Ansichten (Bruno Gollnischs) zu verteidigen, aber ich finde das unglaublich. Das ist dasselbe wie das, was man mir anstellt: Man hindert mich daran, in Theatersälen zu spielen, nur weil ich einer kleinen Gruppe von Individuen nicht passe."

Den Vergleich seiner eigenen Situation mit der des Rechtsextremen Bruno Gollnisch hat der "Komiker" also tatsächlich von selbst und unzweideutig gezogen.

Umgekehrt haben auch die Rechtsextremen den Nutzen erkannt, den sie aus einem (und sei es verbalen und demagogischen) Hinweis auf die "Benachteiligung" Dieudonnés ziehen können. Vor zehn Jahren war der Mann noch "der Neger, der den FN herausfordert". Heute ist er plötzlich ein Ehrenmann...

So erklärte Bruno Gollnisch: "Was ich feststelle, ist, dass von Raymond Barre bis zu Dieudonné Leute für mich Partei ergreifen. Es ist im Übrigen skandalös, Dieudonné an seinen Aufführungen zu hindern." (Zitiert nach dem Wochenmagazin "Le Point".) Raymond Barre ist der wirtschaftsliberale ehemalige Oberbürgermeister von Lyon und Premierminister Frankreichs (von 1976 bis 81), der vor wenigen Wochen Gollnisch "als Universitätskollegen" eine Ehrenbezeugung ausgesprochen hat.

Der rechtsextreme Regionalparlamentarier in Lyon und Chef des Unterstützerkomitees für Gollnisch, Hugues Petit, erklärte seinerseits (laut "Libération"): "Ich werde Dieudonné vorbehaltlos unterstützen, wenn er im Namen der <Loi Gayssot> für seine jüngsten Äußerungen verfolgt wird." Bei diesem Gesetz vom 13. Juli 1990, das nach dem kommunistischen Abgeordneten und späteren Transportminister (1997 bis 2002) benannt worden ist, handelt es sich um eine Verschärfung des Antirassismus-Gesetzes von 1972. Die Loi Gayssot stellt insbesondere die "Auschwitzlüge" unter Strafe und sieht eine Strafverschärfung bei bestimmten Delikten, wenn sie aus rassistischem Hass heraus begangen werden, vor. Die extreme Rechte fordert seit jeher die Abschaffung dieser Gesetzgebung? deren Entstehung im Übrigen ziemlich direkt mit den Neofaschisten zusammen hängt. Die Verabschiedung der Loi Gayssot im Frühsommer 1990 war eine Reaktion auf die Schändung des jüdischen Friedhofs im südfranzösischen Carpentras (dabei wurde die Leiche eines 83jährigen auf einen Lampenschirm aufgespießt), die von

Neonazi-Tätern begangen worden war; letztere wurden im Juli 1996 gefasst. Die Schändung in der Nacht zum 8. Mai 1990 erfolgte ziemlich genau zeitgleich zu einem spektakulären Fernsehauftritt des damaligen und heutigen (mittlerweile aber alternden) Rechtsextremen-Chefs Jean-Marie Le Pen. Deswegen wurde damals in breitesten Kreisen eine Verbindung zwischen den rechtsextremen Hasstiraden und der Friedhofsschändung ("Le Pen, die Worte ? Carpentras, die Tat") hergestellt, und in Paris demonstrierten 200.000 Menschen gegen die extreme Rechte, gegen Rassismus und Antisemitismus.

Heute scheint dieser Konsens an manchen Stellen dünn und brüchig geworden zu sein. Und es ist Dummkopf wie Dieudonné, der im Namen unterdrückter Minderheiten (die im wirklichen Leben tatsächlich rassistischen Diskriminierungen ausgesetzt sind) zu sprechen vorgibt, der ihn vollends zu ruinieren droht. Die extreme Rechte darf sich im Prinzip freuen, über solch einen nützlichen Idioten zu verfügen. Zu hoffen ist nur, dass Dieudonné seit seinen jüngsten Worten definitiv als ernst zu nehmende Figur des gesellschaftlichen Lebens "erledigt" ist.

Zionistische Website Ha Galil (Galiläen)

<<http://www.hagalil.com/archiv/2005/03/frankreich.htm>>

Gollnisch für 5 Jahre von Universität ausgeschlossen: Sanktion für Holocaust-Leugnung

Von Bernhard Schmid, Paris

Am Freitag, 4. März fiel die Entscheidung: Der Disziplinarausschuss der Universität Lyon III hat beschlossen, den rechtsextremen Hochschullehrer Bruno Gollnisch (gleichzeitig "Nummer Zwei" in der Parteihierarchie des Front National) für 5 Jahre vom Dienst zu suspendieren. Das ist die Sanktion für die faktische Auschwitzleugnung in Gestalt der Äußerungen Gollnischs auf einer Pressekonferenz, die er am 11. Oktober 2004 am örtlichen Parteisitz des Front National in Lyon abhielt. Damals hatte Gollnisch u.a. erklärt, über die Frage der Existenz von Gaskammern in den NS-Konzentrationslagern sowie die Zahl der tatsächlich in den KZs zu Tode gekommenen müsste "Historiker" nunmehr endlich "frei debattieren" können.

<<http://www.hagalil.com/archiv/2005/03/gollnisch.htm>>

NAHE OSTEN

Palästina

Serge Thion

Die Lösung des israelisch-palästinensischen Problems ist sehr einfach. Wir werden es später erörtern. Doch zuvor einiges zu den Grundlagen, an die erinnert werden muß, denn es kann keine Lösung ohne Berücksichtigung der Umstände geben, die das Problem überhaupt erst geschaffen haben. Im Jahre 1917, kurz vor der Balfour-Deklaration, haben wir in Palästina eine arabische Bevölkerung: moslemisch und christlich. Einige Juden sind vor Ort und einige Juden, die mit dem Geld jüdischer westeuropäischer Bankiers aus Rußland kamen. Diese arabische Bevölkerung lebt unter osmanischer Herrschaft, die der Oberschicht unter der Bedingung, die Steuern einzutreiben und einige einfache Regeln zu beachten, freie Hand läßt. Auch wenn die Bevölkerung nicht vom modernen Nationalismus erfaßt wird, lebt sie quasi in faktischer Autonomie. Sie hat ihre Beamten, treibt Handel und Gewerbe. Die ein paar Dutzend seit ewigen Zeiten ansässigen orientalischen Juden haben nie ein Problem dargestellt. Die Zuwanderung von russischen und polnischen, vom zionistischen Traum bewegten Juden bildete eine Art exotisches Element.

Alles ändert sich mit der Ankunft der Briten bei Ausgang des Ersten Weltkrieges. Sie nisten sich mit Gewalt ein, teilen sich die Region mit anderen Geiern ihrer Art auf, die sich, wie sie selbst, auf die Reste des osmanischen Reiches stürzen. Zwischen 1917 und 1948 liegen 30 Jahre Fremdherrschaft, englischer Terror, Aufstieg eines jüdischen Systems der Landhamsterei, der Enteignung der Palästinenser zugunsten verschiedener Cliques von

Dieben, Aufkaufwucherern, Mördern, Naivlingen und Bankiers aus Polen, Bessarabien, Rumänien, Rußland, Litauen, kurz: Juden voller Geld, Ländereien und diverser Privilegien, die das Land vampirisieren. Sie transferieren den örtlichen Reichtum unter den Augen der englischen Komplizen aus den Händen der palästinensischen Araber in die der Juden; ein Transfersystem, das Sinn und Ziel allen Kolonialismus' ist. Dem französischen Leser die Lage deutlich zu machen, ein Vergleich: Stellen Sie sich vor, Nazi-Deutschland hätte mit Waffengewalt Millionen von Deutschen, Polen, Russen und Balten nach Frankreich geholt, die nach und nach alle Ländereien aufgekauft, Städte besiedelt, Schulen und Banken aufgemacht, ausschließlich Angehörigen des Dritten Reiches vorbehaltene Gewerkschaften und ethnische Milizen gegründet hätten. 1948 nimmt sich eine Bündnis, genannt "Vereinte Nationen", das Recht heraus, das es natürlich gar nicht hatte, in Palästina einen Judenstaat zu proklamieren.

Es ist absolut klar, daß die Juden nach vergangener und gegenwärtiger Rechtslage überhaupt nie ein Recht hatten und dieses auch heute noch nicht haben, auch nur die geringste Parzelle palästinensischer Erde zu konfiszieren, genauso wenig wie eine einzige Parzelle in Madagaskar, in Uganda oder in Birobidschan. Alles, was die Juden seit 1948 in Palästina getan haben, ist vom Standpunkt des Rechts, und zwar dem von den Leuten gelebten Recht, das im Herzen der Bewohner dieses Landes lebt, null und nichtig. Das Recht der internationalen Institutionen, dieses Recht kann, wie man gesehen hat, in alle Richtungen verdreht werden. Israel hat uns gezeigt, wie man Dutzende von UNO-Resolutionen ohne nachteilige Konsequenzen als Klopapier benutzt. Israel ist eine durch Gewalt entstandenes Faktum. Selbst die ungerechten UN-Resolutionen aus dem Jahre 1947 sind ungültig und verfallen, denn sie sahen die Schaffung zweier Staaten in Palästina vor. Das Völkerrecht ist also eine Fiktion, das man je nach Interessenlage benutzt; das ist bekannt. Doch das Recht der Menschen, in Würde zu leben, ist absolut unveränderbar. Man kann es den Leuten nicht nehmen, jedenfalls nicht, ohne ihnen auch das Leben zu nehmen. Palästina gehört den Palästinensern.

Es kann, durch welche Kunstgriffe auch immer, weder Moldawiern, Polen, Ukrainern, noch Marokkanern oder Jemeniten oder Iranern gehören, die aus ihren Heimatorten ausgewandert sind und sich zum Diebstahl des Bodens, der Bäume, des Wassers, der Straßen, der Häuser von Leuten, die vor Ort leben, organisieren. Man hätte alle Palästinenser töten müssen - was sich die Jabotinskis, Begins, Schamirs und Scharons auch immer gewünscht haben. Sie, die im Wahn der Judenausrottung leben, haben nur ein Ziel: die Araber auszurotten. Siehe Sabra und Chatila. Die Zionisten haben immer die gleichen völkischen Ideen wie die Hitleristen gehabt. Es sind nur die Umstände, die es gestatten, daß diese Ideen umgesetzt werden, jene aber nicht. Diese Tatsache ist es, die aufmerksame und sensible Juden erschauern läßt, wenn sie an Ariel Sharon, den Massenmörder, denken: Sie wissen, daß er zu allem fähig ist. Seit 1917, und mehr noch seit 1948, gründet sich die jüdische Herrschaft auf Gewalt.¹ Wir müssen es vor dem Hintergrund modischer Sprachverwirrung deutlich machen: Mit Gewalt ist nicht eine potentiell mögliche Entwicklung zu dieser hin und auch nicht die bloße Androhung derselben, sondern ihre Anwendung gemeint: Die Fälle von Massenfestnahmen, von Prügel und Folter auf den Polizeistellen, von Gefängnisstrafen aus nichtigen Gründen und von Morden gehen in die Hunderttausende. Bei allen Menschenrechtsorganisationen liegen dicke Dossiers über den alltäglichen Horror in den Regalen.

Die jüdischen Polizisten und Soldaten stehen unter einem starken rassistischen Schub, der sie zu einem besonders böartigen Sadismus verleitet, der von den Offizieren zugelassen und für gut befunden wird. Rassismus und Folter sind in diesem Land, das von unseren Sozialisten so geliebt wird, Institutionen. Die ganze Presse regt sich darüber auf, daß der derzeitige Krieg der Israelis zum Tod eines Kindes geführt hat, wie im Fernsehen in Echtzeit zu sehen. Aber der Mord an Frauen und Kindern ist eine alte Spezialität der "jüdischen Kämpfer", die sich auf diesem Gebiet seit 1948 in Deir Jassin einen Namen gemacht haben. Sie verdienen hier ganz bestimmt den ersten Platz im Guinness-Buch der Rekorde. Die alten handwerklichen Methoden des NKWD und der Gestapo konnten substantiell verbessert werden. Palästina, das ist ganz und gar nicht mit dem Spanien des General Franco zu vergleichen, dessen Regime sich nach einem furchtbaren Krieg und einer gewaltsamen Unterdrückung auf seiner Diktatur ausruhte. Man sah dort keinen Bullen in den Straßen. Die Ordnung regierte von allein. In Palästina hat der 48er Krieg keine Ordnung gebracht. Er trieb mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus dem Land.

Der Rest hat wie Hunde weitergelebt, dem Wohlwollen der jüdischen Soldaten ausgeliefert, denen es besonders darum ging zu zeigen, daß die Gettojuden Warmduscher gewesen waren, sie aber im Gegensatz dazu echte harte Jungs sind. Der Krieg dauert, mal mehr, mal weniger intensiv, seit 1948 an. Israel hat geglaubt, sich Erleichterung

verschaffen zu können, indem es die arabischen Nachbarn angriff. Um eine mächtige Armee aufzustellen, hat Israel ein internationales Netz zum Geldeintreiben aufbauen müssen. Das ist die Holocaust-Industrie. Israel hat alle Kriege gewonnen: 1948, 1956, 1967, 1973 und selbst den 1982. Doch jeder Sieg zeigt alsbald seine Nutzlosigkeit. Es hat ein riesiges thermo-nukleares Arsenal aufgebaut: ja, und nun? Das einzige Kriegsziel, das die Israelis verfolgen können, ist, was sie demagogisch "den Frieden" nennen, shalom, d.h. das Hinnehmen einer sich auf Enteignung, Vergewaltigung und Vertreibung der Einheimischen gründenden Anwesenheit durch die arabischen Völker der Region und besonders durch das palästinensische Volk. Keiner der Kriege hat die Israelis diesem Ziel näher gebracht. Sie haben Vereinbarungen mit Nachbarn treffen können, die sie angegriffen haben und denen sie Territorium genommen haben. Daß sie diese nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren der Okkupation wieder zurückgegeben haben, macht Israel kein Stück akzeptabler. Angesichts der Nutzlosigkeit des Krieges, der Unbrauchbarkeit der Atombomben, der Ineffizienz der Raketen und der U-Boote und den Kosten der militärischen Besetzung der ihren Nachbarn entwendeten Territorien sind die Israelis auf eine nicht zu überbietende List gekommen: Sie haben aus den palästinensischen Organisationen Hilfskräfte der israelischen Polizei gemacht [nach deutschem Vorbild, möchte man sagen - d. Ü.].

Mit einer Serie von Abkommen (Camp-David, Oslo, Washington usw.) haben die Juden Jassir Arafat zum Chef der jüdischen Hilfspolizei gemacht, dessen Aufgabe die Sicherstellung des Überlebens der Juden ist. Im Gegenzug haben die Juden Konzessionen versprochen (Autonomie und Palästinensergebiete), die effektiv nicht gewährt werden, beim nächsten "Friedensabkommen" wieder versprochen werden, wieder nicht eingehalten und wieder versprochen werden... Diese Leute stehen nie zu ihrem Wort, nie und nimmer. Warum? Sie wollen die Mohrrübe behalten, mit der sie Arafat zum Laufen bringen. Und da die Amerikaner, die weltläufigen Schlepper und Nepper in dieser Geschichte, nie von den Israelis verlangen, ihren Teil des Abkommens einzuhalten, beginnt man jedes mal von vorn. Was halten die Palästinenser von diesem Hütchenspiel? Es interessiert so sehr wie der Berliner Opernstreit. Vor Ort sehen sie, daß es nicht besser, sondern immer schlechter wird, viel schlechter. Der Grad an Unterdrückung ist heute viel höher als vor zehn oder zwanzig Jahren. Das Land ist in Hunderte von Mikroterritorien regionalisiert, zwischen denen der Verkehr sehr schwierig ist und oft völlig zum Erliegen gebracht wird. Die israelische Unterdrückung hat also zugenommen, was auch an der Neutralisierung eines Teiles der palästinensischen Organisationen liegt, die sich der Mausehelei und dem In-die-eigene-Tasche-wirtschaften, dem Geldfluß vor allem aus Europa ("den Friedensprozeß zu unterstützen"), ergeben haben. Beim ersten Zwischenfall - es war Sharon, aber es hätte auch etwas anderes sein können - sind palästinensische Massen mit dem Ruf "Tod den Juden!" in Richtung der jüdischen Siedlungen losgestürzt. Was erwartet man denn, was sie schreien? "Es lebe Clinton und die fritierten Kartoffeln!?" Wer ist der Unterdrücker, der Mörder, der Dieb, der jeden Tag durchsucht, verbietet, kontrolliert, verprügelt, vergewaltigt, aushungert und foltert? Es ist der Jude, in Uniform oder ohne Uniform. Sie sind alle bewaffnet und zu Pogromen bereit, was wir hierzulande als "Kanakenklatschen"2 verurteilen.

Was machen nun die Israelis angesichts dieser Jungen, die mit Steinschleudern und Katapulten herumrennen? Sie könnten ihre Tornister ablegen, die Ärmel hochkrepeln und den Kontakt suchen und sich, Mann gegen Mann, gegenseitig auf die Schnauze hauen! Aber nein, sie haben Schieß. Sie haben doch ultramodernes Gerät, Gewehre mit Zielfernrohr (snipers) und Kampfhubschrauber: also schießen sie. Und töten. Sie zielen gut. Sie schießen, um zu töten. Sie wissen nichts anderes zu tun. Alle Staatsführer sind ausgezeichnete Killer, Ehemalige der Geheimdienste und der Armee. Barak hat in den 70er Jahren an den Kommandos teilgenommen, die vom Meer aus nach Beirut eingedrungen sind, um palästinensische Führer in ihren Betten zu ermorden. Er war dabei. Das ist seine offizielle Biographie, und er ist stolz darauf. Es ist die Herrschaft der Blutrünstigen. Niemand erkennt die jüdische Herrschaft an, weil diese illegitim ist: Wer auf der Welt würde akzeptieren, wenn sich Eindringlinge aus vielen fernen Ländern des Bodens und der Häuser bemächtigen, die ihnen nicht gehören, das soziale und kulturelle Leben zerstören, die Eingeborenen politisch entmachten, diese wie Kulis taxieren, ihnen die Freizügigkeit verwehren... Wer würde diese Sklaverei akzeptieren?! Deshalb sind sich die Palästinenser in einem Ziel einig, das sie vor den eilig herbeigeschleppten Kameras aussprechen: Sie wollen, daß die Israelis verschwinden. Nicht nur aus der Ecke, wo sie leben: Sie wollen, daß sie aus ihrem Dorf, aus ihrer Stadt, aus ihrem Bezirk, aus dem ganzen Land verschwinden. Sie wollen sie verjagen, wie einst Jeanne d'Arc die Engländer aus Frankreich verjagte. Mit

Kampf, mit Religion, mit einer Entschlossenheit, die sehr wohl bis in den Tod gehen kann: wie die gute Johanna von Orléan - die wir verehren, die wir sehr weise finden.

Und man muß anerkennen, daß kein anderer Weg in Sicht ist. Die schreckliche Anzahl von Menschenrechtsverletzungen, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die vom israelischen Unterdrückungsapparat seit über 50 Jahren Tag für Tag begangen wird, ist viel zu groß, als daß sich noch eine wirkliche Diskussion vorstellen ließe. Wenn sich Ihr Nachbar bei Ihnen einrichtet und Ihnen mit dem Hammer über den Kopf schlägt, um Ihnen das zu nehmen, was Sie zu essen haben: Was wollen Sie dann noch für einen "Frieden" mit ihm schließen, der ihm das Recht geben würde, Ihnen mit der Gabel auf dem Teller herumzuwirtschaften? Wenn das passieren sollte, würden Sie wollen, daß er verschwindet. Genau wie die Palästinenser heute. Und um ihren Willen Nachdruck zu verleihen, setzen sie ihr Leben ein am Ende der Visierlinie der jüdischen Soldateska, die nicht zögert, alle umzulegen, Frauen und Kinder zuerst. Die Frauen wollen Knüppel, die Kinder sammeln Steine, die Männer erwürgen die Okkupanten, von denen sie wie Dreck behandelt werden, mit bloßen Händen. Diese Dinge muß man verstehen; man muß verstehen, daß sie Ausdruck eines legitimen Rechtes sind, in allen Menschenrechtschartas der Welt anerkannt, das Recht, sich gegen die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung aufzulehnen. Und wenn sie keine anderen Waffen haben werden als ihre nackten Hände, dann werden sie sich mit ihren nackten Händen zur Wehr setzen. Die Juden Israels wissen es jetzt. Zur Zeit steht es ihnen noch frei, Palästina zu verlassen.

Die Lösung wird also der geordnete Abzug aller Juden in Richtung der Länder ihrer Herkunft, oder eines anderen, sie aufnehmenden Landes sein, wenn sie es finden. Die Lösung wird die Abwicklung Israels als Instrument der Plünderung und des Terrors sein. Mögen Juden im Nahen Osten leben: Das hat bis 1948 niemanden gestört. Es gibt kein Recht, das sie sich erworben hätten; sie haben nicht versucht, von der ansässigen Bevölkerung akzeptiert zu werden. Sie haben es vorgezogen, immer wieder auf Gewalt zurückzugreifen. Daraus entsteht kein Recht. Es wird immer mehr Palästinenser geben: immer mehr nackte Körper vor Gewehrläufen. Schon verachten sich die Juden selbst in Israel für diese mühelos angerichteten Massaker. Natürlich werden die Gemeinden im Ausland zu Demonstrationen der Unterstützung aufgerufen. In Frankreich geben sich die jüdischen Organisationen die Ehre, sich mit Massenverbrechen, mit Massakern an Kindern und der systematischen Barbarei ihrer Religionsbrüder in Verbindung zu bringen. Großrabbiner Sitruk sät Angst und Haß. Sie haben alle einen Riesenschuß vor den Reaktionen auf die Gewalt, die sie gegen die Araber anwenden, hier wie dort. [Die Berliner Regierungsdemo zum 9. November startete vor der wilhelminischen Synagoge, um an ein Massaker vor sechzig Jahren zu erinnern, ohne der über hundert in diesen Tagen ermordeten Palästinenser zu gedenken - d. Ü.] All diese Sekundanten sind Komplizen der Verbrecher und müssen eines Tages vor internationale Gerichtshöfe gestellt werden. Gleiches Recht für alle bedeutet eben gerade nicht "Antisemitismus" - die Komplizen der Verbrecher gegen die Menschlichkeit müssen nur zur Verantwortung gezogen werden. Dieser Volkszorn ist sehr verständlich. Sein Ziel sind weder die Juden im allgemeinen, noch diejenigen, die jeden Tag mehr werden und sich vom neonazistischen Zionismus distanzieren. Es ist ein im Entstehen begriffener Krieg.

Er wird von der totalen Unfähigkeit der Israelis verursacht, einfach nur das zu tun, was sie sagen, sie würden es tun: Selbstverwaltung gewähren. Die Autonomie der besetzten Gebiete ist seit dem Begin-Carter-Sadat-Treffen zwanzig Mal versprochen worden. Es ist der sogenannte "Friedens"prozeß, der den Palästinensern, alten wie jungen, das Leben noch unerträglicher macht als zuvor. Die arabischen Staaten sind völlig an der Leine und können den Israelis, die für gewöhnlich Krieg führen, um Zeit zu gewinnen (ein guter Krieg beschert ihnen fünf bis zehn Jahre Aufschub), nicht mehr als Ableiter dienen. Die Intifada, die jetzt beginnt, ist der erste israelisch-palästinensische Krieg. Diesmal haben die Palästinenser einige Gewehre und bedienen sich ihrer. Je mehr Zeit vergeht, desto schwerer wird das Gerät - Panzer und Kampfhubschrauber -, das die Israelis, die Angst davor haben, in der Straße zu kämpfen, ins Feld führen werden. Die Antwort Israels wird eine verstärkte Politik der "Trennung" (normalerweise mit dem Wort Apartheid bezeichnet) sein. Doch was ist das für ein Leben, jedes mal, wenn sie ihren Hund Gassi führen, Zielscheibe Hunderter Gewehre, Tausender Messer, Zehntausender Fäuste zu sein?

1 Israel, dieser Staat ohne Verfassung, ohne Grenzen, der auf einer vagen religiösen Idee gegründet ist, anerkennt jeden Juden der Welt als potentiellen Staatsbürger. Den nach 1948 am Ort gebliebenen Palästinenser - Moslems, Christen und Drusen - ist in letzter Zeit eine unvollständige Staatsbürgerschaft aufgezwungen worden, was mit Sicherheit auch wieder rückgängig gemacht werden kann. Aus diesen außergewöhnlichen juristischen Anomalien folgt, daß der einzige genaue Begriff, mit dem die israelischen Staatsbürger zu bezeichnen sind, "Jude" ist. Das ist von den Behörden dieses Pseudostaates so gewollt. Das ist auch das begriffliche Instrument, das es erlaubt, die Diaspora schwer zu besteuern, deren Leichtgläubigkeit grenzenlos ist.

2 In Frankreich sagt man ratonnade, was so viel heißt wie Rattenklatschen.

Übersetzung: Peter Töpfer (www.nationale-anarchie.de)
<http://mitglied.lycos.de/ProPalaestina/ProPalaestina/Serge.htm>

ISRAELITISCHE TERROR

Livia Rokach "Israel's sacred terrorism" (Israels geheiligter Terrorismus), erschienen 1980 in den USA

Auszüge:

Über Moshe Sharett:

Moshe Sharett (Shertok) wurde in Harsson, Russland 1894 geboren. 1906 emigrierte die Familie nach Palästina. Sein Vater war ein glühender Anhänger des Zionismus. Die Familie ließ sich in dem arabischen Dorf Ein Sinya in der Nähe von Nablus nieder. Später werden Moshe und seine vier Geschwister die zwei Jahre, die sie dort verbracht haben als die glücklichste Zeit ihres Lebens beschreiben, eine Zeit, in der sie Arabisch gelernt haben, mit den anderen Kindern des Dorfes zusammen gespielt haben, und faszinierende Geschichten von den Dorfältesten gehört haben. 1908 zog die Familie nach Tel Aviv. Im 1. Weltkrieg war Moshe Sharett Soldat der osmanischen Armee und diente vornehmlich in Syrien. Nach dem Krieg, als Palästina britisches Mandat wurde, studierte er in London Wirtschaftswissenschaften und trat der zionistischen Laborbewegung bei. Er war eines der Gründungsmitglieder der Mapai (Arbeiterpartei von Eretz Israel) und wurde Chefredakteur der Davar, der Tageszeitung der Gewerkschaft. Später wurde er zum Stellvertreter von Haim Arlosorov ernannt, dem Leiter der politischen Abteilung der Jewish Agency, und wurde nach dessen Tod sein Nachfolger. Der Vorsitzende der Jewish Agency zu dieser Zeit war David Ben Gurion. Aussagen von Moshe Sharett zufolge lagen die Ursachen für die Streitigkeiten zwischen Ben Gurion und ihm, die die enge Zusammenarbeit beider Männer an der Führungsspitze der zionistischen Bewegung und des Staates Israel über die nächsten 25 Jahre hin prägen sollten, darin, dass Ben Gurion Sharett verdächtigte, Chaim Weizmann erbeben zu sein, dem Präsidenten der World Zionist Organization. In den 40er Jahren beschuldigte Ben Gurion Sharett zu Unrecht, mit Weizmann zusammenzuarbeiten, um ein Abkommen mit dem Emir Faisal von Saudi-Arabien, unter Vermittlung der USA, aushandeln. Sharett hingegen behauptete, er habe dazu beigetragen, dass diese Verhandlungen gescheitert seien. Doch nach den Ausführungen von Nahum Goldmann, war Sharett auch 1947-48 an Verhandlungen, die durch die Vermittlung des US-Außenministers George Marshall zustande gekommen waren, beteiligt. Ziel dieser Verhandlungen sollte es sein, eine politische Lösung für die Anwesenheit der Zionisten in Palästina zu finden, möglicherweise unter Schaffung einer Konföderation des Nahen Ostens unter Einbeziehung der Zionisten. Der wichtigste Verhandlungspartner auf arabischer Seite war der ägyptische Außenminister Nukrashi Pasha. Diese Verhandlungen, von denen man sich die Vermeidung von Kriegshandlungen erhoffte, hätten es mit sich gebracht, dass der Termin für die Ausrufung des Staates Israels sich um ein paar Wochen verschoben hätte. Ben Gurion sprach sich gegen diese Verhandlungen aus, lehnte eine Verschiebung des Staatsgründungstermins ab und beschuldigte Sharett, gegen die Gründung des Staates zu sein. Dies war natürlich eine Anschuldigung, die Sharett vehement zurückwies. Im Grunde lagen die Ursachen für den Streit zwischen Ben Gurion und Sharett, der dauerte bis Sharett im Juni 1956 aus der Regierung ausgebootet wurde, darin, dass Ben Gurion lieber mit Waffengewalt seine Ziele erreichen wollte, während Sharett eher über diplomatischem Wege seine Ziele erreichen wollte. Moshe Sharett starb 1965 in Tel Aviv. Das Tagebuch, das er von Oktober 1953 bis November 1956 führte, gibt Zeugnis ab von den letzten Jahren seiner politischen Tätigkeit als israelischer Außenminister, einschließlich der beiden Jahre, als er Ben Gurion als Premier Minister abgelöst hatte. Die letzten Einträge ins Tagebuch betreffen die Entlarvung eines seiner früheren Mitarbeiter, den er für einen nahestehenden persönlichen und politischen Freund hielt, als einen der Verschwörer gegen ihn. Das Tagebuch enthält sowohl Privates als auch Anmerkungen zu wichtigen politischen Ereignissen. Die persönliche Art des Tagebuchs

wie auch die wichtige Position, die Sharett innehatte, stellen eine außergewöhnliche Garantie für die Glaubwürdigkeit dar. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Sharett's Sohn und seine Familie sehr stark unter Druck gesetzt wurden, damit sie von der Veröffentlichung des Tagebuchs absehen, oder es zumindest nur in zensurierter Form veröffentlichen. Doch Sharett's Sohn Ya'acov entschied sich, die gesamten Aufzeichnungen zu veröffentlichen.

Über das Buch:

Moshe Sharett, Israels erster Außenminister und Israels zweiter Premier Minister, hielt in einem Tagebuch mit größter Genauigkeit all seine Frustration über die Entschlossenheit Ben Gurions, dem ersten Premier Minister Israels, der seine Ziele mit Mitteln der Gewalt erreichte, und über die unglaubliche Fähigkeit zu Intrigen und Machenschaften Moshe Dayans, dem Schützling Ben Gurions, fest. Vieles, was im Tagebuch steht, betrifft die Zeit von 1954 - 1955. Während dieser Zeit betrieb Ben Gurion eine Politik der "Vergeltung", wie er sie nannte. Moshe Sharett hingegen sah in dieser Politik mehr eine konstante Provokation mit dem Ziel einen neuen Krieg vorzubereiten, bei dem Israel sein Territorium vergrößern könnte.

Das Tagebuch von Moshe Sharett wurde zunächst von seinem Sohn in Hebräisch herausgegeben. Als Livia Rokach, die Tochter von Israel Rokach, dem Innenminister unter der Sharett, Auszüge davon übersetzte und diese in ihr Buch einfügen wollte, drohte das israelische Außenministerium den Verlegern, der Vereinigung arabisch-amerikanischer Universitätsabgänger (Association of Arab American University Graduates) mit einer Klage, sollte das Buch ohne die Erlaubnis von Sharett's Sohn veröffentlicht werden. Die AAUG veröffentlichte das Buch trotzdem und die Jerusalemer Politiker, so Uri Avnery, "dachten sich wohl, daß ein Gerichtsverfahren gegen die Verbreitung eines Büchleins ein Fehler wäre, da man dadurch nur noch mehr Werbung für das Büchlein machen würde."

Washington Report on Middle East Affairs: Israel's Sacred Terrorism: A Study Based on Moshe Sharett's Personal Diary and Other Documents

Einleitung:

Die allgemeine Unterstützung Israels während des letzten Vierteljahrhunderts basiert auf einigen Mythen, von denen sich der Mythos von Israels Sicherheit am hartnäckigsten hält. Dieser Mythos, der eine permanente existenzielle Bedrohung der jüdischen Bevölkerung in Palästina unterstellt, ist sorgfältig gepflegt worden, um große Summen für die militärische und wirtschaftliche Unterstützung Israels lockerzumachen. "Israels Sicherheit" ist das offizielle Argument, mit dem nicht nur Israel sondern auch die USA dem palästinensischen Volk in seinem eigenen Land das Recht auf Selbstbestimmung verwehren. Während der letzten Jahrzehnte ist dieses Argument als legitime Rechtfertigung für Israels Verletzung internationaler Bestimmungen akzeptiert worden. Während der letzten 13 Jahre wurde immer das Argument der Sicherheit angeführt, um die Besetzung der arabischen und palästinensischen Gebiete fortzuführen. Das Argument Sicherheit ist immer noch der Vorwand für die großangelegten Massaker an der Zivilbevölkerung im Libanon, für die Enteignung von arabischem Land, für die Errichtung jüdischer Siedlungen in den besetzten Gebieten, für Deportationen und für willkürliche Inhaftierung von politischen Gefangenen. Obwohl die Sicherheit der arabischen Bevölkerung in der gesamten Region über die Jahre hinweg wiederholt bedroht war durch offene oder versteckte Kriegshandlungen, terroristische Aktionen und Unterwanderungspläne, und obwohl UNO-Resolutionen eine Festsetzung von sicheren Grenzen für alle Staaten in dieser Region fordern, stand allein die Sicherheit Israels im Blickpunkt der internationalen Diskussion.

Die Hartnäckigkeit, mit der sich der Mythos von Israels Sicherheit hält, zeigt, dass die Vorstellung, die Araber wollten den jüdischen Staat eliminieren, weit verbreitet ist. Die Mehrheit der angesehen westlichen Autoren, die diese Idee verbreiten, stützen sich dabei auf die zionistische Darstellung der Ereignisse Ende der 40er Jahre, als der Staat Israel gegründet wurde, und der 50er Jahre, als Nasser an die Macht kam. Dabei wird Israels sogenannter Überlebenskampf als moralisches Thema dargestellt. Die Medien präsentieren dabei oft Politiker, die eigentlich aus ganz anderen Gründen, Israel politisch und militärisch unterstützen, mit dem Argument "der Westen sei Israel verpflichtet."

Andere Darstellungen der Fakten werden meistens unter den Tisch gekehrt. So wurden die vor kurzem veröffentlichten Enthüllungen von Nahum Goldman (Le Monde

Diplomatique, August 1979) praktisch nicht zur Notiz genommen. Goldmann, der mehr als 30 Jahre lang der Vorsitzende des pro-zionistischen jüdischen Weltkongresses war, argumentiert, dass die Araber nicht befragt wurden zur Teilung Palästinas im Jahre 1947, und dass ihre Bereitschaft einen politischen Kompromiß auszuhandeln, der möglicherweise den Krieg von 1948 verhindert hätte, von Ben Gurion noch vor Mai 1948 per Veto abgelehnt und somit untergraben worden war.

Das kürzlich veröffentlichte Tagebuch von Moshe Sharett (Yoman Ishi, Tel Aviv, 1979) trägt einen wesentlichen Teil zur Entmystifizierung von Israels Sicherheitsmythos und Israels Sicherheitspolitik bei. Zwischen 1933 und 1948 leitete Moshe Sharett die Auslandsbeziehungen der zionistischen Bewegung. Er war Leiter der politischen Abteilung der Jewish Agency, und Außenminister Israels von 1948 bis 1956. 1954 und 1955 war er sogar Premier Minister. Die folgenden Seiten aus seinem Tagebuch zeigen folgendes:

1. Die politische und militärische Führung Israels glaubte niemals ernsthaft an eine Bedrohung Israels durch die Araber. Im Gegenteil, sie tat alles, um das Dilemma, in dem sich die arabischen Regierungen nach 1948 befanden, zu verschlimmern. Die arabischen Regierungen waren einer militärischen Konfrontation mit Israel sehr abgeneigt, doch mussten sie, um überleben zu können, ihrer Bevölkerung und den vertriebenen Palästinensern in ihren Ländern irgendeine Reaktion auf Israels aggressive Politik und andauernde Gewalt bieten. Mit anderen Worten, die arabische Bedrohung war eine israelische Erfindung, die die arabischen Regierungen aus inneren und inter-arabischen Gründen nicht völlig verneinen konnten, obwohl sie in ständiger Angst waren vor einem neuerlichen israelischen Angriff.

2. Die politische und militärische Führung Israels wollte die arabischen Staaten in militärische Konfrontationen zwingen, da sie glaubten, dabei immer zu gewinnen. Ziel dieser Konfrontationen war es, das Mächteverhältnis in dieser Region radikal zu verändern und den zionistischen Staat zur größten Macht im Nahen Osten zu machen.

3. Um diese Ziele zu verwirklichen wurden folgende Strategien angewandt:

Größere und kleinere Militäraktionen gegenüber der Zivilbevölkerung entlang der Waffenstillstandsgrenze, insbesondere in den palästinensischen Gebieten der West Bank und im Gazastreifen, die damals unter jordanischer bzw. ägyptischer Kontrolle waren. Diese Aktionen dienten zwei Zwecken: sie sollten einerseits die Bevölkerung terrorisieren und andererseits eine dauerhafte Destabilisierung herbeiführen, aufbauend auf den schon vorhandenen Spannungen zwischen den arabischen Regierungen und den Bevölkerungen, die sich durch sie nicht ausreichend gegen die israelische Aggression geschützt fühlten.

Militäroperationen gegen arabische Militäreinrichtungen in den Grenzgebieten, um die Moral der Armee zu untergraben und somit zur Destabilisierung der Regimes über die Militärstrukturen beizutragen

Verdeckte terroristische Operationen mitten in der arabischen Welt, sowohl zum Zwecke der Spionage als auch um Angst, Spannungen und Instabilität zu schaffen.

4. Die Ziele, die durch diese Strategien erreicht werden sollten, waren folgende:

neue Gebietsgewinne durch Kriege. Obwohl Israel in dem Waffenstillstandsabkommen von 1949/50 ein Gebiet zugesprochen wurde, das um ein Drittel größer war, als ursprünglich im UN-Teilungsplan vorgesehen, war die israelische Führung nicht zufrieden mit der Größe des Staates und den Grenzen, die sie nach eigenen Angaben zu respektieren beabsichtigte. Ihr Bestreben war es, zumindest das Gebiet des britischen Mandates Palästina an sich zu bringen. Das Territorium wurde als ein vitaler Faktor bei der Wandlung Israels in eine regionale Macht angesehen.

Politische wie auch militärische Versuche, alle arabischen und palästinensischen Forderungen nach Palästina zu unterbinden durch die Vertreibung der palästinensischen Flüchtlinge im Krieg von 1947-48 ganz weit weg in andere Teile der arabischen Welt oder andere Länder.

Subversive Operationen, die bestimmt waren, Zwietracht innerhalb der arabischen Welt zu säen, die nationalarabische Bewegung niederzuwerfen und

Marionettenregierungen zu schaffen, die der israelischen Macht in der Region nicht gefährlich werden würden.

Die Fakten, die das Tagebuch von Moshe Sharett zu den oben erwähnten Punkten liefert, stellen eine ganze Reihe von wichtigen Interpretationen, die noch immer als historische Wahrheiten gehandelt werden, in Frage. So zum Beispiel diese:

1. Bis heute gibt die Mehrheit der Wissenschaftler und Analytiker die Verstaatlichung des Suez-Kanals als den Hauptgrund für den Oktoberkrieg von 1956 an. So wird allgemein angenommen, dass die geplanten Angriffe der Briten und Franzosen gegen Ägypten für Israel die Gelegenheit boten, endlich mit den Übergriffen der Fedayin entlang der Waffenstillstandsgrenze Schluß zu machen und mit dem Nasserregime abzurechnen, dem man die Schuld für die Übergriffe zuschrieb.

Doch was Sharett uns nun mitteilt in seinem Tagebuch ist, dass ein größerer Krieg gegen Ägypten für den Frühherbst 1953 geplant war, mit dem Ziel, den Gazastreifen und den Sinai zu erobern, also ein Jahr bevor Nasser Neguib abgelöst hatte und seine Führung gefestigt hatte. Man hatte sich darauf geeinigt, dass die internationalen Bedingungen für solch einen Krieg wohl innerhalb der nächsten drei Jahren gegeben sein würden. Der israelische Angriff auf Gaza im Februar 1955 war ein bewußt vorgenommener erster Schritt hin zum Krieg. Ein paar Monate später traf die Regierung die Entscheidung, den Gazastreifen zu erobern. Diese Entscheidung stieß bei dem damaligen Außenminister auf heftigen Widerstand, woraufhin seine politische Liquidierung durch die Befürworter des Krieges, allen voran Ben Gurion beschlossen wurde. Hätte sich nicht der dreifache Angriff auf Ägypten abgezeichnet, hätte Israel Ägypten im Alleingang, ganz so wie geplant, angegriffen.

2. Die Besetzung der West Bank und des Gazastreifens durch Israel im Jahre 1967 wird allgemeinhin als ein Akt der Verteidigung Israels gegenüber arabischen Drohungen dargestellt. Das Tagebuch Sharetts hingegen liefert den eindeutigen Beweis dafür, dass die Besetzung des Gazastreifens und der West Bank von Israel schon seit Anfang der 50er Jahre geplant wurde. Amerikanische Zionisten wurden über diese Plänen 1954 informiert. 1955 wurden jüdische und arabische Menschenleben geopfert in einer Reihe von provokanten Anschlägen, die nur verübt wurden, um einen Vorwand zu liefern für die Besetzung des jordanischen Territoriums. Hauptursache für die Verschiebung der Besetzung dieses Gebietes war die britische Präsenz in Jordanien, die den haschemitischen König stützte.

3. Die permanente und gewaltvolle israelische Agression im Libanon wird immer noch schamlos mit israelischen Sicherheitsinteressen begründet. Insbesondere die israelischen Regierungssprecher, die in den westlichen Medien ein devotes Sprachrohr fanden, versuchten die massive Einmischung Israels im Libanon mit folgenden historischen Argumenten zu erklären:

in einem Kampf zwischen Muslimen und Christen, ein Konflikt, der auch ohne äußere Einmischung ausgebrochen wäre, beschränkte sich die Rolle Israels darauf, den Christen zu helfen.

die Anwesenheit von palästinensischen Widerstandsgruppen, oder in israelischer Terminologie, von palästinensischen Terroristen, machte die Einmischung Israels in die inneren Angelegenheiten dieses Landes notwendig.

Sharetts Tagebuch hingegen liefert eine vollständige Dokumentation über den diabolischen Plan Ben Gurions von 1954, den Libanon zu "christianisieren", d.h. man überlegte sich zunächst, wie man zunächst einmal einen inneren Konflikt im Libanon auslösen könnte. Diese Idee mündete dann fünfzehn Jahre später in einen Plan, den Libanon zu teilen und zu unterwerfen, lange bevor die palästinensische Präsenz im Libanon zu einem politischen Faktor wurde.

Der Gebrauch von Terror und Gewalt mit dem Ziel, arabische Gegengewalt zu erzeugen, die dann als die arabische Bedrohung für die Existenz Israels hingestellt wurde, wurde von der damaligen "Nummer 2" des zionistischen Staates folgendermaßen erklärt:

"Ich habe lange nachgedacht über die vielen künstlichen Aktionen und Gewalttaten, die wir uns ausgedacht haben und über die vielen Zusammenstößen,

die wir provoziert haben und die uns so viel Blut gekostet haben, und über die Verletzungen von Recht und Gesetz durch unsere Leute, all das hat zu schwerwiegenden Katastrophen geführt, hat den gesamten Lauf der Ereignisse bestimmt und zu unserer Sicherheitskrise beigetragen."

Eine Woche vorher erklärte Moshe Dayan, damals Stabschef, warum Israel jegliche Grenzsicherungen, die von den benachbarten arabischen Staaten oder von der UNO vorgeschlagen wurden, wie auch Vorschläge der USA hinsichtlich formeller Sicherheitsgarantien ablehnen mußte. Solche Garantien, so sagte er voraus, könnten "die Hände Israels binden." Vermutlich wären damit all die Angriffe und Einmärsche in das Gebiet jenseits der Waffenstillstandlinie, die in den 50er Jahren unter dem euphemistischen Namen Wiedergewinnungsmaßnahmen getätigt wurden, nicht mehr zu rechtfertigen gewesen oder gar unmöglich gemacht worden. Diese Maßnahmen, so Dayan,

"sind unsere zentrale Blutbahn. Sie ...helfen uns dabei, innerhalb unserer Bevölkerung und unserer Armee eine Spannung zu erhalten, damit wir immer junge Männer zu unserer Verfügung haben, die bereit sind in den Negev zu gehen, wenn wir schreien, dass der Negev in Gefahr ist." (26. Mai 1955)

Die Schaffung einer Belagerungsmentalität innerhalb der israelischen Gesellschaft war notwendig, um den erfundenen Mythos von der arabischen Bedrohung zu vervollkommen. Beide Elemente sollten sich dabei ergänzen. Obwohl die israelische Gesellschaft mit der starken Einwanderung von Juden aus Asien und Nordafrika in die vom Staat angeblich gepriesene homogene Gesellschaft sich dem ernstzunehmenden Risiko einer sozialen und kulturellen Zersetzung ausgesetzt sah, lag der tiefere Sinn der Belagerungsmentalität weniger darin die jüdische Gesellschaft in Israel gegen den gemeinsamen Feind als Verteidigungsgemeinschaft zusammenzuschweißen. Vielmehr setzte man darauf, die "moralischen Schranken" abzubauen, damit die Gesellschaft eine Politik voll unterstützt, die im völligen Gegensatz stand zu dem kollektiven ethischen Code, auf dem die allgemeine Erziehung basierte und von dem die Gesellschaft, so wurde angenommen, ihre Lebenskraft bezog. Natürlich war dieser Code auch schon in der Vergangenheit nicht immer respektiert worden. Gewalt und Terrorismus waren schon von den frühen Zionisten ausgeübt worden vor und während des Krieges von 1947-48. Die folgende Aussage eines Soldaten, der bei der Besetzung des palästinensischen Dorfes Duclma 1948 beteiligt war, ist nur ein Beweis von vielen, der erst kürzlich offengelegt worden ist:

"Es wurden zwischen 80 und 100 Araber, Frauen und Kinder getötet. Um die Kinder zu töten, schlug man ihnen die Köpfe mit Stöcken entzwei. Es gab kein Haus ohne Toten. Die Männer und Frauen der Dörfer wurden in Häuser gesperrt ohne Wasser und Essen. Dann kamen die Saboteure, um die Häuser zu sprengen. Ein Kommandant befahl einem Soldaten, zwei Frauen in das Haus zu bringen, das er sprengen wollte. ... Ein anderer Soldat brüstete sich damit, eine arabische Frau zuerst vergewaltigt zu haben, bevor er sie erschossen hatte. Eine andere arabische Frau mit ihrem neugeborenen Baby mußte dann den Platz säubern für ein paar Tage, und dann wurde auch sie zusammen mit ihrem Baby erschossen. Gebildete und guterzogene Männer, die von allen als "gute Kerle".. betrachtet wurden, wurden zu Mördern und das nicht mitten in einer Schlacht sondern über die Strategie der Vertreibung und Ausrottung. Je weniger Araber übrig blieben, desto besser." (Davar, 9. Juni 1979)

Doch das Wissen um diese Ereignisse sickerten nicht durch in die Gesellschaft. Ganz im Gegenteil, der Unabhängigkeitskrieg wurde ritualisiert und zu einem wundersamen Sieg des (jüdischen) Rechts über (arabische) Macht. Deir Yassin wurde von der regierenden Labor-Partei (zu Unrecht) als ein einmaliger, ja selbst verwerflicher Vorfall dargestellt und die Brutalität der zahlenmäßig unbedeutenden Irgun-Gruppe dafür verantwortlich gemacht. Bücher, Schulbücher, Geschichtsbücher, Anthologien und die Medien rühmten ganz unbekümmert die moralische Qualität des Krieges, die "Reinheit der Waffen", die von der Armee benutzt wurden und den jüdischen Ethos, der dem Staat zugrunde lag.

Die Politik der Sicherheits- oder Wiedergewinnungsmaßnahmen der 50er Jahre stellten daher in diesem Sinne einen qualitativen Fortschritt dar. Die Strategien, die von der israelischen Führung selbst entwickelt wurden, standen in völligem Widerspruch zu

den regionalen Gegebenheiten und vor allem zu internationalen Standards, zu deren Einhaltung Israel sich ja formal verpflichtet hatte. Daher mußte der Rückhalt innerhalb des Landes bedingungslos sein, d.h. auf einer rein gefühlsmäßigen, ja fast instinktiven Ebene, ohne jegliche Konzessionen an Vernunft und ohne moralische Zwänge. Ein strategisches Ziel wie die Umwandlung Israels in eine regionale Macht setzte notwendigerweise den Gebrauch von großangelegter, offener Gewalt voraus, und konnte nicht, noch nicht einmal im Mythos, erreicht werden auf der Grundlage einer früheren moralischen Doktrin, die deshalb ersetzt werden mußte durch eine neue. "Terrorismus und Rache" wurden nun als die Schlagwörter der neuen "moralischen ...ja sogar geheiligten" Werte der israelischen Gesellschaft gepriesen. Der aufbrechende Militarismus benötigte nicht länger den idealistischen, sozialistischen Anstrich einer Paimach, das neue militärische Symbol war nun die Einheit 101, angeführt von Arik Sharon (Ariel Sharon).

Der Prozess dieser mehr kulturellen als politischen Wandlung verlief nicht automatisch. In Wirklichkeit, so wie Dayan in dem oben angeführten Zitat zugibt, mußte viel Angst geschürt werden, um diese Wandlung zu fördern. Dabei mußten sogar die Leben jüdischer Menschen geopfert werden, um Provokationen herbeizuführen, die wiederum anschließende Landgewinnungsmaßnahmen rechtfertigten, insbesondere zu den Zeiten, als es den arabischen Regierungen gelang, die Wut der drangsalierten und aufgebrachten Menschen, die in den arabischen Grenzgebieten lebten, zu kontrollieren. Die israelische Bevölkerung wurde täglich mit einer von Zensoren kontrollierten Propaganda zugehörnt, bei der über Bildmaterial die Monströsität des Feindes dargestellt wurde. Andere Bilder zeigten, dass ausgehandelte Sicherheitsabkommen mit dem Feind nur als fataler Beweis für Israels Schwäche interpretiert werden konnten.

Als Abschluß dieses Prozesses sah Sharett die Wahl Menachem Begins zum Premier Minister 1977. Sharetts zionistische Perspektive basierte auf einer politischen und diplomatischen Alternative zur Strategie des Terrors von Ben Gurion und seinen Anhängern. Dadurch, so glaubte er, könnte die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina unterstützt werden und der Staat in der Zukunft vielleicht wachsen, ohne dass die umliegenden arabischen Staaten all zu große Konzessionen machen müßten. Sharett glaubte, dass seine Ziele erreicht werden könnten, ohne den Westen deswegen in Schwierigkeiten zu bringen. Er glaubte sogar, dass die israelischen Pläne mit denen des Westens abgestimmt werden könnten. Er erkannte sehr klar, dass die Logik hinter Israels Sicherheitsdoktrin nichts anderes als Faschismus war und sah ganz richtig die daraus resultierende moralische Korruption auf interner Ebene und die zunehmende Gewalt auf regionaler Ebene voraus. Er war dagegen und war wohl auch das prominenteste Opfer dieser Doktrin. Seine Niederlage jedoch war unvermeidbar, denn seine Mißbilligung war mehr quantitativer als qualitativer Art und richtete sich mehr gegen die Methoden als gegen die Inhalte; gegen die Anzahl der Opfer einer bestimmten Militäraktion z.B. und nur ganz vage gegen die Ideologie, die hinter diesen Aktionen stand. Grundsätzlich war er in seinem unerschütterlichen Glauben an den Zionismus von dieser Strategie gleichermaßen fasziniert wie angewidert so wie er gleichermaßen gierig war nach ihren direkten Erfolgen wie er besorgt war über die langfristigen Konsequenzen und internationalen Reaktionen für den Zionismus und Israel.

Seinen Widerstand konnte die politisch-militärische Führung Israels nicht länger hinnehmen, wollte sie ihre megalomanischen und kriminellen Pläne durchführen. Seine Ausschaltung wurde daher zwingend notwendig. Seine eigentliche Schwäche lag darin, dass er die Hoffnung hegte, der sogenannte liberale Westen würde seine Gegner an der Durchführung ihrer Pläne hindern. Er vertraute mehr auf den Westen als auf das erwachende Bewußtsein der dortigen Bevölkerung, die die Macht und die Informationen hatte, um das auszulösen, was er sich als Zionist nicht erlauben konnte und auch nicht wagte.

Ganz im Gegenteil, trotz seiner Skrupel und Gewissensbisse arbeitete er schließlich und endlich doch mit seinen Gegnern zusammen und mit denen in der Sicherheitsabteilung, die gegen ihn konspirierten, und half bei der Schaffung und Verbreitung von bewußt entstellten Versionen von Ereignissen.

In einer historischen Perspektive zeigt das Selbstportrait Sharetts auch, warum es keinen sogenannten moderaten zionistischen Vorschlag geben kann, und warum jeder Versuch, den Zionismus von innerhalb zu liberalisieren, und es gab wiederholt solche Versuche, zum Scheitern verurteilt war. Den letzten drei Jahrzehnten liegt eine klare, deutliche und stimmige Logik zugrunde. In den frühen Fünfzigern wurden die Grundlagen für die Errichtung eines Staates geschaffen, der besessen war von der Idee des geheiligten Terrorismus gegenüber den umliegenden arabischen Gesellschaften und an der Schwelle zu

den Achtzigern wird genau dieser Staat zum ersten Mal angeprangert von seinen eigenen Intellektuellen als ein Staat, der zutiefst im Sumpf des Faschismus versunken ist.

Dies mag der Grund dafür sein, dass westliche Journalisten, Wissenschaftler und Analytiker durch das folgende Dokument sehr in Verlegenheit gebracht werden. Diese Kommentatoren bestehen nämlich weiterhin auf der moralischen Verpflichtung des Westens gegenüber dem, was sie weiterhin hartnäckig als Israels Sicherheit mystifizieren. In diesem Sinne zerstört Sharets Tagebuch möglicherweise die zionistische Propaganda in demselben Maße wie dies die Pentagon-Papiere taten hinsichtlich des US-Einmarsches in Vietnam.

Vergeltung für Krieg

Am 11. Oktober 1953 notierte der damalige Außenminister und zukünftige Premier Minister in seinem Tagebuch, dass er Ben Zvi, den Staatspräsidenten getroffen hat.

Ben Zvi sprach wie gewöhnlich einige interessante Fragen an... wie etwa, ob wir eine Chance haben, den Sinai zu besetzen und wie wunderbar es doch wäre, wenn die Ägypter angreifen würden, so dass wir sie schlagen könnten und anschließend in dieses Wüstengebiet vordringen könnten. Er war sehr enttäuscht, als ich ihm sagte, dass die Ägypter allem Anschein nach, uns in dieser Hinsicht in keinsten Weise durch eine Provokation ihrerseits entgegenkommen werden. (11.10.1953, 27)

Am folgenden Tag informierte Ben Gurion Sharett darüber, dass Pinhas Lavon, ein überzeugter Anhänger der Politik der Vergeltung, sein Nachfolger für das Amt des Verteidigungsministers sei, und dass er beabsichtige, Moshe Dayan zum Stabschef zu ernennen.

Ich sagte sofort, dass Moshe Dayan nur zu Kriegszeiten ein Soldat sei, aber in Zeiten des Friedens sei er durchaus ein Politiker. Seine Ernennung stand für die "Politisierung" des Stabsquartiers. Die ungeheuerliche Fähigkeit des neuen Stabschef für Intrigen und Komplotten wird zu vielen Schwierigkeiten führen. Ben Gurion gab zu, dass dies wahr sei und fügte sogar noch hinzu, dass Dayan selbst sich so definiere, um sich so als ungeeignet für dieses Amt zu präsentieren., aber das macht nichts, es ist gut so. Ich ging mit einem unguuten Gefühl. (ibid, 29)

Sharett hatte zu dieser Zeit den Eindruck, dass das internationale Klima für Israel eher ungünstig war: Die USA hatten gerade beschlossen, an Syrien und den Irak Waffen zu liefern, und auch Ägypten nach Unterzeichnung des Suez-Kanal-Abkommens militärische Hilfe zukommen zu lassen. Darüberhinaus führte die permanente Mißachtung von UNO-Bestimmungen seitens Israel hinsichtlich der Umleitung des Jordans und der Erfüllung des Johnston-Planes zu wachsender Bestürzung im Westen. Der Westen hatte die Hoffnung gehegt, dass ein Abkommen über die Verteilung der Wasserressourcen aus dem Jordan zwischen Israel und den arabischen Staaten abgeschlossen werden könnte. Dieses Abkommen könnte ihrer Meinung nach, wenn es zustandekommen würde und erfüllt werden würde, ein Eckstein für ein weiteres Abkommen werden, das die wachsenden nationalistischen antiwestlichen Tendenzen in dieser Region wieder eindämmen könnte. Nach Aussagen des UN-Hauptbeobachters, des dänischen Generals Wagen Berike, "haben die Israelis daran gearbeitet, arabisches Land zu gewinnen und arbeiten nach wie vor daran. Wir (die Israelis) verändern das Gebiet strategisch." (15. 10. 1955) Dies ist, so Sharett in seinem Tagebuch, eine Schandtat:

Ich fragte mehrmals nach und jedesmal wurde mir versichert, dass kein arabisches Land angerührt worden war. Nachdem Berike mir gesagt hatte, dass es bewiesen ist, dass unsere Arbeiten auf arabischem Gebiet begonnen worden waren, fragte ich wieder Amir (Leiter der Abteilung für Wasserwirtschaft), der nun zugab, dass dies stimmte. So also haben sie es geschafft, dass ich plötzlich vor der ganzen Welt als Lügner dastand. (31.10.1955, 32)

Sharett befürchtete, dass ein Übermaß an Gewalt seitens Israel zu diesem Zeitpunkt eine Krise mit dem Westen auslösen könnte und versuchte, die Landnahmeaktion von Kibya, die von Ben Gurion noch am Vorabend seines Urlaubs, der seinem formalen Rücktritt voranging, angeordnet worden war, zu blockieren. Er wies darauf hin, dass selbst der kleine Grenzzwischenfall der als Vorwand gedient hatte für den geplanten Angriff auf dieses Dorf in der West Bank, gerade erst von Jordanien öffentlich scharf kritisiert worden war, und dass den jordanischen Vertretern in der gemischten Waffenstillstandskommission gerade erst zugesichert worden war, dass sich solche Vorfälle nicht wieder wiederholen würden.

College of Humanities and Social Sciences at Montclair State University: Livia Rokach: "Israel's sacred terrorism"

<<http://www.kritische-stimme.de/annahmen/rokach.htm>>

Livia Rokach: Israels heiliger Terror. Eine Studie auf Basis von Moshe Sharets persönlichem Tagebuch und anderen Dokumenten seiner Zeit. Mit einer Einführung von Noam Chomsky. Aus dem Englischen übersetzt von Gerd Albartus. Pfungstadt: Minotaurus Projekt, 1982.

Das Buch ist vergriffen, der Verlag besteht wohl nicht mehr. Gebraucht war das Buch vor dem 18. Mai 2004 bei amazon.de erhältlich für euro 10,49. Der Übersetzer Gerd Albartus war Mitglied der Revolutionären Zellen und wurde im Dezember 1987 ermordet, siehe

<<http://www.freilassung.de/div/texte/rz/zorn/Zorno4.htm>>

ALTES BUCH

Pressacs neues Auschwitz-Buch

Robert Faurisson

1989 veröffentlichte der französische Apotheker Jean-Claude Pressac ein umfangreiches Buch in Englisch mit dem irreführenden Titel Auschwitz: Technik und Operation der Gaskammern. In meiner Besprechung dieses Buches (veröffentlicht 1991 in den Frühjahr- und Sommerausgaben des "Journal for Historical Review") stellte ich fest, daß es Hunderte von Einzelheiten über das Lager selbst, die Krematoriums-Gebäude, die ÷fen, die Typhus-Epidemien, die Desinfektions-Gaskammern (mit Zyklon B oder anderen Mitteln) und sogar viele Einzelheiten über das Privatleben des Autors enthält.

Nichts über Hinrichtungs-Gaskammern

Aber, wie ich feststellte, war in dem 564 Seiten starken Buch nichts über die angeblichen Hinrichtungs-Gaskammern zu finden - ausgenommen, was Pressac selbst - anstelle von "Beweisen"- nur als Ansätze von "Beweisen" oder "verbrecherische Spuren" - bezeichnet. Der Berg hatte eine Maus gezeugt, und darüber hinaus war die Maus ein Revisionist, da viele von Pressac's Feststellungen revisionistisch sind.

Meine unbeantwortete Herausforderung

Seit 1978 habe ich meine Herausforderung wiederholt:

Zeigen oder zeichnen Sie mir eine ganze Gaskammer!

Hören Sie auf, nur zu reden! Hören Sie auf, mir ein Gebäude, eine Tür, eine Mauer oder manchmal nur Haare oder Schuhe zu zeigen! Ich brauche ein vollständiges Bild eines dieser phantastischen chemikalischen Schlachthäuser. Ich brauche eine sichtbare Darstellung dieser außergewöhnlichen Waffe für ein beispielloses Verbrechen. Wenn Sie den Mut haben zu sagen, daß das, was den Touristen in manchen Lagern gezeigt wird oder gezeigt wurde, eine solche Gaskammer ist oder war, so sagen Sie es.

Auf diese Herausforderung erhielt ich nie eine Antwort. Das "Holocaust" Memorial Museum in Washington zeigt Besuchern die Tür einer - was Pressac in seinem Buch von 1989 (SS 555-557) selbst als "Desinfektions-Gaskammer, nicht zum Töten" - in Majdanek bezeichnet. Beantwortete er sie in seinem neuen Buch "*Die Krematorien von Auschwitz: Die Maschinerie des Massenmordes* (französisch: *La Machinerie du meurtre de masse*)? Die Antwort ist eindeutig: Nein.

Ein (falscher) Beweis

Der Inhalt von Pressac's neuem Buch ist nichts anderes, als die Zusammenfassung seines Werkes von 1989 in englischer Sprache. Unter 60 Dokumenten ist keines, das wirklich auf Hinrichtungs-Gaskammern hinweist, ausgenommen eines, das Pressac als Beweis für das Vorhandensein einer Hinrichtungs-Gaskammer in Auschwitz (nicht mehr als einer) erklärt. Es ist ein einfaches Schreiben, ein Geschäftsbrief, mit keinem Hinweis auf Geheimhaltung, der Firma Topf & Söhne an die Bauleitung in Auschwitz. Es bezieht sich auf Hydrocyanik acid (HCN)-Gas-Detektoren in einem der Krematorien.

Der Ingenieur, der das Schreiben unterzeichnete, sagt, daß sie vergeblich bei 5 verschiedenen Firmen versucht hätten, die 10 benötigten Gas-Detektoren zu erhalten, und daß sie, falls sie diese jemals erhalten würden, die Bauleitung davon unterrichten würden. Pressac behauptet, daß HCN Gas-Detektoren in einem Krematorium sinnlos seien, ausgenommen, wie in diesem Fall, wenn es als Hinrichtungs-Gaskammer benutzt worden sei.

Das ist eine unzulässige Schlußfolgerung. Zyklon B (das in der Hauptsache HCN ist) ist ein kommerzielles Ungeziefer-Vertilgungsmittel, das seit 1922 in der ganzen Welt benutzt wurde. In Auschwitz wurde es weitgehend zur Desinfektion aller verseuchten Räumlichkeiten verwendet, insbesondere, um Typhus zu bekämpfen. In den Leichenhallen der Krematorien befanden sich viele infizierte Leichen, so daß es notwendig war, diese Hallen von Zeit zu Zeit auszuräuchern.

Im Jahre 1980 veröffentlichte ich ein deutsches Dokument (durch die Beamten der Alliierten als Dokument NI 9912 klassifiziert) über den Ausräucherungs-Prozeß mit Zyklon B. Das Wort für Ausräucherung war Vergasung, und das Wort für Gas-Detektor war Gasrestnachweisgerät. In Auschwitz wurde Giftgas dazu benutzt, Läuse zu töten, nicht Menschen.

800.000 Tote?

In einem berühmten Film aus dem Jahr 1955 "Nacht und Nebel", der in Frankreich in jeder Schule gezeigt wird (und in vielen in den Vereinigten Staaten), wird die Zahl der Toten in Auschwitz mit 9 Millionen angegeben. Das Nürnberger Tribunal setzte die Zahl auf 4 Millionen fest (Dokument USSR-008). An dem Auschwitz Monument waren es ebenfalls 4 Millionen; im Jahr 1990 wurde diese Zahl jedoch ausgemeißelt.

In seinem Buch in englischer Sprache von 1989 schrieb Pressac, daß es zwischen einer und ein-und einer halben Million seien (S.553). In seinem neuen Buch in französischer Sprache spricht er von 775.000 Toten, abgerundet auf 800.000. (Unter denen, wie er beibehält, 630.000 vergast worden seien.) Die wirkliche Zahl der Auschwitz-Toten zwischen 1939-1945 infolge von Epidemien, Unterernährung und Überarbeitung liegt wahrscheinlich näher bei 150.000.

Lanzmann wütend

Claude Lanzmann, Hersteller des Holocaust Films "Shoah" ist wütend auf Pressac. Er sagt, der gesamte Inhalt des neuen Buches sei bereits "zur Genüge bekannt", ausgenommen das Dokument über die Gas-Detektoren, das, wie er hinzufügt, die Revisionisten sicherlich nicht überzeugen werde. Er sagt, Revisionismus sei eine Katastrophe, sowohl im allgemeinen Sinn des Wortes als auch in philosophischer Hinsicht, was den Wechsel einer *fra* bedeutet! Er denkt, daß Pressac in Wirklichkeit eine Revisionist ist, der das Material und die persönlichen Argumente eines Faurisson benutzt (Siehe "Le Nouvel Observateur", Sept. 30).

Ein Experten-Report?

Pressac ist in Wirklichkeit ein Schwindel-Künstler. Dies ist in meiner Besprechung von 1991 aufgezeigt, und ich werde es auch in einer Besprechung zeigen, die in einer der folgenden Ausgaben der "Journals for Historical Review" erscheinen wird. Aber der Wert von Pressac's Buch ist, daß die an den Holocaust Glaubenden - zumindest in Frankreich - schließlich eingestehen, daß dieser "Holocaust" jetzt als scholastische oder wissenschaftliche Angelegenheit behandelt werden muß.

Wir brauchen sie nur beim Wort zu nehmen und zu sagen: Nun gut! Laßt uns beim Anfang beginnen. Wir brauchen einen Experten-Bericht über die Waffe für das Verbrechen. Wenn Sie denken, daß Fred Leuchter mit seinem forensischen Experten-Bericht Unrecht hat - wie auch Germar Rudolf, Walter Lüftl und das "Institut für forensische Forschung" in Krakau (was bedeutet Ihr Stillschweigen darüber?) - so gibt es eine naheliegende Lösung: Erstellen Sie Ihren eigenen Experten-Bericht oder geben Sie einem internationalen Komitee den Auftrag dazu.

Damit können Sie unsere Herausforderung beantworten: Sie werden uns eine Nazi Gaskammer zeigen oder aufzeichnen.

3. Dezember 1993

ORADOUR 10. JUNI 1944

Die Waffen-SS zu Unrecht am Pranger

Der französische Publizist Vincent Reynouard über seine Kriminalisierung wegen seiner Oradour-Nachforschungen

Vincent Reynouard

Am 9. Juni 2004 hat mich das Berufungsgericht in Limoges wegen »Billigung eines Kriegsverbrechens« zu zwei Jahren Haft (davon 18 Monate auf Bewährung) und einer Geldstrafe von 3.000 Euro verurteilt. Es hat auch die Konfiszierung eines Teiles meines Archivs, das im Mai 2001 beschlagnahmt wurde, als rechtmäßig anerkannt. Grund sind meine Forschungsergebnisse zum SS-»Massaker« im französischen Oradour vor 60 Jahren.

Alles hat im Jahr 1989 angefangen, als ich mit einem Freund über die Waffen-SS sprach und er mir mitteilte, daß die offizielle These über das »Massaker von Oradour« von einigen Leuten in Frage gestellt wird. Damals glaubte ich noch ö so wie fast alle Franzosen ö an die offizielle Geschichtsversion. Ich glaubte, daß Angehörige der Waffen-SS am 10. Juni 1944 das Dorf Oradour zerstört und die Einwohner ausgelöscht hätten. Auch glaubte ich, daß sie mehrere Hundert Frauen und Kinder lebend in der Kirche des Ortes verbrannt hatten.

Bei der Affäre von Oradour geht es nicht nur um einfachen Diebstahl, sondern um 642 kaltblütig begangene Morde, wobei ungefähr 500 an wehrlosen Frauen, Kindern und Säuglingen begangen worden sind. Angesichts einer solch schweren Anklage ist es absolut verständlich, sich bei aufkommenden Zweifeln an den Ort des Verbrechens zu begeben, um das, was man für Fakten hält, selbst zu überprüfen.

Ich bin kein Historiker. Ich habe eine Ausbildung als Chemieingenieur und als Lehrer naturwissenschaftlicher Fächer genossen. Daher habe ich das Problem von Oradour nicht so betrachtet, wie es üblicherweise betrachtet wird. Tatsächlich ist es oft so, daß Buchautoren zunächst von der Waffen-SS sprechen, dann deutsche Theorien über den totalen Krieg erörtern und schließlich die »Kriegsverbrechen der SS« in Rußland, der Tschechoslowakei und anderswo, die deutsche Besetzung Frankreichs und die allgemeinen Aktivitäten der Waffen-SS bei der Bekämpfung der Résistance abhandeln. Das Massaker von Oradour selbst folgt erst danach. Für diese tendenziösen Autoren ist klar, daß die Waffen-SS schuldig ist. So kommt es, daß immer nur die seit 1945 verbreitete offizielle Version wiederholt wird.

Ich meinerseits habe die traditionelle Arbeitsmethode von Kriminalpolizisten angewendet, bei der man vorurteilsfrei die Sachbeweise untersucht. Ich vergaß alles, was ich gehört hatte, und begab mich an den Ort der Tragödie mit den verbliebenen Ruinen. Darüber hinaus studierte ich alle historischen Aufnahmen (speziell der Leichen), die ich auftreiben konnte. Erst danach interessierte ich mich für die Zeugenaussagen.

Bei den Leichen ist festzustellen, daß es erhebliche Unterschiede gibt zwischen denen der Männer und denen der Frauen und Kinder. Die Leichen der Männer waren (mit einigen Ausnahmen) als Ganzes erhalten, aber verkohlt, wobei auch die Kleidung verbrannt war. Die Gesichtszüge waren nicht mehr erkennbar. Sie sahen aus wie typische Opfer eines Brandes. Die Leichen der Frauen und Kinder dagegen waren zerfetzt, so daß man schon eher von Leichenteilen sprechen muß: hier ein Torso, ein Becken mit Beinen, ein Arm, dort eine Hand, ein Kopf. Manche Leichenteile waren mit nicht verbrannten Kleidungsstücken bedeckt. Die Gesichtszüge waren erkennbar, sofern der Kopf aufzufinden war. Sie sahen aus wie die typischen Opfer einer Explosion.

Die Ruine der Kirche bestätigte meine ersten Annahmen. Sie ähnelt anderen Kirchenruinen, die Opfer einer Bombardierung geworden sind. Typisch sind die durch die Explosion abgedeckten Dächer, wobei die vielen Öffnungen (Fenster und Türen) keine Brandspuren aufweisen. Bei einem starken Brand wird man dagegen immer Rußspuren finden.

Im Inneren der Kirche fanden sich noch mehr Hinweise gegen die offizielle Brandtheorie: Eine dünnwandige Messingkugel, die sich vormals auf dem Dach des Turmes befand, war nicht geschmolzen. Nach der offiziellen Theorie hat aber ein starker Brand im Inneren des Turmes den Zusammenbruch des Daches bewirkt. Wie konnte die Messingkugel den Flammen widerstehen? Die Messingkugel war intakt, aber zerbeult, so daß darauf zu schließen ist, daß sie weggeschleudert wurde. Die zwei Glocken waren nur stellenweise und

oberflächlich angeschmolzen. Teilweise waren die eingravierten Inschriften noch lesbar. Wenn es aber einen langandauernden und schweren Brand im Kirchturm gegeben hätte, dann wären die Glocken zu einer unförmigen Masse Bronze geworden. In Wirklichkeit muß das zerstörerische Ereignis also von kurzer Dauer gewesen sein, so daß die Hitze nicht in das Innere des Metalls vordringen konnte.

Im Erdgeschoß der Kirche befinden sich Gegenstände aus Holz, z.B. ein Beichtstuhl. Wenn ein starkes Feuer angeblich 500 Frauen und Kinder verbrannt hat, warum konnten dann Gegenstände aus Holz den Flammen widerstehen? Man findet heute noch die Stoffblumen am Altar, die Pierre Poitevin in seiner Schilderung beschrieb, wenige Stunden nach dem Drama von Oradour. Wie konnten leichte Objekte aus Stoff den Flammen eines langandauernden Brandes widerstehen?

Die Sachbeweise lassen also auf ein kurzes, zerstörerisches Ereignis in der Kirche schließen, und nicht auf einen langandauernden Brand. Die These einer Explosion oder einer Serie von Explosionen schien sich zu bestätigen.

Bestätigung durch Zeugenaussagen

Nach dieser Arbeit begann ich mit dem Studium der Zeugenaussagen. Zuerst fiel meine Aufmerksamkeit auf Frau Rouffanche, die uns als die einzige Überlebende des Dramas in der Kirche beschrieben wird. Sie hat mehrere Zeugenaussagen zwischen 1944 und 1947 getätigt und ist dann noch einmal beim Kriegsverbrecherprozeß im Jahr 1953 in Bordeaux als Zeugin aufgetreten. Der Vergleich der Zeugenaussagen brachte mich sehr bald zum Schluß, daß Frau Rouffanche eine Falschzeugin war, die unsinnige Aussagen machte. So sprach sie von einer ominösen »Kiste«, die ohne Flammen gebrannt und ohne Explosion in die Luft geflogen sei. Als sie im Juni 1944 zum ersten Mal von dem Angehörigen der Résistance Pierre Poitevin befragt wurde, sprach sie von einer »raucherzeugenden Kiste«, welche die Waffen-SS in die Kirche gebracht habe und präziserte: »Keiner traute sich an die Kiste heran, aber sie explodierte nicht.« Andererseits gab sie am 30. November 1944 an, daß »das Gerät in Brand gesetzt wurde und im Inneren desselben ereignete sich eine starke Explosion« (Aus: »Archive der Kommission zur Untersuchung feindlicher Verbrechen in Frankreich«). 1947 erklärte sie dem Militärgericht in Bordeaux: »Die Kiste, die in die Kirche transportiert wurde, verströmte einen dichten und erstickenden Rauch, ohne sichtbare Flammen.«

So muß man also glauben, daß die mysteriöse Kiste ohne Flammen brannte, und daß in ihr eine starke Explosion stattfand, ohne daß sie selbst explodierte.

Frau Rouffanche gab ebenfalls an, daß sie den Flammen entkommen war, indem sie durch das Kirchenfenster sprang. Danach hätte sie vier Meter in die Tiefe springen müssen auf einen 4,5 m langen steilen Abhang, an dessen Ende eine schmale Mauer von ca. einem Meter Breite ist. Dieser schmale Mauerabsatz hätte sie davor bewahrt, weitere 2,5 m in die Tiefe vor die wartenden Angehörigen der Waffen-SS zu fallen. Dies alles, ohne sich zu verletzen, obwohl sie damals 47 Jahre alt war. Nachdem sie sich aufgerappelt habe, sei ihr die Flucht gelungen, obwohl ein unten postierter SS-Mann auf sie geschossen und sie fünf Kugeln ins Bein abbekommen habe. Diese widersprüchlichen und phantastischen Ausführungen genügten für meine Überzeugung, daß Frau Rouffanche log.

Danach befaßte ich mich mit anderen Zeugenaussagen, die in der offiziellen Literatur immer wieder auftauchen und nach denen die Waffen-SS einen Brand gelegt habe. Es handelt sich hier in erster Linie um die Überlebenden des Dramas, so z.B. die sechs Männer, die der Schießerei in der Scheune des Bauern Laudy entkamen. Die Zeugenaussage einer Frau Lang, die sich an jenem tragischen 10. Juni in ihrem Haus versteckt hatte, war besonders interessant. Sie gab bei der Vernehmung an: »Ein entsetzlicher Lärm kommt aus der Richtung der Kirche, die einige Dutzend Meter von uns entfernt ist. Eine Explosion folgt auf die nächste, und danach sind schreckliche Schreie zu vernehmen. Die Maschinengewehre schießen.« Herr Palier, ein Ingenieur der französischen staatlichen Eisenbahngesellschaft SNCF, betrat die Kirche einen Tag nach dem Drama und schrieb: »Es scheint, als hätten die Frauen und Kinder ein anderes Schicksal erlitten als die Männer, denn man hat in der Kirche Leichen von Menschen gefunden, die der Tod in ‚einer normalen Verfassung‘ ereilt hat.«

Diese Aussagen bestätigten meine ersten Schlußfolgerungen, die ich aufgrund der Sachbeweise gezogen hatte. Die Kirche war wohl durch plötzliche Explosionen zerstört worden, welche die Frauen und Kinder töteten.

In der Folge erhärteten Überlebende und nicht-öffentliche Dokumente diese Analyse. Ich traf im August 1990 Herrn Renaud. Er erzählte mir, daß er gesehen habe, wie der Kirchturm durch eine starke Explosion zerstört wurde. Die Explosion war so stark, daß das

Dach abgedeckt wurde und Herr Renaud die Schockwelle spürte. Herr Beaubreuil seinerseits bestätigte, daß das Maschinengewehrfeuer im Dorf einsetzte, nachdem eine starke Explosion auf dem Platz vor der Kirche zu vernehmen gewesen war. Seine Zeugenaussage ist um so interessanter, als er sich am besagten Tag bei seiner Tante versteckt hielt, die in einem Haus am Platz der Kirche wohnte.

Heute leugnen diese beiden Zeugen, mich jemals kennengelernt zu haben. Damit lügen sie. Ich habe sie beide getroffen und die Zusammenfassung unserer Gespräche in ein kleines rotes Notizbuch geschrieben, zusammen mit dem Datum und mit Einzelheiten, die ich nicht habe erfinden können. Das Notizbuch wurde von der französischen Justiz konfisziert, sie möge es freigeben, dann wird man sehen, wer gelogen hat!

Mit Hilfe eines Rechtsanwaltes konnte ich die stenographierten Aufzeichnungen studieren, die während des Kriegsverbrecherprozesses in Bordeaux gemacht wurden. Ich konnte feststellen, daß nicht nur die Angeklagten (Fernand Giedinger, Henri Weber, usw.), sondern auch die Zeugen der Anklage (mit anderen Worten die Überlebenden) bestätigten, daß die Kirche explodierte. Frau Renaud zum Beispiel gab an: »Es gab eine große Explosion in der Kirche.« Ihr Mann, den ich im Jahr 1990 kennenlernte, sagte: »Das einzige Wehklagen, das ich hörte, setzte ein, als die Kirche explodierte.« Herr Petit war einer derjenigen, die die Kirche kurz nach der Tragödie betraten. Er sagte in Bordeaux: »Es war ein schreckliches Bild. Es gab keinen unversehrten Körper. Einige waren in zwei Stücke gerissen.«

Diese ganzen Zeugenaussagen bestätigten, daß die Kirche von einer Serie von starken Explosionen erschüttert wurde, von denen zumindest eine im Kirchturm stattfand. Außer den sichtbaren Schäden am Gebäude verursachten die Explosionen den Tod von vielen Frauen und Kindern in der Kirche und den Beginn der Schießerei im Dorf.

Hat die Waffen-SS die Kirche hochgejagt?

Kann die Waffen-SS für die Explosionen verantwortlich gemacht werden? Mit den kolportierten Versionen des Geschehens soll genau dies versucht werden. Doch die Vertreter der offiziellen Darstellungen wissen, daß die geheimnisvolle Kiste, die Frau Rouffanche erwähnte, die Explosion im Kirchturm nicht erklären kann, da sie ja weit weg im Kirchenschiff plaziert gewesen sein soll. Man behauptete, daß die Waffen-SS mit einer Explosion in der Kirche alle Frauen und Kinder mit einem Schlag habe töten wollen. Aber dieser Versuch führte angeblich nicht zum Erfolg, sondern habe mehr Lärm als Schäden verursacht; nur ein SS-Mann mit Namen Gnug sei durch einen herabfallenden Stein des Kirchturmes verletzt worden. Dann hätten sie improvisiert und eine erstickend wirkende Kiste herbeigeschafft, die sie in der Kirche in Brand gesetzt hätten. Aber auch hierbei sei ihnen kein Erfolg beschieden gewesen, da die Explosion die Fenster zerstört habe, so daß der Rauch entweichen konnte. Vollkommen verzweifelt seien die Angehörigen der Waffen-SS schließlich in die Kirche eingedrungen, um alle Leute mit Maschinengewehren zu erschießen. (Albert Hyvernaud: »Petite histoire d'Oradour-sur-Glane de la préhistoire à nos jours«, 1989)

Diese Darstellung ist, man erkennt es sofort, völlig absurd. Wenn man wirklich Frauen und Kinder töten möchte, schließt man sie nicht in eine Kirche mit dicken Mauern ein. Man wird eher nacheinander kleine Gruppen von ihnen mit Maschinengewehren erschießen. Aber es gibt noch einen anderen wichtigen Aspekt: Wenn die offizielle Darstellung wahr wäre, dann hätten die Frauen und Kinder vor dem Eintreffen der »Kiste« eine Explosion hören müssen, da man ja versucht habe, die Kirche mit allen Eingeschlossenen zu sprengen. Die Hauptzeugin Frau Rouffanche hat aber in keiner ihrer Aussagen des Jahres 1944 von einer Explosion gesprochen. Im Jahr 1947 hat sie sogar folgendes angegeben: »In der gesamten Zeit, während ich in der Kirche war, habe ich keine Explosion gesehen oder gehört.« Auch hier widerspricht sich die offizielle Geschichtsschreibung. Die Maxime scheint zu lauten: Eine Explosion, die der Waffen-SS zugerechnet werden kann, ist also gut. Wenn die Geschichte aber zu absurd wird, dann hat es besser gar keine Explosion gegeben!

Für mich gab es daher nur eine Schlußfolgerung: die mysteriösen Explosionen, von denen sich eine im Kirchturm ereignete, waren nicht das Werk der Waffen-SS! Sie hatten einen anderen Ursprung. Diesen Ursprung wollten die Verfechter der offiziellen Darstellung schon 1944 verheimlichen.

Oradour, ein Partisanenstützpunkt

Die wahrscheinlichste Vermutung ist diejenige, wonach es im Gebäude der Kirche ein Munitionsdepot der Partisanen gab, das an jenem tragischen 10. Juni explodierte, wobei die genauen Gründe noch zu klären wären. Natürlich widerspricht dies der offiziellen Version, die Oradour als friedliebendes Dorf inmitten einer vollkommen partisanenfreien Gegend darstellt. Die Verfechter der offiziellen These wollen nicht, daß man ernsthaft über die tatsächlichen Ursachen der Kirchenzerstörung nachdenkt. Warum sollten die Partisanen der Résistance ein großes Dorf abseits der Hauptverkehrsstraßen nicht für ihre Zwecke genutzt haben? Schließlich gab es in Frankreich und Belgien viele Fälle, in denen Kirchen als Partisanenversteck für große Mengen von Munition genutzt wurden.

Ich fing in den 90er Jahren an, die Partisanentätigkeit näher zu beleuchten und kam alsbald zu dem Ergebnis, daß einige Einwohner von Oradour Verbindungen zur Résistance hatten: Maurice Beaubreuil war Mitglied einer Partisanengruppe, sein Freund Mathieu Borie gehörte zur FTP, zum kommunistischen Widerstand. Paul Doure war ein Anhänger der Partisanen; M. Dupic gehörte der »geheimen Armee« (rechtsgerichtete Partisanen) an. Paul Doire versorgte die örtlichen Partisanen mit Brot.

Aber es gab noch mehr Hinweise: durch das Studium der Archive des Départments Haute-Vienne erfuhr ich, daß die Partisanen regelmäßig in Oradour tätig waren, wobei sie z.B. Zigaretten und Benzin stahlen. (Siehe Bericht des Unterpräfekten Guy Pauchou, den ich in meinem Buch zitiere. Allerdings behauptete derselbe Pauchou im Jahr 1945, daß Oradour ein vollkommen friedliches Dorf gewesen sei.) Außerdem war in Oradour die 643. Abteilung von Fremdarbeitern untergebracht, in der Hauptsache Spanier, die vor Franco geflohen waren. Für die Partisanen bildeten diese Antifaschisten ein gewisses Rekrutierungspotential. Dies ist sicherlich der Grund, warum die Anwesenheit der Fremdarbeiter offiziell nicht erörtert wird.

Im Jahr 1996 habe ich erfahren, daß ein ehemaliger Flieger der R.A.F mit dem Namen Len Cotton Ende 1942 in der Nähe von Confolens abgeschossen wurde. Er bestätigte mir schriftlich, daß die Besatzung seines Flugzeuges von der Résistance in Gewahrsam genommen wurde, damit sie nicht in deutsche Gefangenschaft geriet. Sie wurde drei Tage lang in Oradour-sur-Glane versteckt, und zwar in der Sakristei der Kirche, denn der örtliche Geistliche war auch informiert. Die Verpflegung übernahm die Tochter der vorher erwähnten Frau Rouffanche, die unter dem Decknamen »Danielle« zur Résistance gehörte. Am Telefon erklärte mir Len Cotton, daß Oradour ein großer Stützpunkt der Résistance gewesen war. Diese Zeugenaussage habe ich schon vor sieben Jahren veröffentlicht. Es gab dazu bisher noch keine Stellungnahme der Vertreter der offiziellen Version.

So wäre es zu erklären, warum Frau Rouffanche ohne Zögern eine Falschzeugin der Résistance geworden war. Mit ihrer unglaublichen Geschichte der »Kiste« und ihrem an Wunder grenzenden Rettungssprung aus der Kirche versuchte sie die gesamte Verantwortung auf die Waffen-SS zu schieben und die Résistance von jeglicher Verantwortung reinzuwaschen. Frau Rouffanche führte so den Kampf ihrer Tochter weiter.

Wie dem auch sei, die zwei Hauptthesen der offiziellen Version fielen in sich zusammen. Oradour war kein vollkommen friedliches Dorf ohne Partisanentätigkeit, sondern vielmehr ein Aktionszentrum der Résistance. Die Kirche wurde nicht durch einen von der Waffen-SS gelegten Brand zerstört, sondern sehr wahrscheinlich durch mehrere Explosionen dort gelagerter Munition.

Diese Schlußfolgerungen waren um so wichtiger, da die Waffen-SS schon 1944 abtritt, sich nach Oradour begeben zu haben, um die dortige Bevölkerung zu terrorisieren und das Dorf auszulöschen. Am 10. Juni 1944 hätten sich 120 bis 150 Angehörige der Waffen-SS Division »Das Reich« nach Oradour begeben, um dort und im näheren Umkreis nach dem deutschen Soldaten H. Kämpfe zu suchen, der am Vorabend in der Gegend durch Partisanen unter Leitung von Jean Canou entführt worden war. Der erste Eindruck habe ergeben, daß der Entführte sich noch in Oradour befand. Die Männer im Ort seien dann von den Frauen und Kindern getrennt und die letzteren zu ihrer Sicherheit in die Kirche gebracht worden. Daraufhin wurden die Männer in kleinen Gruppen in Scheunen gebracht, damit sie von wenigen Soldaten leichter bewacht werden konnten. Die Waffen-SS machte sich an die Durchsuchung der Häuser, wobei sie viele Waffen und Munition fand. Dann gab es eine große Explosion in der Kirche, die die Frauen und Kinder, die sich in ihr befanden, zerriß. Die SS-Wachen hätten gedacht, daß sie angegriffen werden, und deshalb das Feuer auf die Männer in den Scheunen eröffnet.

Widersprüche der französischen Version

Die Franzosen haben mit ihrer These des friedlichen Dörfchens diese deutsche Version immer zurückgewiesen. Das ist der armselige Versuch, sich als unschuldig darzustellen oder sich zumindest zu rechtfertigen. Aber gehen wir in Gedanken einfach einmal davon aus, daß die Waffen-SS einmal mehr so gehandelt habe, wie es ihr angeblich zur »bösen Gewohnheit« geworden sei. Wenn sie die Bevölkerung terrorisieren und demoralisieren wollte, hätte die Waffen-SS kaum nach einer wie auch immer gearteten Entschuldigung gesucht. Sie hätte doch vielmehr dämonisch-stolz erklären können, daß man mit ihr nicht spaßen kann, oder? In Frankreich hätte es in diesem Fall nicht nur ein Oradour-Drama gegeben, sondern zehn, zwanzig oder fünfzig davon.

Letzten Endes bestreitet keiner, daß die Waffen-SS in Oradour die Männer von den Frauen und Kindern getrennt hat, und daß sie vom Bürgermeister Geiseln gefordert hat, um sie in Verhandlungen mit den Widerstandsgruppen gegen eigene Leute auszutauschen. Unbestritten ist auch, daß die Waffen-SS danach die Häuser durchsuchte. Warum aber hätte sie diese ganze Zeit vergeuden sollen, wenn sie nur in das Dorf gekommen wäre, um die Bevölkerung zu massakrieren? Schließlich war doch sie unter Zeitdruck auf dem Weg in das Kampfgebiet Normandie.

Ein Tag vorher in Tulle

Es sollte nicht vergessen werden, daß die Waffen-SS einen Tag vorher in Tulle einen perfekten Anlaß gehabt hätte, um mit einer soliden Rechtfertigung mit blutigen Repressalien auf Aktionen der Partisanen zu antworten und »sinnlosen Terror« zu säen. Dort hatte man ungefähr 40 von der Résistance getötete deutsche Soldaten gefunden, deren Leichen schrecklich verstümmelt waren. Die Deutschen hätten die Leichen ihrer Kameraden zur Schau stellen können, bevor sie ihrerseits die Männer, Frauen und Kinder von Oradour massakrieren. Das ist nicht geschehen. Die Waffen-SS hat in Tulle, gemäß ihrer tatsächlichen Gepflogenheiten, die Frauen und Kinder ungeschoren gelassen, und von 1.200 gefangenen Männern 99 aufgehängt. Die Tatsache, daß die Waffen-SS in Oradour die Männer von den Frauen und Kindern trennte, ist der klare Beweis dafür, daß sie nicht die Absicht hatte, das ganze Dorf auszulöschen.

Aufgrund des Genannten gehe ich davon aus, daß in Oradour eine Polizeimaßnahme stattfand, die ungewollt tragisch endete. Die Waffen-SS hatte die Aufgabe, das Dorf zu durchsuchen, um den deutschen Soldaten H. Kämpfe zu finden und den Stützpunkt der Partisanen zu zerstören. Die Frauen und die Kinder wurden während der Aktion in die Kirche geschickt. Der Fehler des deutschen Kommandanten war es, den »heiligen Ort« nicht gründlich durchsucht zu haben.

Warum ereignete sich im Munitionslager dann die Explosion, die so viele Tote forderte? Solange man keinen Zugang zu den Prozeßarchiven bekommt (sie sind erst im Jahr 2053 einsehbar!), wird man auf Vermutungen angewiesen sein. Die wahrscheinlichste scheint mir die folgende zu sein: Als die Waffen-SS den Ort durchsuchte, versteckten sich einige Partisanen in der Kirche, dort, wo die Waffen und die Munition versteckt waren. Nachdem die Frauen und Kinder in die Kirche geschickt worden waren, kam es zur Entdeckung der Partisanen. Die deutschen Soldaten wollten der Partisanen habhaft werden. Es kam zu Handgreiflichkeiten und eventuell zu Schüssen. Die Schüsse könnten in der Folge zu Explosionen der Munition geführt haben. Sind alle Frauen und Kinder in der Kirche als Folge der Katastrophe gestorben? Das ist eher unwahrscheinlich, da ja Teile der Kirche unzerstört sind und es Objekte aus Holz und Stoff gibt, die unversehrt blieben. So müßten also die Leute, die in der Nähe dieser Gegenstände waren, das Drama überlebt haben, und nicht nur unsere schon bekannte Falschzeugin Frau Rouffange.

Im Jahre 1963 hat ein deutscher Soldat namens Eberhard Matthes Oradour in »Uniform« besucht. Er sagte später unter Eid aus, daß er zwei Frauen kennengelernt habe, die sich als Überlebende der Kirche vorgestellt hätten. Sie erzählten ihm, daß die Waffen-SS »mehrere Frauen und Kinder aus der Hölle« gerettet hätte.

Brutale Zensur

Alles dies habe ich detailliert in einem fast 450 Seiten starken Buch beschrieben, das 1997 in Belgien erschien. Es trägt den Titel: »Le Massacre d'Oradour«, und wurde auf Deutsch unter dem Titel »Die Wahrheit über Oradour« im Druffel-Verlag veröffentlicht. Im Vorwort schrieb ich damals: »Wenn uns Kritiker zu einem ehrlichen Gespräch einladen,

werden wir gerne dazu bereit sein.« Ich war demnach schon damals bereit, meine These zur Diskussion zu stellen.

Wenn sich die Vertreter der offiziellen Geschichtsversion so sicher wären, dann hätten sie mich in einer öffentlichen Auseinandersetzung demontieren können. Das wäre doch für sie die beste Art und Weise gewesen, um auf mein Buch zu antworten. Diese Chance haben meine Gegner aber nie wahrgenommen. Anstatt mit mir zu diskutieren, hat man die brutale Zensur vorgezogen. Mein Buch erschien im Juni 1997, zu einem Zeitpunkt, als man mich wegen »Revisionismus« aus der französischen Lehrerschaft entfernt hatte. Sofort setzte im Limousin eine intensive Medienkampagne gegen mich ein. Ich wurde massiv beschimpft, in den Schmutz gezogen und als Lügner und Fälscher bezeichnet. Natürlich wurde ich nie von einem Journalisten interviewt und meine Antworten auf die Anschuldigungen nie veröffentlicht. Nur meine Gegner kamen zu Wort.

Das Buchverbot in Frankreich

Parallel dazu setzten behördliche Aktivitäten im Limousin ein, um mein Buch so schnell wie möglich zu verbieten. Erwartungsgemäß führten diese schnell zum Erfolg, denn schon im September 1997 wurden der Verkauf und die Verbreitung des Buches in ganz Frankreich durch einen Erlaß des damaligen Innenministers Jean-Pierre Chevènement verboten.

Von 1998 bis 1999 arbeitete eine kleine Gruppe von Aktivisten an einer Videokassette, welche die Kernaussagen meines Buches zusammenfaßte. Der Film erschien Ende des Jahres 2000, und der Verkauf begann im Januar 2001. Auch hier ließ die Antwort der offiziellen Stellen nicht lange auf sich warten. Am 8. Februar 2001 veröffentlichte der Präfekt des Départements Haute-Vienne einen Erlaß, wonach meine Kassette im gesamten Gebiet des Départements verboten sei. Die Hüter der offiziellen Deutung bemühten sich, mich wegen »Leugnung eines Kriegsverbrechens« anzuklagen. In Frankreich gibt es aber kein entsprechendes Gesetz, so daß die Behörden eine Kehrtwendung machten und mich wegen »Billigung eines Kriegsverbrechens« anklagten. Als wenn ich etwas billigen könnte, dessen Existenz ich in Abrede stelle!

Die Justiz eröffnete ein Strafverfahren. Am 16. Mai 2001 wurde meine Brüsseler Wohnung in meiner Abwesenheit von belgischen Polizisten, die auf Anweisung französischer Stellen handelten, durchsucht. Sie beschlagnahmten ungefähr 60 Kartons mit Büchern, diversen Papieren, Aufzeichnungen und Kopien. Gleichzeitig durchsuchte man in Antwerpen die Wohnung und die Geschäftsräume meines Verlegers. Bestellscheine für meine Videokassette waren anonym an Leute im Limousin geschickt worden. Die Justiz machte sich an eine Analyse der Handschrift auf den Briefumschlägen und eine DNA-Analyse der Speichelreste, die sich an den Briefmarken fanden. Der Absender der Bestellscheine wurde auch gefunden, es handelte sich um einen meiner Freunde aus dem Limousin, der glaubte, der Sache so dienlich zu sein.

Im Juni 2001 sorgte die Richterin Christine Fourel dafür, daß mein Paß eingezogen wurde. Der Aufenthalt im Department Haute-Vienne wurde mir verboten, und man verpflichtete mich, die Justiz zu informieren, wenn ich mich mehr als drei Tage von meiner Wohnung entfernen wolle. Am 27. September 2001, also vier Jahre nach dem Verbot meines Buches in Frankreich, unterschrieb der französische Innenminister einen Erlaß, wonach auch meine Videokassette in ganz Frankreich verboten sei. Dafür wurde auf ein Gesetz vom 17. Juni 1998 zurückgegriffen, das »dem Schutz Minderjähriger und der Bekämpfung sexueller Delikte« dient!

In der Zwischenzeit gingen die Ermittlungen weiter. Sie dauerten zwei Jahre, und am Ende wurde mein Fall vor der Strafkammer des Gerichtes von Limoges wegen »Billigung eines Kriegsverbrechens« verhandelt. Der Prozeß fand in erster Instanz am 18. November 2003 statt. Sein Ablauf war skandalös. Der Vorsitzende Richter weigerte sich, meine Kassette zeigen zu lassen und sorgte dafür, daß ich mich nicht verteidigen konnte, indem er mich dauernd unterbrach. Am 12. Dezember verkündete man das Urteil, und ich wurde wegen »Billigung« zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, davon neun Monate auf Bewährung. Zusätzlich sollten 10.000 Euro Strafe gezahlt werden. Die Konfiszierung meiner Unterlagen wurde als rechtmäßig bestätigt.

Der Berufungsprozeß fand am 14. April 2004 statt. Diesmal verhielt sich das Gericht etwas korrekter. Aber obwohl ich mich verteidigen konnte, wurde meinen Argumenten auch nicht mehr Aufmerksamkeit als vorher geschenkt. Das Urteil wurde am 9. Juni 2004 verkündet, also am Vorabend des 60. Jahrestages der Tragödie, und das Gericht übernahm in großen Teilen wörtlich das Urteil der ersten Instanz, wobei die Strafen insgesamt härter ausfielen. Über die Forderung des Staatsanwaltes hinausgehend verurteilten mich die

Richter zu zwei Jahren Haft, davon 18 Monate auf Bewährung. Allerdings wurde die Geldstrafe auf 3.000 Euro verringert, die an die drei Zivilparteien des Prozesses zu zahlen sind (an Marcel Darhout, einen Überlebenden der Tragödie, die »Internationale Liga gegen Rassismus und Antisemitismus« und die »Freunde des Vereins des Gedenkens an die Deportation«). Die Konfiszierung meiner Unterlagen wurde ebenfalls als rechtmäßig bestätigt. Ich habe mit geringen Erfolgsaussichten eine Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt.

Zusammenfassung

Jetzt, da ich diesen Text schreibe, warte ich also darauf, für sechs Monate ins Gefängnis zu gehen. Meine Feinde haben juristisch gesehen gewonnen. Aber intellektuell haben sie verloren, denn sie haben es in sieben Jahren nicht geschafft, auf meine Argumente zu reagieren, geschweige denn offen mit mir zu diskutieren. Sie haben es vorgezogen, sich von der Justiz schützen zu lassen. Sie haben ohne Unterlaß das brutale Verbot meiner Arbeiten und meine Verurteilung gefordert. Diese Kreise möchten mich zum Schweigen bringen, egal zu welchem Preis. Ungewollt haben sie dadurch aber die Verbreitung meiner Argumente gefördert.

<<http://www.deutsche-stimme.com/Ausgaben2004/Sites/10-04-Oradour.html>>

SCHRIFTEN

Blumen aus Galiläa

Schriften gegen die Zerstörung des Heiligen Landes

von **Israel SHAMIR**

ISBN 3-85371-231-2, br., 216 Seiten, Euro 17,90, sFr 30,80. Herausgegeben von Fritz Edlinger, aus dem Englischen übersetzt von Eva Hirschmugl

Eine jüdische Geschichte erzählt von einem stummen Kind, das trotz intensiver ärztlicher Bemühungen niemals ein Wort sprach. Eines Tages, im fortgeschrittenen Alter von 10 Jahren, ließ es bei Tisch plötzlich seinen Löffel fallen und rief: "Die Suppe ist zu salzig!" Die Eltern fragten ihr Kind erstaunt, warum es all die Jahre geschwiegen hatte und es antwortete: "Bis jetzt war immer alles in Ordnung."

Mit dieser Anekdote erklärt Israel Shamir sein plötzliches Auftauchen in den politischen Medien Westeuropas. Der russisch-israelische Intellektuelle, Autor, Übersetzer und Journalist war bei seinen russischen Lesern schon lange bekannt. In englischer Sprache begann er erst zu schreiben, als im Januar 2001 israelische Angriffe auf Palästinenser ihn dazu zwangen, sich politisch einzumischen. Seine Artikel erschienen auf Internetseiten weltweit, wurden in zahlreichen Zeitungen und Magazinen abgedruckt und in Buchform in mehrere Sprachen übersetzt.

Inmitten der endlosen Verhandlungen um die Grenzziehungen zweier Staaten vertritt Israel Shamir - ähnlich wie es Edward Said tat - die Einstaaten-Lösung für ganz Palästina/Israel. "Blumen aus Galiläa" ist eine Sammlung von Essays, in denen sich Israel Shamir nicht nur für die Befreiung Palästinas ausspricht, sondern auch für ein weiter gefasstes Ziel einsetzt: die Befreiung des öffentlichen Diskurses.

Israel Shamir lädt uns ein zu einem Streifzug durch seine Wahlheimat und schenkt uns Einblick in deren Geschichte. Mit seinem bissig-literarischen Blick auf die Geschichte Palästinas zeigt Shamir, wie der Staat Israel im wahrsten Sinne des Wortes auf den Ruinen palästinensischer Städte und Dörfer errichtet worden ist. Historische Quellen dokumentieren mehr als 400 derartige Orte innerhalb der Grenzen des heutigen Israel. Seit der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 sieht sich das palästinensische Volk in seiner Existenz bedroht, Schritt für Schritt wird es seiner Lebensgrundlagen beraubt. Nach der Besetzung der Westbank und des Gazastreifens ist dieser Verdrängungs- und Vertreibungsprozess im eklatanten Gegensatz zu allen internationalen Normen auch auf die besetzten palästinensischen Gebiete ausgedehnt worden. Ein Volk kämpft um seine Lebensgrundlagen, aber auch um seine Geschichte, seine Kultur und seine Identität.

Der Autor: Israel Shamir, geboren 1947 in Novosibirsk, kam 1969 als Sohn jüdischer Eltern nach Israel. Er diente in der israelischen Armee in einer Fallschirmjägereinheit

und kämpfte im Jom Kippur-Krieg 1973. Shamir übersetzte den Talmud, James Joyce, Homer und andere Klassiker in die russische Sprache. Shamirs umfassendes Wissen erlaubt ihm historische und intrakulturelle Querverbindungen herzustellen, die für Lesende aus dem Okzident oft etwas erfrischend Atemberaubendes haben. Als Journalist arbeitet er für das israelische Radio und für eine Reihe von Zeitungen in Israel, Russland und Japan. Seine Schriften wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt, der Promedia Verlag unternimmt erstmals eine Übersetzung in die deutsche Sprache. Israel Shamir lebt in Haifa/ Israel. Er gehört zu den prominentesten jüdischen Vertretern des Konzepts eines gemeinsamen jüdisch-palästinensischen Staates.

ProMedia Verlagsges, mbh, Wickenburggasse 5/12, A-1080 Wien, Österreich
<promedia@mediashop.at>

Recenzion <<http://www.mediashop.at/index.htm>>

"Palästina ist kein lebloses Objekt, sondern ein lebendiges Land, und die Palästinenser sind seine Seele." (Israel Shamir, S.15)

"Wir behandeln Nichtjuden wie Tiere, ermorden ihre Anführer, töten ihre Kinder haufenweise, versagen ihnen Bewegungs- und Religionsfreiheit, verweigern ihnen Arbeitsplätze und beschlagnahmen ihr Land. Wir schießen auf Kirchen und belagern Moscheen. Wir waschen gestohlenen Geld für Betrüger aus Peru oder Frankreich, liefern Folterwerkzeuge an lateinamerikanische Diktatoren und bieten Mafia-Chefs aus Miami Zuflucht. Wir erleichtern amerikanische, deutsche, schweizerische und polnische Staatssäckel. Wir haben die höchsten Zinssätze, viermal so hoch wie in den USA, und von allen Industrieländern die größte Kluft zwischen Arm und Reich. Kurz gesagt - wir erfüllen alle Erwartungen der Antisemiten." (Israel Shamir, S.25)

Dieses Buch über Palästina und seine Seele, und auf der anderen Seite über Israel, das alle Erwartungen der Antisemiten (über-)erfüllt, ist sicher das schärfste und wahrscheinlich das scharfsichtigste das zu diesem Thema jemals erschienen ist. Israel Shamir, "einer der umstrittensten und radikalsten israelischen Autoren" (so der Herausgeber Fritz Edlinger in seinem Vorwort), geißelt nämlich nur die Praxis des israelischen Rassismus, sondern spürt im Unterschied zu zahlreichen anderen israelkritischen Autoren auch dessen Wurzeln auf: die Ideologie der jüdischen Überlegenheit ("Jewish Suprematism"). In dieser Hinsicht vergleichbar mit den grundlegenden Werken des verstorbenen Israel Shahak. Der Mut des promedia-Verlags diese Sammlung von Essays und Kommentaren endlich auch auf deutsch zugänglich zu machen, ist daher nicht hoch genug einzuschätzen. Dies in einer Welt in der ein Antisemit nicht jemand ist, der Juden haßt, sondern der von Juden gehaßt wird. Selbst harmlose Kritiker, die eher eine Alibifunktion im politisch-korrekten normierten Diskurs spielen, werden ja inzwischen unter Antisemitismusverdacht gestellt, wenn sie nicht 100%ig die Generallinie des gegenwärtigen Krieges zur "Demokratisierung des Nahen Ostens", also zur völligen Unterwerfung unter israelische Hegemonie, befürworten. Israel Shamir ist jedoch einer derjenigen, die - wie es so schön heißt - "Israel das Existenzrecht abspricht", weil er für einen gemeinsamen Staat der in der Region lebenden Juden, Christen und Muslime eintritt.

Israel Shamir ist weiters ein "whistle-blower" ersten Ranges. Zwar "verrät" er keine Geheimnisse über die atomare Bedrohung, die für die Welt von Israel ausgeht, wie sein guter Freund Vanunu, wohl aber die ebenso gut gehüteten schmutzigen Geheimnisse der israelischen Medien, jene, die israelischen Öffentlichkeit prägende ideologische Formierung, die in den englischsprachigen Ausgaben der israelischen Zeitungen beispielsweise diskret verschwiegen werden. So erfahren wir etwa, daß Yedioth Aharonoth, die größte israelische Tageszeitung im Jahr 2000, dem Jubiläumsjahr der Geburt Christi, "das jüdische Anti-Evangelium 'Toledoth Eshu' (*), das im Mittelalter zusammengestellt wurde, als Neudruck heraus - der dritte Neudruck innerhalb kurzer Zeit, inklusive den Abdruck in einer Zeitung. Während das Evangelium das Buch der Liebe ist, ist das 'Toledoth' das Buch des Hasses auf Christus." (S. 110)

Shamir erinnert auch an den Beschuß der Statue der Jungfrau Maria in Bethlehem: "Ein israelischer Soldat feuerte von seinem Furcht erregenden Panzer der Marke Merkava 3 - mit US-Technologie auf Kosten der US-Steuerzahler gebaut - aus einer Entfernung von 45 Metern eine Granate auf die Madonnenstatue ganz oben auf der Kirche der Heiligen Familie

in der Geburtsstadt ab. Die Jungfrau verlor dabei eine Hand, ihr hübsches Gesicht wurde entstellt. Dieser scheinbar unnötige Vandalismus kann kein Unfall gewesen sein. (...) Worum es auch immer sich gehandelt haben mag - dieser Schrapnellsschuss diente zur Überprüfung des herrschenden Systems der Gehirnwäsche: Würde dieses Sakrileg weltweit bekannt werden? Und würde es die Herzen der Christenheit aufwühlen? Es blieb ohne Folgen, denn die Christenheit wehrte sich ebenso wenig gegen die Belagerung der Geburtskirche, (...) Die weltweiten Massenmedien, von New York bis Moskau, von Paris bis London, befinden sich im festen Griff der Philosemiten, nicht einmal ein unautorisiertes Quietschen entkommt ihnen. Die Invasion Ramallahs und Bethlehem wurde von der Schlagzeile 'Scharon strebt nach Frieden' abgedeckt." (S. 58 f.)

Das "herrschende System der Gehirnwäsche" ist es, das Christen weltweit in das Joch der gemeinsamen "jüdisch-christlichen Werte" spannt (erstere repräsentiert vom Toledoth Jeschu, der Entlarvung des angeblichen Betrügers Jesu), während Muslime als gemeinsamer Feind propagiert werden. Jene Muslime, die Jesus "'das Wort Gottes', 'Logos', 'Messias', 'Christus' und 'den Propheten' (nennen); er wird zusammen mit Abraham, Moses und Muhammad als Gesandter Gottes bezeichnet. Viele Verse des Koran erzählen die Geschichte Christi, seine unbefleckte Geburt und seine Verfolgung durch die Juden." (S. 111) Hinzuzufügen wäre, daß ein beträchtliches Maß an "antisemitischen" Vorurteilen heute sein Ventil dadurch findet, daß es auf die Muslime übertragen wird, unter maßgeblicher Anstiftung durch jüdische Medienleute und Ideologen wie Daniel Pipes oder Oriana Fallaci. Während dessen das Judentum, in dessen Namen der Staat Israel agiert, wie "eine Art Tarnkappenbomber" auftritt, "einmal sieht man ihn und einmal wieder nicht. Hier kann man es unter Beschuss nehmen, dann ist es wieder vom Radarschirm verschwunden. Sie sagen: 'Das hat Hitler auch gesagt' oder 'Das wurde von den Schreibern der Fälschung der Protokolle der Weisen von Zion, erfunden' und vergessen, dass genau das in der Unabhängigkeitserklärung Israels aufgenommen wurde." (S.147)

Shamir hat inzwischen eine systematischere Darstellung der verschiedenen Ebenen des Judentums, von der spirituellen und kabbalistischen bis zur profanen der Banken und der Medien, in seinem längeren Text "Pardes - Eine Studie der Kabbala" unternommen, von der es sehr zu wünschen wäre, daß sie auch einen mutigen Verleger findet. "Blumen aus Galiläa", so schockierend es für viele Leser sein mag, ist gleichsam der noch relativ leicht verdauliche Einstieg in die finstere Wirklichkeit der israelischen Realität, der wir alle zunehmend ausgesetzt sind, wie das abschließende Kapitel "Sumud und Flux", das die jüdische Wurzel der Internationalisierungs- und Globalisierungstendenz zum Thema hat. Wer nämlich glaubt, daß der israelische Rassismus ein Problem der Palästinenser ist, das ihn nicht angeht, wird morgen merken, daß wir alle Palästinenser sind. Wie Israel Shamir in einem, hier leider nicht enthaltenen Text mit dem Titel "Kinder eines unbedeutenderen Gottes", schreibt: "Sie haben sich damit einverstanden erklärt, dass Ihr Blut billig ist. Seien Sie nicht überrascht, wenn es fließen wird, sobald der Nachschub an Palästinensern fehlt."

(*) Seit 2003 ist auch eine deutsche Übersetzung erhältlich: Das jüdische Leben Jesu - Toldot Jeschu. Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Oldenbourg Verlag: Wien 2003.

LÄCHERLICH : NICHT GENUG DISTANZIERT !

Traunstein: Geldstrafe wegen Internet-Forum

Traunstein/Mühldorf. -- Der 46-Jährige nahm seine Berufung vor der Vierten Strafkammer am Landgericht Traunstein am Donnerstag auf dringliches Anraten von Vorsitzendem Richter Johann Dörr zurück. Mit Zustimmung von Staatsanwalt Dr. Jürgen Zenkel wurde das Ersturteil damit rechtskräftig.

Der Verhandlung auf Berufung des Angeklagten lag ursprünglich ein Strafbefehl des Amtsgerichts Mühldorf zu Grunde, wonach der 46-Jährige 150 Tagessätze zu je 50 Euro, also **7500 Euro** Geldstrafe, hätte zahlen sollen. Der Rentner legte dagegen Einspruch ein. Ein Fall wurde dann in dem Amtsgerichtsprozess im Herbst 2004 eingestellt. Übrig blieben Volksverhetzung und Verunglimpfen des Andenkens Verstorbener in je einem Fall. Die Geldstrafe legte das Gericht mit 50 Tagessätzen zu je 15 Euro fest. Unter den strafmildernden Aspekten im Urteil hieß es, der Angeklagte sei "kein Unbelehrbarer".

Ohne Verteidiger erschienen, wollte der 46-Jährige zunächst nicht einsehen, dass er sich strafbar gemacht haben sollte. Er biete auf seiner Internetseite Nachrichten aller Art und zu vielen Themen an, entnommen überwiegend aus Tageszeitungen.

Angegliedert gewesen sei früher ein Diskussionsforum, das er aber nach der Anzeige gegen ihn sofort geschlossen habe. Pro Woche habe er Mitte letzten Jahres etwa 90 000 Besucher gehabt.

In das Forum hätten ihm User immer wieder Mal eindeutige Bemerkungen rein geschrieben oder "Links draufgelegt", die er regelmäßig gelöscht habe. Die unerwünschten untergejubelten Links habe er zum Anlass genommen, selbst eine Seite zum **Thema "Holocaust"** zu offerieren. Dazu habe er Texte aus dem Internet geholt und gekürzt. Wer diesen Link anklickte, konnte letztes Jahr **Fotos und Kurzlebensläufe von 15 "Revisionisten" einsehen** - mit knappen Zusatzinformationen, in denen die strafrechtlich relevanten Begriffe auftauchten.

Der 46-Jährige betonte vor dem Landgericht: "Ich war wie vor den Kopf geschlagen, als das Schreiben des Staatsanwalts kam." Er habe "mit Extremisten, ob rechts oder links, nichts am Hut", habe auch keine "braune Gesinnung". **"Ich wollte nichts verherrlichen und nichts leugnen.** Solche Ausdrücke gehören nicht zu meinem Sprachgebrauch".

Der Vorsitzende Richter bezeichnete das als durchaus glaubwürdig, führte jedoch aus: "Wenn sie halbwegs aus dem Schneider hätten sein wollen, hätten sie mehr kommentieren und **sich distanzieren müssen.**"

Der Bundesgerichtshof habe geurteilt, nicht die "Gesinnung" werde bestraft, sondern der "öffentliche Friede" soll geschützt werden. Der Strafrahmen für derartige Delikte liege zwischen Geldstrafen und **Freiheitsstrafen von bis zu fünf Jahren.** Der 46-Jährige rang sich nach langem Nachdenken dazu durch, sein Rechtsmittel zurück zu ziehen. "Ich wollte nur gegen die Typen vorgehen, die mir mein Forum kaputt machen. Ich hab' aus der Sache gelernt und werde mich hüten, so etwas wieder ins Internet zu stellen", sagte der 46-Jährige.kd

Passauer Neue Presse, 19 März

Chiemgau Online, 19. März 2005

<http://www.fpp.co.uk/online/05/03/Chiemgau.html>

<http://www.pnp.de/nachrichten/artikel.php?cid=29-7989289&Ressort=bay&Map={MAP}&BNR=0>

WISSEN SOLLEN

Warum es den Holocaust-Schwindel gibt

In zwei Weltkriegen wurde dem deutschen Volk soviel Unrecht angetan, was man nur noch als satanisch bezeichnen kann. Völkermord und Gebietsraub waren die größten Verbrechen, die von alliierter Seite und dem Bolschewismus begangen wurden. Und warum? Weil Bismarck die deutschen Staaten in ein Reich vereinte. Von dieser Zeit an war England ein Todfeind des Reiches, weil es die Vormachtstellung der englischsprachigen Welt in Frage stellte. Deutschland verlangte sein Platz in der Welt wie die anderen Mächte.

Beide Weltkriege wurden mit unmenschlichen und völkerrechtswidrigen Mitteln gegen Deutschland geführt. Für diese "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" mußte eine Begründung gefunden werden, in der die Kriegsmächte Deutschland beschuldigen zwei Weltkriege angefangen zu haben, obwohl England und Frankreich, beide Male, den Krieg gegen Deutschland erklärten.

Sie machten sich somit schuldig, nach "Kriegsverbrechergesetzen" die sie selbst geschaffen haben, indem sie die Kriege schürten, danach die deutsche Intelligentsia total ausrotteten, um sie dann durch Steigbügelhalter, Lakaien, Deutschenfeinde, Bolschewisten, ZentrumsPriester und kommunistische Atheisten, sozialistische Eigentumsvernichter und kapitalistische Börseninteressenten, republikanische Reichszerstörer" zu ersetzen, die beinahe Deutschland im "bolschewistischen Chaos" versinken ließen, wenn nicht "ein Wunder in zwölfter Stunde", nämlich die nationalsozialistische Machtübernahme, geschehen wäre.

Für diese Mammutverbrechen mußten nun Gründe geschaffen werden, um vor der Menschheit als "Retter der Freien Welt" zu erscheinen, um weiterhin Kriege führen zu können gegen vermeintliche "Schurkenstaaten". So wurde der "Holocaust-Schwindel" geschaffen, die Gaskammern, die Vernichtungslager, die Todesmärsche, die Kriegsverbrechen und was sonst noch so an Unmenschlichkeiten ersonnen wurde. Alles

lastete man dem deutschen Volk an, um die Verbrechen an diesem anständigen Volk zu gerechtfertigen. Es gab kein Holocaust, indem eine industrielle Judenvernichtung stattfand. Niemand wurde umgebracht, nur seiner Religion wegen.

Dr. Paul Latussek, als mutiger Vertreter für Volk und Vaterland, hat endlich eine Aufstellung herausgegeben, über die unmenschlichen Verbrechen am deutschen Volk.

Dr. Paul Latussek, BdV-Vizepräsident und Landesvorsitzender Thüringen:

Was jeder Deutsche wissen sollte

Die Opfer anderer Völker einer verfehlten europäischen Politik dieses Jahrhunderts, seien es Kriegsoffer, Zwangsarbeiter oder Opfer rassistisch geprägter Machtpolitik, sind ständig in aller Munde. Viel zuwenig wird davon gesprochen, was dem deutschen Volke an Leid und Elend angetan wurde - welche Opfer es bringen mußte.

Besonders schwerwiegend sind die Menschenrechtsverletzungen, die gegen bestehendes Völkerrecht millionenfaches Elend über unser Volk brachten und die als unverjährenbare Verbrechen, als Völkermord an den ostdeutschen Stämmen, auf Heilung warten.

Vertreibung, völkerrechtswidriger Raub des Eigentums, Vergewaltigung von Hunderttausenden Frauen sowie ihre Verschleppung zur Zwangsarbeit nach dem Krieg, die Mißhandlung von Kindern und Jugendlichen bei der Zwangspolonisierung und Zwangstschechisierung sind nur einige Beispiele der Fülle der Verbrechen, die an Deutschen begangen wurden.

Viele Menschen haben das Erlebte bis heute noch nicht verarbeiten können. Viele sprechen nicht darüber, das sie erfahrungsgemäß dafür wenig Verständnis in ihrem gesellschaftlichen Umfeld erfahren. Deshalb blieb das meiste des persönlich erlebten Grauens unausgesprochen oder im Kreise derer, die das gleiche Schicksal erlebten.

Es gehört sicher zu den dunkelsten Kapiteln deutscher Nachkriegsgeschichte, daß sich große Teile unseres Volkes zu einer unnatürlichen Entsolidarisierung mit den eigenen Opfern haben überreden lassen. Ideologisch geprägte Geschichtsbilder, wie sie in der ehemaligen DDR verbreitet wurden, sind in gleicher Weise daran Schuld, wie das in Westdeutschland sich gegenüber den westlichen Siegermächten entwickelte Wohlverhalten einer politischen Elite, die im Laufe der Nachkriegsjahre offensichtlich vergessen hat, daß das Bekenntnis zur Wahrheit Voraussetzung für ein zukünftig besseres Zusammenleben der Völker ist.

Wer Zukunft gestalten will, braucht den Blick in die Vergangenheit, damit er sich seiner Wurzeln nicht entfremdet. Wer seine Geschichte nicht kennt, wer Teile davon aus seinem Bewußtsein ausblendet, nur um als ein "besserer Deutscher" dazustehen, verliert seine Bindung zu und seine Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk und zu einem Wertegefüge, das unser Volk geprägt und groß gemacht hat.

Die sachliche Darstellung der Fakten kann helfen, sich zu informieren. Sie kann helfen zu erkennen, daß allein der Umfang der Verluste und der gegenüber dem deutschen Volke begangenen Verbrechen so gewaltig ist, daß den noch lebenden Opfern, insbesondere den Vertriebenen, mehr Achtung entgegengebracht werden muß und daß ihre berechtigten Ansprüche auf Heilung der Vertreibungsschäden zu unterstützen sind.

Insgesamt betragen die Verluste des deutschen Volkes während und nach dem 2. Weltkrieg ca. 10,5 Millionen Menschen. Davon sind ca. 4 Millionen während des Krieges und der größte Teil durch das völkerrechtswidrige Verhalten der Siegermächte nachdem Krieg ums Leben gekommen. Gefallen und an den Folgen von Kriegshandlungen gestorben sind 3,25 Millionen deutsche Soldaten. Eine Million Frauen, Kinder und Greise wurden Opfer des Bombenterrors.

3.242.000 deutsche Soldaten sind in der Gefangenschaft ums Leben gekommen. Davon 2 Millionen in sowjetischen Lagern, 1 Million in amerikanischen Lagern, 120.000 in französischen Lagern, 100.000 in jugoslawischen Lagern, 22.000 in Polen und der CSSR.

In diesem Zusammenhang ist im besonderen auf die unmenschliche Behandlung der Soldaten durch die Amerikaner hinzuweisen, die, obwohl genügend Verpflegung zur Verfügung stand, die deutschen Gefangenen in Erdhöhlen verhungern ließen. Dieser Völkermord ist viel zu wenig im Bewußtsein der Menschen verankert und muß endlich einmal ernsthaft aufgearbeitet werden. In gleicher Weise gilt dies für die Massenerschießungen von Gefangenen in Jugoslawien. Daß die Gefangenschaft in den sowjetischen Lagern ebenfalls unmenschlich hart war, davon zeugen die vielen Opfer.

Die Vertreibungsverluste betragen nach Ermittlung des Statistischen Bundesamtes 2,3 Millionen Menschen. Sie setzen sich aus Opfern der Zivilbevölkerung zusammen, die

vorwiegend durch Greuelthaten sowjetischer Truppen und auch Mißhandlungen von Polen und Tschechen ums Leben kamen und solchen, die auf der Flucht starben.

Hinzu kommen noch die Ermordeten beim Einmarsch der sowjetischen Truppen in Ost- und Mitteldeutschland und Österreich sowie die Deutschen, die in den Todes- und Konzentrationslagern der sowjetischen Besatzungsmacht nach dem Kriege zu Tode gequält worden sind. Ihre Zahl beträgt ca. 680.000.

Vom Unrecht der Vertreibung sind ca. 15 Millionen Deutsche betroffen worden.

Die Gesamtzahl der Toten aus den Vertreibungsgebieten Ostdeutschlands, dem Sudetenland, aus Südosteuropa und der Sowjetunion beträgt 3,21 Millionen. Ausgehend von einer deutschen Gesamtbevölkerung in den Vertreibungsgebieten von ca. 17,9 Millionen ist fast jeder fünfte ums Leben gekommen.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben aber nicht nur hohe Verluste an Menschen zu beklagen. Die willkürliche Verschiebung der deutschen Ostgrenze an die Oder und Neiße bedeutet einen Gebietsverlust des Gebietes des Deutschen Reiches von 114.296 qkm. Berücksichtigt man noch Danzig, so hat das deutsche Volk einen Territoriumsverlust von 116.262 qkm. Zu beklagen, das ihm ohne Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes gegen bestehendes Völkerrecht geraubt worden ist.

Die völkerrechtswidrige Konfiskation des Eigentums durch eine willkürliche Enteignung der Deutschen haben zu enormen Vermögensverlusten am Volksvermögen des deutschen Volkes geführt. Die auf der Grundlage des Verkehrswertes von 1945 berechneten Vermögensverluste betragen, wenn man privates und öffentliches Vermögen zusammenzählt, in den Oder-Neiße-Gebieten einschließlich Danzig 428,6 Mrd. DM. Berücksichtigt man noch das Sudetenland und die Vertreibungsgebiete in Südosteuropa, so ergibt dies einen Gesamtvermögensverlust von 710, 6 Mrd. DM. Davon sind 599,2 Mrd. DM Privatvermögen.

Einen Verzicht auf den völkerrechtlich gegebenen Eigentumsanspruch der Heimatvertriebenen gibt es nicht. Es ist deshalb eine Aufgabe von grundlegender Bedeutung, im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses eine Klärung der Vermögensfragen zu erreichen, noch bevor die Vertreiberländer Mitglied der europäischen Rechts- und Wertegemeinschaft werden. [...]

<http://unglaublichkeiten.com/unglaublichkeiten/htmlphp/u0148WarumHolocaustschwindel.html>

DENK MAL !

Deutscher Denkmalschutz

Christian Bommarius

[Vor] zehn Jahren stellte der Bundestag explizit **die so genannte Auschwitz-Lüge** unter Strafe: "Mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer eine unter der Herrschaft des Nationalsozialismus begangene Handlung der in § 220a Abs. 1 bezeichneten Art in einer Weise, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören, öffentlich oder in einer Versammlung billigt, leugnet oder verharmlost." Sollte sich ein Teilnehmer der morgen in Berlin beginnenden internationalen Antisemitismus-Konferenz erkundigen, wer hier zu Lande für den Kampf gegen den Antisemitismus verantwortlich zeichnet, der bekommt zur Antwort: Staatsanwaltschaft und Polizei. Oder umgekehrt: Nicht die Gesellschaft.

Das Verbot der Auschwitz-Lüge ist bizarr. Nicht nur wird damit die vermeintlich bekämpfte Diskriminierung der Juden auf subtile Weise perpetuiert [weiterbetrieben] - in seiner Heimat vor antisemitischen Anwürfen geschützt werden zu müssen ist nicht weniger demütigend als die Anwürfe selbst. Aus diesem Grund hat sich der damalige Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, Hendrik van Dam, vor Jahren gegen die Absicht verwahrt, ausgerechnet in Deutschland einen "strafrechtlichen Naturpark" für Juden anzulegen. ... So verteidigt der Staat seine Denkmäler. ... Geschützt wird durch das Verbot der so genannten Auschwitz-Lüge vielmehr ein Rechtsgut, das in der Rechtsgeschichte demokratischer Staaten bis dahin aus guten Gründen unbekannt war: das staatlich verfügte Geschichtsbild.

Die mathematischen Formeln, mit denen Alt- und Neo-Nazis die Zahl der Opfer "herunterzurechnen" versuchen, mögen widerlich sein, jede dieser Verharmlosungen ist

abstoßend und wird von den Betroffenen zu Recht als beleidigend empfunden. Doch der Wahrheit des Holocaust ist nicht gedient, wenn sie im Strafgesetzbuch steht und nicht in den Köpfen der Bürger. Es dient ihr nicht, wenn sie geglaubt werden muss, nicht weil sie unwiderleglich, sondern weil sie befohlen ist. Die Staaten sind es, die Geschichte schreiben, aber wenn sich die Staaten der Geschichtsschreibung bemächtigen, das Geschichtsbild nicht der Gesellschaft überlassen, sondern nach Fertigstellung im Strafgesetzbuch dekretieren, dann ist damit nichts über diese historische Wahrheit, aber alles über diese Staaten gesagt - jedenfalls alles über ihr Vertrauen in die demokratische Substanz und in das rechtsstaatliche Bewusstsein ihrer Gesellschaften. In Deutschland, das sollten die Teilnehmer der Antisemitismus-Konferenz wissen, gibt es keinen Antisemitismus. Er ist gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

<<http://unglaublichkeiten.com/unglaublichkeiten/htmlphp/u0548JudenNaturpark.html>>

DISKREPANZ

Schwere Vorwürfe gegen Eyal Sivans Eichmann-Film "The Specialist"

von **Hannes Stein**

"Warum haben Sie sich nicht gewehrt? Warum sind Sie in den Zug gestiegen?" fragte Chefankläger Gideon Hausner im Eichmann-Prozeß von 1961 den Zeugen und Holocaust-Überlebenden Avraham Lindwasser. Der wußte keine Antwort, er schwieg - aus Scham vermutlich. So ist es in der Dokumentation "The Specialist" des israelischen Filmemachers Eyal Sivan zu sehen, der 1999 auf der Berlinale zum ersten Mal gezeigt wurde. Seither hatte er auf der ganzen Welt Erfolg, in Israel lief er zum Holocaust-Gedenktag im Fernsehen. Hausner fragt, Lindwasser schweigt. Das Problem ist nur, daß es ganz anders war. In Wirklichkeit stellte Gideon Hausner seine Frage dem Zeugen und Holocaust-Überlebenden Yakov Gurfein, und der schwieg gar nicht. Er sagte aus, er und die anderen Juden hätten 1943 keine Kraft mehr gehabt, sondern nur noch gewollt, daß alles aufhört. Deswegen hätten sie sich nicht gewehrt. Das Schweigen von Avraham Lindwasser ereignete sich zu einem anderen Zeitpunkt im Prozeß. Da erinnerte er sich daran, wie er in Treblinka unter den Leichen, denen er die Goldzähne aus dem Mund brechen mußte, plötzlich seine Schwester fand.

Dies war nicht die einzige Diskrepanz zwischen Film und Wirklichkeit, die Hillel Tryster ins Auge stach, als er Eyal Sivans berühmte Dokumentation mit dem Archivmaterial verglich. Tryster - der damals noch Direktor des "Steven Spielberg Jewish Film Archive" an der Hebräischen Universität in Jerusalem war - kam aus dem Staunen nicht heraus. So gibt es in "The Specialist" eine Szene, in der ein Zeuge namens Franz Meyer Eichmann als netten, umgänglichen Herrn beschreibt. In Wahrheit sprach Meyer von einem Treffen, das 1937 stattfand - also bevor Adolf Eichmann zum Koordinator der "Endlösung der Judenfrage" ernannt wurde. Danach erwies er sich als weit weniger nett. Das sagt Meyer auch, nur hat Regisseur Sivan es ihm weggeschnitten. Später soll durch einen Filmtrick künstlich der Eindruck erweckt werden, Eichmann und Chefankläger Hausner seien einander irgendwie ähnlich. In einer Einstellung, so Tryster, habe Eyal Sivan sogar die Tonspur gefälscht. Die Zeugin Leslie Gordon wird gefragt, ob Eichmann noch so aussehe wie damals - sie antwortet: "Nein. Er sieht viel besser aus. Besser als er aussehen sollte." Daraufhin ist, offenbar direkt neben dem Mikrophon, das Lachen einer Frau zu hören. Bei Sivan. Nicht im Archivmaterial.

All diese kleinen Verdrehungen und groben Zusammenschnitte sollen im Ensemble den Gesamteindruck erzeugen, Eichmann sei das (im Grunde eher harmlose, siehe Hannah Arendts "Banalität des Bösen"!) Opfer eines zionistischen Schauprozesses gewesen. "Während ich zuschaute und Vergleiche anstellte", schrieb Tryster in einem ausführlichen Gutachten, "wurde immer klarer, daß der Film 'The Spezialist' beinahe zur Gänze eine perverse Fälschung ist."

In Israel hat diese Affäre schon hohe Wellen geschlagen. Die Zeitungen "Ma'ariv" und "Ha'aretz" haben prominent von ihr berichtet, und das "Spielberg Jewish Film Archive", das hinter seinem ehemaligen Direktor steht, ließ rechtliche Schritte gegen Sivan prüfen. Dazu muß man wissen, daß Eyal Sivan eine Galionsfigur der extremen Linken ist. Er gehört zu

jener Gruppe, die sich selbst als postzionistisch bezeichnet, also dem Staat Israel unumwunden das Recht zu existieren abspricht, da er auf einem historischen Verbrechen gegründet worden sei. Ihn jetzt der Fälschung zu bezichtigen - das ist ungefähr so, als würde Michael Moore der Lüge überführt.

Übrigens ist Moore tatsächlich wiederholt wegen der Manipulation von Filmmaterial heftig und detailreich kritisiert worden, etwa von dem britischen Kolumnisten Christopher Hitchens. Michael Moore zog seinen Hals immer wieder mit der Bemerkung aus der Schlinge, er sei schließlich kein Dokumentarfilmer, sondern Satiriker. Eyal Sivan schmettete jetzt alle Anwürfe mit fünf Worten ab: "Wir haben einen Film gemacht." Das Zusammenschneiden von Archivmaterial sei nichts Ungewöhnliches. Im übrigen habe das "Spielberg Archive" in Jerusalem immer schon einen "ideologischen Ansatz gehabt, demzufolge Erinnerung wichtiger ist als die Geschichte". Hillel Tryster freilich kann man schwerlich beschuldigen, ein zionistischer Ideologe zu sein. Er ist soeben von Jerusalem nach Berlin umgezogen.

Die Welt.de, 8 Februar 2005

<<http://www.welt.de/data/2005/02/08/460048.html?s=2>>

BANALISIERUNG

Die Schlacht des Erinnerns

Von Jürg Altwegg

07. Februar 2005 Einen "ethischen Umsturz" befürchtet "Marianne". Das Magazin hält den Film "Der Untergang" für ein Propagandainstrument der Revisionisten und wirft ihm vor, kein "Werturteil" über die Nazi-Barbarei zu verbreiten: "Worum geht es überhaupt? Um den Untergang eines Helden? Eines Engels?" In mehreren Beiträgen kritisieren die Autoren die Ausklammerung der Geschichte, die "Individualisierung" des Führers und seine Banalisierung.

"Hitler Superstar", überschrieb der "Figaro" seinen vielleicht zwanzigsten Artikel zum Film. Der Schriftsteller Jean des Cars hatte vorgeschlagen, den Klassiker "Nacht und Nebel" von Alain Resnais in den Schulen durch "La Chute" zu ersetzen. Ihm antwortete am Auschwitz-Gedenktag der ehemalige Berater Mitterrands, Jacques Attali: "Das soll wohl heißen: Man darf nicht nur den bösen Hitler zeigen, man muß auch seine guten Seiten sehen. Auf derselben Ebene wie die Judenvernichtungen sind die Bombardierungen durch die Alliierten zu beklagen. Um die Epoche verständlich zu machen, sollen die Juden gefälligst auch anderen Opfern Platz machen. Und die ‚Pflicht des Erinnerns‘ ist durch die Imperative des Informierens zu ersetzen."

Verteidiger Finkielkraut

Schon sechs Wochen vor dem Filmstart in Frankreich hatte "Le Point" eine Titelgeschichte über "Hitler, den Nazismus und die Deutschen" publiziert. Die Debatte um das Mahnmahl in Berlin und die Diskussionen um Grass, Walser, Botho Strauss oder W. G. Sebald wurden rekapituliert. Lobende Worte gab es für Joachim Fest. Bruno Ganz sei so brilliant, daß er ein "Tabu bricht". "Wenn ich nicht Schweizer wäre, hätte ich die Rolle abgelehnt", wird der Hitler-Darsteller zitiert. Die Szene, in der Frau Goebbels ihre Kinder vergiftet, hält ein Autor für wenig glaubwürdig. Die Stärke des Films sei seine Schwäche: "Hitler ist nicht eine Filmfigur. Man klatscht und man zittert." Darum sei es "bezeichnend", daß sein Tod nicht gezeigt wird: "Der Film erzählt uns eine Geschichte, deren Ende er ausläßt."

Im Funk und im Fernsehen hat ihn Alain Finkielkraut verteidigt und gelobt. Absolut legitim sei es, Hitlers letzte Tage in dieser Form zu erzählen. Und gerade Deutschland könne man den Vorwurf der Verharmlosung nun wirklich nicht machen - Finkielkraut erwähnte Goldhagen und nannte andere Beispiele für die "vorbildliche Vergangenheitsbewältigung". Bisher kamen die großen Filme über die Nazis aus Amerika: Das Wichtigste am "Untergang" sei die Tatsache, daß die Figuren Deutsch sprechen. Unweigerlich kam einem diese Bemerkung in den Sinn, als das französische Fernsehen Auszüge aus Schröders Berliner Rede zum Gedenken an Auschwitz zeigte: So lange hat vielleicht seit der

Okkupation niemand in den großen Sendern ununterbrochen und unübersetzt und ohne Untertitel Deutsch geredet.

Sie haben es gewußt

Um den Film "Nacht und Nebel" und Claude Lanzmanns Neun-Stunden-Dokumentation "Shoah" geht es auch in der Januar-Ausgabe von "L'Histoire". "Le dossier Auschwitz" enthält zahlreiche Beiträge: Wie hielt die Schoa in die Geschichte Einzug? Hätten die Alliierten das Lager bombardieren müssen? Zum Beweis, daß sie informiert waren, druckt die Zeitschrift das Telegramm, das Gerhart Riegner 1942 aus Genf nach Amerika schickte. "Die Polen und die Ausmerzung der Juden" sind Thema einer Untersuchung. Henri Rousso äußert sich über die Auschwitz-Lügner - von den Anfängen des "négationisme" bis zu Le Pen und seinem Stellvertreter Bruno Gollnisch.

"Dank Kafka gibt es eine Lagerliteratur, die vor den Lagern entstand", schreibt der belgische Schriftsteller Pierre Mertens im "Magazine littéraire" (Januar). Mertens befaßt sich mit Paul Celan, Jorge Semprún, Primo Levi. Gut sei die Jury des Prix Renaudot beraten gewesen, als sie im Herbst ihren Preis erstmals an einen toten Autor vergab. Irène Némirovsky hat ein nicht ganz abgeschlossenes Manuskript über den Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 und ihr Leben als Jüdin im Untergrund hinterlassen. Sie starb 1942 in Auschwitz. Erst jetzt haben ihre Kinder der Publikation des Werks zugestimmt. Schließlich erwähnt Mertens den großartigen Auschwitz-Roman einer Nachgeborenen: "Klaras NEIN" von Soazig Aron.

"Es gibt keinen Solschenizyn der Schoa"

Lionel Richard beleuchtet die Debatten über den "Tod der Kultur in Auschwitz". Zum Umgang der Denker - Sartre, Hannah Arendt, Georges Bataille - mit den Vernichtungslagern schreibt Enzo Traverso. In einem langen Gespräch über "Die große Reise des Erinnerns" berichtet Jorge Semprún eindrucklich wie immer über seine Zeit in Buchenwald, das Leben danach und die späten Romane, die auf keiner Seite den Eindruck einer persönlichen "Verarbeitung" erzeugen. Einzelne Darstellungen des Dossiers "Die Literatur und die Lager" sind Primo Levi, David Rousset, Robert Antelme, Jean Cayrol sowie Imre Kertész gewidmet.

Über ihre Literatur reden François Nourissier und Bertrand Poirot-Delpech. Nourissier erwähnt Romane, die vom 20. Jahrhundert handeln: "Eigentlich hätte darin von der Deportation die Rede sein sollen, man wartet geradezu darauf - und es kommt nicht. Als ob die Schriftsteller Angst gehabt hätten, sich einer Profanierung schuldig zu machen. Mit der Schoa ist man im Bereich des Sakralen." Poirot-Delpech nimmt den Faden auf: "Man kann das nicht vergleichen, aber der Horror der Schützengräben von Verdun hat viele Bücher hervorgebracht. Ich denke an Maurice Genevoix und andere. Man kann fast von einer Gattung reden. Im Falle der Konzentrationslager - nein. Es gibt keinen Solschenizyn der Schoa."

Schlacht des Erinnerns gewonnen

Das "Mémorial de la Shoah", das Jacques Chirac in Paris eröffnet hat, illustriert die Geschichte des Erinnerns. Es ist aus dem "Mémorial du Martyr juif inconnu" hervorgegangen. Dieses Grabmal für den "Unbekannten Juden" war 1956 eingeweiht worden. Zu seiner Erweiterung ein halbes Jahrhundert danach hat man die Namen der 76.000 französischen Opfer in Stein gemeißelt. "Das Unsagbare sprudelt", hat ein Journalist im Radio über die Intensität der Medienberichterstattung gespottet. Sie wird mit ähnlichen Argumenten kritisiert wie die Spendenbereitschaft nach dem Tsunami. Die mächtigsten Meinungsmacher und Leitartikler wie Jean Daniel vom "Nouvel Observateur" protestieren: Es kann gar nicht genug Erinnerung geben. Sie steht im Zeichen des politischen "Nie wieder" und der pädagogischen Vermittlung.

Alain Finkielkraut glaubt nicht, daß aus dem Revisionismus der Nostalgiker und der Neofaschisten eine Gefahr entstehen könnte: "Gefährlich sind die Antimondialisten, die Antisemitismus als Kritik an Israel rechtfertigen und als Antirassismus ausgeben." Auch Bernard-Henri Lévy ("Le Point") zieht nach den Auschwitz-Zeremonien eine positive Bilanz: "Die Schlacht des Erinnerns ist gewonnen."

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.02.2005, Nr. 31 / Seite 34

<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc%7EE829A1745FBF2426EAFE6E7295DA796A8%7EATpl%7EEcommon%7EScontent.html>

REVISIONISTISCHEN HISTORIKER

Von Vampirtöttern und Hanswürsten

Von Israel Shamir

Vampirtötter

Die Volkssagen über Vampire empfehlen dem Leser alle möglichen Mittel, um sich vor dem Unheil eines solch gruseligen Angriffs zu schützen. Eine Handvoll Friedhofserde wird bevorzugt, Knoblauch ist brauchbar, und am wirksamsten ist das Kreuz. Aber diese Gegenmittel wirken nicht immer. In Roman Polanskis ausgelassener Horrorkomödie *The Fearless Vampire Killers* (die furchtlosen Vampirtötter) versucht der Held, einen jüdischen Vampir durch ein Kreuzsymbol zu verjagen. Der Jude grinst ihn - genau wie der Fiddler auf dem Dach - mit nettem, verständnisvollem Lächeln an, und entblößt seine Fangzähne. Das Kreuz wehrt ihn nicht ab. Dieses Werk von Polanski fällt mir ein, wenn ich die neue Welle der Holocaust-Kontroversen verfolge.

Die revisionistischen Historiker, die von ihren Gegnern als "Holocaust-Leugner" bezeichnet werden, treffen sich zu Konferenzen, um ihre Ansichten zum Völkermord der Nationalsozialisten auszutauschen. Das amerikanisch-jüdische Establishment, einschließlich der Zionist Organization of America und der Anti-Defamation League, setzen sich für ein Verbot solcher Konferenzen ein, was ihnen 2001 in Beirut gelang und erneut im Jahr 2004 in Sacramento. Die ZOA ist nicht gegen Revisionismus an sich. Diese Organisation war ein Vorreiter in der Kunst, die Geschichte zu leugnen, und gab auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers ein Büchlein mit dem Titel *Deir Yassin: Geschichte einer Lüge* heraus.

Deir Yassin war ein friedliches Dorf, das die jüdische Terroristenbande Etzel und Lehi am 9. April 1948 angriff. Sie metzelte dessen Männer, Frauen und Kinder nieder. Ich will nicht die blutriefende Geschichte von abgeschnittenen Ohren, aufgeschnittenen Bäuchen, vergewaltigten Frauen, angezündeten Männern, von Leichen, derer man sich in Steinbrüchen entledigt hatte, wiederholen oder von der triumphalen Parade der Mörder. Im Prinzip sind alle Massaker ähnlich, von Babi Yar bis Deir Yassin.

Die Revisionisten der Zionistischen Organisation Amerikas haben alle die Methoden ihrer Gegner, der "Leugner" zur Anwendung gebracht: Sie übergehen die Augenzeugenberichte der Überlebenden, des Roten Kreuzes, der britischen Polizei, jüdischer Späher und anderer Beobachter, die sich am Ort des Massakers befanden. Sie berücksichtigen nicht einmal die Entschuldigung Ben Gurions, denn schließlich wurden die Befehlshaber dieser Banden ihrerseits Premierminister des jüdischen Staates. Für die Zionistische Organisation Amerikas gilt nur die Aussage der Mörder. Das heißt - wenn die Mörder Juden sind. Wenn die Juden die Opfer sind, scheuen die gleichen amerikanischen Zionisten-Organisationen keine Mühen, um den Revisionismus anzugreifen. Diese moralisch zweifelhafte Position war sicherlich für die Revisionisten recht bequem. Ihrer angeschlagenen Logik zufolge könnte es sein, wenn die Israelis übertriebene Geschichten über die Ereignisse von 1948 erzählen, daß vielleicht auch die jüdischen Erinnerungen an den Holocaust fehlerhaft sind. Das ist ein vergeudeter Aufwand. Sicherlich, sie konnten einige Siege für sich verbuchen, etwa bezüglich der Geschichten von aus menschlichem Fett gemachter Seife oder Elie Wiesels feuerspeiende Gruben. Aber diese Revisionisten hinterfragen auch die tatsächliche Zahl jüdischer Opfer. Wenn auch nur tausend Juden oder Zigeuner von den Nazis ermordet wurden, waren es tausend zu viele. Das ist wohl kaum eine wichtige Frage, weil schon die Definition, wer ein Opfer ist, verschieden aufgefaßt werden kann.

Ein gutes Beispiel einer "Opfer-Definition" lieferte die *Haaretz* in der Wochenendausgabe vom 10./11. März 2001. Als der Golfkrieg 1991 endete, wurde ein Israeli als Kriegsoffer aufgeführt. Heute gibt es einhundert Israelis, die offiziell als Opfer des Golfkriegs anerkannt werden, und ihre Angehörigen erhalten auf irakische Kosten eine Rente. Einige der Opfer starben an Streß, einige konnten ihre Gasmasken nicht abnehmen und ersticken. Der *Haaretz*-Artikel beteuerte, daß viele weitere Ansprüche von den israelischen Behörden nicht anerkannt wurden. Daher hat Michael Elkins, der israelische Bürger und ehemalige Jerusalem-Korrespondent der BBC recht, wenn er argumentiert, daß die Zahl der Opfer kein Thema sei, seien es nun sechs oder drei Millionen Tote.

Die Revisionisten riskieren ihr Leben und ihren Wohlstand bei dem Versuch, das zu unterminieren, was sie "den Holocaust-Mythos" nennen. Man kann ihr Bemühen

verstehen. Heutzutage kann man offen die unbefleckte Empfängnis oder (vielleicht) den Gründungsmythos Israels in Frage stellen. Aber der Holocaust-Kult hält fest an einem einzigartigen, durch Gerichte sanktionierten Verbot einer jeden Hinterfragung, die einen Zweifel auf sein geheiligtes Dogma werfen könnte. Dogmen haben etwas, das auf kritische Gemüter eine besondere Anziehung ausübt. Aber das herausfordernde Stierhorn stößt hinter dem roten Tuch auf dünne Luft. Die Argumente über Gaskammern und Seifenherstellung könnten ganz interessant sein, aber sie sind ziemlich bedeutungslos. Wo also ist der Matador?

Norman Finkelstein hat mit seiner Bestseller-Enthüllung *Die Holocaust-Industrie* einen mutigen Schritt unternommen. Es gibt aber einen wichtigen Unterschied zwischen Dr. Finkelstein und den revisionistischen Historikern: Dr. Finkelstein, der Sohn eines Holocaust-Überlebenden, befaßte sich nicht mit einer womöglich illegalen statistischen Kontroverse, sondern konzentrierte sich statt dessen auf das ideologische Konstrukt des Holocaust-Kultes.

Das hat ihm wirklich viel genutzt! Eine jüdische Organisation namens "Anwälte ohne Grenzen" (Lawyers without Borders) hat ihn bereits in Frankreich verklagt. Diese Anwälte verhielten sich völlig ruhig, als die israelische Justizmaschine ein Urteil über sechs Monate auf Bewährung gegen den jüdischen Mörder eines nichtjüdischen Kindes verkündete. Sie rührten keinen Finger, als das 15-jährige Mädchen Suad in Einzelhaft gebracht wurde, als ihr anwaltliche Hilfe verweigert und sie psychischer Folter unterzogen wurde. Sie fehlen sichtlich bei israelischen Militärgerichten, wo ein einzelner jüdischer Offizier über einen nichtjüdischen Zivilisten lange Gefängnisstrafen verhängen kann - anhand von geheimem Beweismaterial. Offensichtlich sind sich diese Anwälte gewisser Grenzen bewußt.

Finkelstein zog aus, um das Geheimnis unseres besonderen jüdischen Charmes zu erkunden, ein Charme, der amerikanische Herzen und Geldschränke in Schweizer Banken öffnet. Seine Schlußfolgerung ist, daß wir Erfolg haben, weil wir an europäische und amerikanische Schuldgefühle appellieren.

"Der Holocaust-Kult[[1]] hat sich als unentbehrliche ideologische Waffe erwiesen. Durch ihre Anwendung hat eine der beeindruckendsten Militärmächte der Welt mit einer entsetzlichen Menschenrechts-Vergangenheit die Rolle als Opfer-Staat übernommen, und die erfolgreichste Minderheit in den USA hat einen Opfer-Status erlangt."

Finkelstein macht eine brillante Analyse des Holocaust-Kultes und kommt zu einer erstaunlichen Entdeckung: er ist nur eine schäbige Verbindung von ein paar Klischees, die durch die weinerliche Stimme von Elie Wiesel in einer dicken Limousine zusammengeheftet werden.

Finkelstein ist sich der Bedeutung seiner Entdeckung nicht bewußt, da er immer noch glaubt, daß der Holocaust-Kult ein großartiger Plan ist, der nur von der Erfindung des Rades übertroffen wird. Er löste das ewige Problem der Reichen und Einflußreichen, indem Neid und Haß der Armen und Ausgebeuteten abgewehrt werden. Er ermöglichte es Mark Rich und anderen Schwindlern, zu betrügen und zu stehlen, er erlaubte der israelischen Armee, ungestraft Kinder zu ermorden und Frauen auszuhungern. Seine Ansicht wird von vielen Israelis geteilt. Ari Shavit, ein bekannter Haaretz-Schreiber, drückte es 1996 am besten aus, als die israelische Armee in Kana im Libanon mehr als hundert zivile Flüchtlinge tötete:

"Wir können ungestraft morden, weil das Holocaust-Museum auf unserer Seite ist."

Boaz Evron, Tom Segev und andere israelische Schriftsteller haben die gleiche Auffassung geäußert.

Man kann Dr. Finkelsteins These folgendermaßen zusammenfassen: Den Juden gelang die Quadratur des Kreises und sie lösten das Problem, das die Aristokratie und die gewöhnlichen Millionäre benebelte. Sie entwaffneten nämlich ihre Gegner, indem sie an deren Mitleid und Schuldgefühl appellierten.

Ich bewundere Dr. Finkelstein wegen seines beharrlichen Glaubens an das gute Herz seiner Mitmenschen. Ich bin sicher, daß er auch Märchen glaubt. Nach meiner eigenen Einschätzung können einem Mitleid und Schuldgefühle vielleicht einen gratis Teller Suppe einbringen. Nicht unzählige Milliarden Dollar. Dr. Finkelstein ist nicht blind. Er bemerkte, daß die Zigeuner, die auch Opfer der Nationalsozialisten wurden, von einem "mitfühlenden" Deutschland so gut wie nichts erhielten. In welchem Umfang die Amerikaner zu kollektivem Schuldgefühl gegenüber ihren vietnamesischen Opfern (5 Millionen Tote, 1 Million Witwen, Vernichtung im Stil von Coventry mit einem Schuß Agent Orange) in der Lage sind, wurde kürzlich von Verteidigungsminister William Cohen zum Ausdruck gebracht:

"Es gibt keinen Raum für eine Entschuldigung (ganz zu schweigen von Entschädigung). Ein Krieg ist ein Krieg."

Obwohl Dr. Finkelstein alle Tatsachen bei der Hand hat, greift er nach seinem Kreuz und versucht, damit den Vampir zu verscheuchen.

Was ist die Quelle der Macht, von der die Holocaust-Industrie gespeist wird? Das ist keine müßige oder theoretische Frage. Die Durchführung einer weiteren palästinensischen Tragödie läuft auf Hochtouren, ihre Städte werden langsam abgewürgt. Jeden Tag wird ein Baum entwurzelt, ein Haus demoliert, ein Kind ermordet. In Jerusalem feierten die Juden das Purimfest mit einem Pogrom gegen Nichtjuden, und das erschien auf Seite 6 der Lokalzeitung. In Hebron feierten die Kahane-Jungs das Purim-Fest am Grab des Massenmörders Goldstein. Es ist keine Zeit, um auf Katzenpfoten zu schleichen.

Im Roman *The Sirens* drückt Bloom die Gefühle seines Schöpfers James Joyce gegenüber dem blutigen Konzept der irischen Befreiung aus, indem er auf das Grabmal eines irischen Freiheitskämpfers furzt. Meine Großeltern, meine Tanten und meine Onkel starben im 2. Weltkrieg. Aber ich schwöre bei ihrem Andenken, daß ich das Holocaust-Memorial zu einer öffentlichen Bedürfnisanstalt umwandeln würde, wenn ich zu der Auffassung käme, daß Schuldgefühle über den Holocaust-Kult den Tod auch nur eines palästinensischen Kindes verursacht hätten.

Die Schähigkeit des Holocaust-Kultes und wie leicht es ihm gelingt, Milliarden einzusacken, ist ein handfester Beweis der realen Macht hinter dieser Industrie. Diese Macht ist verborgen, ungesehen, unbeschreiblich, aber ganz real. Es ist keine Macht, die sich aus dem Holocaust ableitet, sondern der Holocaust-Kult ist eher ein Zur-Schau-Stellen der Muskeln derer, die die wirkliche Macht innehaben. Daher sind alle Versuche der Revisionisten zum Scheitern verurteilt. Die Leute, die den Kult propagieren, könnten alles propagieren, weil sie die öffentliche Debatte beherrschen. Der Holocaust-Kult ist nur eine kleine Manifestation dessen, was sie können. Diese Macht würde angesichts von Dr. Finkelsteins Enthüllungen nur grinsen.

Hanswurst

"Präsident Bush sollte als prominenter Zionist ausgerufen werden" - stichelte Tsahi HaNegbi, ein israelischer Verbrecher, der zum Minister geworden war, als in der Ende-Juli-Hitze des Nahen Ostens das Echo der Worte des amerikanischen Präsidenten verebte. "Nein, Bush sollte in den Likud-Parteiausschuß gewählt werden" - parierte der Oppositionsführer Yossi Sarid. Der Vorsitzende der israelischen Arbeiter-Partei, Shimon Peres, schaute dümmter als je, als ihm Bush seine Lieblingsstütze "die Drohung einer amerikanischen Intervention" wegnahm. Peres und Sarid haben palästinensische Menschenrechte nie aus Sympathie oder allgemeiner Menschlichkeit befürwortet, sondern pflegen ihren Unterstützern in der notorisch nationalistischen israelischen Wählerschaft Sand in die Augen zu streuen:

"Wir würden mit den Palästinensern und ihren Ländereien genauso brutal verfahren wie der [rechtsgerichtete] *Likud*, aber wir halten unsere besonderen Beziehungen mit den USA in Ehren. Amerika würde es nicht erlauben, darum sind wir gezwungen, uns wie menschliche Wesen zu benehmen."

Jetzt brach ihre gekünstelte Interpretation zusammen. Den Amerikanern machte es nichts aus. Ihnen macht überhaupt nichts etwas aus, und jetzt schliddert Israel vielleicht immer weiter auf einen faschistischen Albtraum zu.

Mit einem bitteren Lächeln schaue ich Emails und Artikel des letzten Jahres durch, als Bush Jr. zum Präsidenten gewählt wurde. Viele rechtsgerichtete Autoritäten drückten die Meinung aus, die Juden hätten die amerikanische Politik nicht mehr im Würgegriff. "Juden in Bushs Kabinett? Nicht atemberaubend", lamentierte Phillip Weiss vom *Observer*. Justin Raimondo von *Antiwar.com* war mit dem, was wie ein jüdischer Rückschlag aussah, hämisch zufrieden. Nur ein paar Monate später merkten sie: die wiedererlangte angelsächsische Souveränität in den USA war nur ein Trugbild. Die jüdische Führerschaft ist in der Lage, auf die Auswahl des von ihnen bevorzugten Kandidaten Einfluß zu nehmen, indem sie geschickt Geldmittel sowohl an die Republikaner wie auch Demokraten gibt, für praktisch alle Kandidaten, seien sie rechts oder links. Es mag sein, daß sie nicht eine bestimmte Person für dieses oder jenes Amt bestimmen können, aber sie können beeinflussen, wer in die engere Auswahl kommt, so daß es auf die Endauswahl gar nicht mehr ankommt. Sie wissen, was sie wollen: sie bevorzugen Trottel, Leute mit begrenzter Intelligenz, Sachkenntnis, und Willenskraft und zweifelhafter Moral, ob sie nun Bush oder Gore heißen.

"Wähle einen schwachen Herrscher" könnte man die Strategie für die Machtübernahme einer ethnischen oder religiösen Minderheit nennen, die immer dann zur Anwendung kommt, wenn die große Masse noch nicht bereit ist, die wahren Herrscher zu akzeptieren. In den Babylon-5 oder anderen Science Fiction-Filmen bevorzugen die Außerirdischen einen Terrestrischen mit weichen Knien als ihre Marionette. Sie haben es aus der Geschichte gelernt.

In der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends vollzog sich in dem großen eurasischen Staat der Khazaren eine Machtübernahme auf die gleiche Art. Die einheimischen Khazaren wurden von einem türkischen Kriegeradel regiert und beschützt, der von seinem gewählten Khan, dem König, angeführt wurde. Im 6.-8. Jahrhundert kamen ein paar Wellen jüdischer Flüchtlinge bei ihnen an, zuerst vom sassanidischen Persien, später von abbasidischen Irak und von Byzanz. Die gutmütigen und toleranten türkischen Khans glaubten, sie bekämen nützliche, kluge und eifrige Untertanen, aber blitzschnell übernahmen die Neuankömmlinge das Khazarenreich. Eine Zeitlang bewahrten sie die Fassade der traditionellen aristokratischen Herrschaft und setzten einen Khan auf den Thron, der immer weniger zu sagen hatte. 803 wurde der Jude Obadiah der wirkliche Herrscher des Khazarenreichs, während der Goj-Khan einmal im Jahr noch den Leuten vorgeführt wurde, um die Legitimität von Obadiahs Macht zu beweisen.

Schließlich entledigte man sich des letzten nichtjüdischen Khans und die Fiktion der khazarischen Herrschaft kam zum Abschluß, als ein jüdischer Beg offen die Macht über das Khazarenreich ergriff.

Es wird oft behauptet, die jüdischen Herrscher hätten einen Massenübertritt der Khazaren zum jüdischen Glauben veranlaßt. Arthur Koestler, ein jüdischer Romanschreiber, dachte, die heutigen Juden seien Nachkommen dieser khazarischen Konvertiten,[2] aber zwei führende russische Wissenschaftler, der Archäologe Artamonow und der Historiker Leon Gumilew[3] kamen zu dem Schluß, daß die normalen Khazaren nicht zum Judentum bekehrt worden sind. Die Juden waren laut Gumilew die herrschende Klasse im Khazarenreich, sie teilten nicht mit Außenstehenden ihren Bund oder wichtige Ämter. Die Khazaren wurden einer völkisch und religiös fremden Herrschaft untertan. Sie mußten für das Heer und die Polizei bezahlen, und für eine abenteuerliche Außenpolitik. Schließlich hatten sie ihr Land verloren.

Die herrschenden Juden hatten es sehr gut - aber nur recht kurz: innerhalb von hundert Jahren nach ihrer vollständigen Übernahme zerfiel das Khazarenreich völlig. Solche Gebilde haben keinen Bestand, denn sie zerstören die Grundlage ihrer eigenen Macht. Den Khazaren war es gleichgültig; sie hatten keinen Anteil an den sagenhaften Schätzen des Reiches. Sie wurden zu Tataren, Kasachen und andere Steppennationen. Die Nachbarn vermißten das Reich nicht, da es zu Genozid und Sklavenhandel geneigt hatte. Die Juden wanderten aus dem verwüsteten Kaspischen Becken in die Tiefe Polens und Litauens ab und schieden während einem tausendjährigen Schlummer aus der Geschichte aus.

Die Juden des Khazarenreiches brauchten einen Hanswurst als Khan, weil ihre Macht durchaus noch nicht vollständig war, und nur ein Hanswurst würde ihrem Verlangen nachgeben. Bushs Nah-Ost-Rede zeigte, daß sich dieser Sprößling einer reichen und mächtigen Familie wie ein Kaninchen benimmt, das vom Licht eines Autos überrascht wird. Der Countdown für das Ableben des amerikanischen Imperiums hat begonnen.

Anmerkungen

[1] Dr. Finkelstein unterscheidet zwischen "Holocaust", dem historischen Ereignis, und *dem Holocaust*, dem ideologischen Konstrukt. Ich nahm mir die Freiheit, letzteres der Klarheit halber Holocaust-Kult zu nennen.

[2] Vgl. A. Koestler, *Der Dreizehnte Stamm*, Lübbe 1989.

[3] Leon Gumilev, *Drevniaia Rus' i Velikaia Step'* (Alt-Rußland und die große Steppe, russisch), 1989; vgl. die üppige Quellenlage in www.khazaria.com; Anm. des Hg.

Anmerkungen des Herausgebers

In meiner Rezension von Finkelsteins Buch[1] legte ich dar, daß entgegen Finkelsteins Ansicht der "Holocaust" nicht erst in den 1960ern als "Waffe" zur moralischen Erpressung der Welt entdeckt wurde, sondern bereits zur Zeit des ersten Weltkrieges, wie es neulich von Don Heddesheimer ausgiebig dargelegt wurde.[2] Man wird daher Israel Schamir zustimmen, daß Finkelsteins Ansatz, der "Holocaust" erkläre die Macht der Juden, zu kurz greift. Es ist allerdings auch falsch, wenn Shamir annimmt, es sei irrelevant, wo hinsichtlich des Holocaust die Wahrheit liege. Zwar stimmt, daß der Holocaust-Kult einen derart großen Einfluß hat, *weil* jüdische Lobbygruppen heute so mächtig sind. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es erst die Holocaust-Behauptungen waren, die den Antisemitismus-Vorwurf überhaupt erst zu der tödlichen Waffe werden ließen, die er heute

ist. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren ideologische, religiöse, ethnische oder gar rassische Gegnerschaft zu den Juden in westlichen Gesellschaften durchaus noch gesellschaftsfähig. Erst das moralische Totschlag-"Argument" "Holocaust" hat jeden Widerstand gegen jüdische Machtansprüche unmöglich gemacht. Zudem sollte klar sein, auf wen es primär moralisch abfärben würde, wenn sich herausstellte, daß der "Holocaust" die größte je erfundene, durchgesetzte und ausgebeutete Lüge der Menschheitsgeschichte ist. Das würde nicht nur die moralische Unangreifbarkeit der Juden beenden, sondern sie moralisch völlig diskreditieren, womit die psychologische Grundlage ihrer Macht - moralische Unangreifbarkeit - ins Gegenteil umgewandelt würde. Der Holocaust würde vom Heißluftballon, mit dem die Juden überall hin können, zum Mühlstein um ihrem Hals. Insofern ist es eben doch von entscheidender Bedeutung, ob die "Holocaust"-Behauptungen wahr sind oder nicht.

Letztlich ist in diesem Zusammenhang selbstverständlich auch die Frage nach der Zahl der Opfer mit entscheidend. Dabei geht es nicht um moralische Aussagen wie "schon einer ist einer zu viel" - so richtig das moralisch sein kann -, sondern um wissenschaftlich unausweichbare Forschungsdesiderate: Exakte Zahlen sind immer ein wünschenswertes Ziel in jeder Wissenschaft! Wenn es wirklich egal wäre, ob es Sechs Millionen jüdische Opfer gab oder nur ein einziges, warum regen sich dann die meisten Menschen auf, wenn Revisionisten behaupten, es habe "nur" wenige Hunderttausend jüdischer Opfer gegeben? Den meisten Menschen ist es eben nicht egal. Einige sind gar bereit, uns Revisionisten im Namen dieser heilige Zahl zu töten, andere geben sich mit mildereren Verfolgungsmaßnahmen zufrieden.

Shamirs Vergleich zwischen den Holocaust-Revisionisten und den "Deir Yassin"-Revisionisten schließlich hinkt in mehrerer Hinsicht:

1. Augenzeugenberichte der Überlebenden

Während die Überlebenden von Deir Yassin damit rechnen mußten, für ihre Israel belastenden Aussagen Nachteile zu erleiden, war und ist es bezüglich des Holocaust umgekehrt: jeder, der nichts Belastendes zum Holocaust zu sagen hat oder gar Entlastendes vorbringt, muß mit massiven Nachteilen rechnen.

2. Das Rote Kreuz und die britische Polizei

Wie Arthur R. Butz in seinem Buch *Der Jahrhundertbetrug* darlegt, haben eben gerade die omnipräsenten unabhängigen Beobachter vor Ort - Rotes Kreuz, Katholische Kirche, diplomatische Vertretungen, jüdische und andere Hilfsorganisationen - während des Krieges *nichts* über einen "Holocaust" zu berichten gewußt, noch agierten sie, als würde sich so etwas zutragen.

3. Jüdische/deutsche Späher und andere Beobachter

Den jüdischen Spähern von Deir Yassin entsprächen deutsche Späher während des Zweiten Weltkrieges. Wo sind sie aber, die Berichte deutscher Späher, die während des Krieges von einem laufenden "Holocaust" berichteten? Und ich meine hier nicht vereinzelte Berichte von Repressalexzessen hinter der Front im Osten, sondern von systematischer Vernichtung in den sogenannten Vernichtungslagern. Die bei bzw. nach Kriegsende abgelegten Berichte lassen sich wiederum nicht mit jüdischen Berichten nach Deir Yassin vergleichen. Während Juden, die über jüdische Greuel berichten, Vergeltungsmaßnahmen befürchten mußten, mußten (und müssen) Deutsche (und mit ihnen alle anderen), die nach dem Krieg nicht gefügig "bezeugt", "gestanden" bzw. ihre Befehlshaber belasteten, mit Repressalien rechnen.

4. Entschuldigung Ben Gurions

Wo sind sie, die Entschuldigungen Hitlers und Himmlers? Die Angeklagten in Nürnberg sagten alle aus, sie hätten von nichts gewußt und erst während des Prozesses davon erfahren!

5. Dokumenten- und Sachbeweise

Shamirs Argumentationsweise ist typisch für jemanden, der von Geschichtsforschung wenig Ahnung hat. Wer auf Zeugenaussagen angewiesen ist, um Geschichte zu schreiben, für den reicht Geschichte nur wenige Generationen zurück und bleibt qualitativ auf dem Niveau steinzeitlicher Märchenerzähler stecken. Aussagen von Zeugen müssen durch Dokumente und Sachbeweise erhärtet werden. Mir ist nicht im Einzelnen bekannt, inwiefern dies im Falle Deir Yassin gemacht wurde bzw. gemacht werden kann, allerdings ist klar, daß ein gigantisches Unternehmen, wie es der "Holocaust"

wäre - einen ganzen Kontinent umfassend, vier Jahre dauernd, und sechs Millionen Menschen betreffend - eine gigantische Menge an Dokumenten und forensischen Spuren hinterlassen haben muß. Aber diese Ansatzpunkte exakter Geschichtswissenschaft, Hauptaugenmerke revisionistischer Forschung, kommen dem Journalisten Shamir noch nicht einmal in den Sinn. Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Germar Rudolf

Anmerkungen

[1] Vgl. VffG 4(3&4) (2000), S. 435-438.

[2] D. Heddesheimer, *Der Erste Holocaust. Jüdische Spendenkampagnen mit Holocaust-Behauptungen im Ersten Weltkriegs und danach*, Castle Hill Publishers, Hastings 2004, im Druck.

Quelle: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* 8(2) (2004), S. 202-205.

Die Ausgabe 2/2004 der ***Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*** ist ab sofort im Internet einsehbar:
<http://www.vho.org/VffG/2004/2/2_04.html>

SUCHEN UND FINDEN

§§§§§§§§ Reisen durch die Vergangenheit

Geschichten aus der Geschichte

Dikigoros ist weder Marxist noch Hegelianer; er hält es vielmehr mit dem großen Entdeckungsreisenden Alexander v. Humboldt, der in Bezug auf Hegel (der nie aus Deutschland heraus kam) - manche meinen auch in Bezug auf Kant (der nie aus Königsberg heraus kam) - gesagt haben soll: "Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben." [Schriftlich ist uns dieser Satz nicht von ihm überliefert, sondern nur von seinem Zeitgenossen Keuner.] Wie jener alte Preuße ist auch Dikigoros immer gerne gereist (deshalb handelt auch gleich die erste Reise von dieser Parallele). [Bitte verwechselt Alexander v. Humboldt nicht mit seinem Bruder Wilhelm v. Humboldt - von dem handelt eine andere Reise.] Und da Dikigoros auch mal Geschichte studiert hat, macht er sich so seine Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft seiner Reiseziele.

<<http://www.geocities.com/dikigoros2/reisen.htm>>

§§§§§§§§ Germar Rudolf, *Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör*, 576 S., DIN A5, pb., s/w Ill., Bibl., Index

Inhaltsverzeichnis:

Seit 1992 hält der deutsche Wissenschaftler Germar Rudolf Vorlesungen vor verschiedenen akademischen Zuhörerkreisen in aller Welt. Sein Thema ist sehr kontrovers: der Holocaust im Lichte neuer kriminologischer und historischer Forschungsergebnisse. Seine Zuhörer meinen anfangs, recht genau zu wissen, was "der Holocaust" eigentlich ist, aber schon nach kurzer Zeit wird ihr Weltbild durch die vorgelegten Beweise völlig über den Haufen geworfen. Obwohl Rudolf vor seinem Publikum nichts anderes präsentiert als ausgewachsenen Holocaust-Revisionismus, fallen seine Argumente dennoch auf

fruchtbaren Boden, da sie pädagogisch einfühlsam und auf wissenschaftliche Weise präsentiert werden. Dieses Buch ist eine literarische Ausarbeitung von Rudolfs Vorlesungen, angereichert mit den neuesten Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft zu einem Thema, das die Regierungen der deutschsprachigen Länder per Strafrecht regulieren wollen.

Wie sein Thema, so ist auch der Stil des Buches einzigartig: Es ist ein Dialog zwischen dem Referenten einerseits, der dem Leser die wichtigsten Erkenntnissen dieser weltweiten Kontroverse darlegt, und den Reaktionen aus dem Publikum andererseits, mit kritischen Anmerkungen, Einwänden und Gegenargumente. Die "Vorlesungen über den Holocaust" lesen sich wie ein lebhafter, spannender Schlagabtausch zwischen Personen mit unterschiedlichen Ansichten. Die üblichen moralischen, politischen, und scheinwissenschaftlichen Argumente gegen den Revisionismus werden alle angeführt und gekonnt widerlegt. Dieses Buch ist daher ein Kompendium von Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Holocaust und seiner kritischen Wiederbetrachtung. Mit seinen über tausend Verweisen auf Quellen und weiterführende Literatur ist dieses leicht verständliche Buch die beste Einführung in dieses brandheiße Tabuthema sowohl für den interessierten Laien wie auch für Geschichtsliebhaber.

<<http://vho.org>>

§§§§§§§§ Antiamerikanismus

Wilhelm Langthaler / Werner Pirker

AMI GO HOME

Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus

ISBN 3-85371-204-5, 160 Seiten, 11,90 Euro, 21,- sFr.

Die gegenwärtigen internationalen Verhältnisse sind von einer doppelten Ordnung geprägt. Zwar ist das nach 1945 auf der formalen Gleichberechtigung der Nationen beruhende System noch in Kraft, es wird jedoch zunehmend von jenem neuen Prinzip zurückgedrängt, das allein Kraft der militärischen Übermacht und bar jeder völkerrechtlichen Legitimation die Völker seinem Reglement unterwirft. Dabei handelt es sich nicht um einen "kollektiven Imperialismus", wie das bei der Neuordnung des Balkan noch den Anschein hatte. Die Neue Weltordnung ist die Pax Americana. So wurde sie von Bush senior konzipiert, von Clinton als Gemeinschaftsprojekt der westlichen Wertegemeinschaft moderiert und von Bush junior zum unverhüllten Unilateralismus entwickelt. Das Imperium Americanum verkörpert einen monopolistischen Universalismus.

Amerikanische Nationalstaatlichkeit und Universalität in eins setzend, wird die internationale Staatengemeinschaft mehr und mehr zum Interventionsfeld amerikanischer Strafjustiz. Wo sich amerikanisches Rechtsempfinden verletzt fühlt, darf eingegriffen werden.

Die Nötigung internationalen Rechts ist aus der Sicht der Verfasser des Buches einer der zentralen Punkte, die für den Antiamerikanismus sprechen. Dabei soll auch aufgezeigt werden, dass dieser Rechtsnihilismus nicht unwesentlich aus der sozialdarwinistischen Verfasstheit der amerikanischen Gesellschaft herrührt. Das erklärt sowohl den hohen Grad an Gewaltbereitschaft unter US-Bürgern, das brutale Gefängnissystem sowie den ausgeprägten Hang zur Klassen- und (staatlichen) Lynchjustiz. Am Beispiel Guatanamo-Bucht, dieses zur Tierhaltung von Menschen eingerichteten US-Stützpunktes auf Kuba, soll ferner gezeigt werden, wie dem US-System immer noch Züge einer Sklavenhaltergesellschaft eigen sind.

Sozialdarwinismus ist es auch, der das Verhalten der Vereinigten Staaten in der internationalen Arena bestimmt. Die Autoren stellen das an den Beispielen Afghanistan, Philippinen, Palästina und Irak, dem entscheidenden Stein des Anstoßes für den neuen Antiamerikanismus, dar.

Es gehört zu den Standardargumenten des Amerikanismus, die Vereinigten Staaten nach wie vor als den Inbegriff einer "liberalen Demokratie" darzustellen. Doch der Liberalismus dieses in der Realität oligarchischen Regimes äußert sich in einer globalen Diktatur, in deren Folge die Souveränität von Staaten drastisch abnimmt. Eine Auseinandersetzung mit der Ideologie des Amerikanismus, die auf einen politisch korrekten "Antifaschismus" rekurriert, bildet das abschließende Kapitel dieses Buches.

Die Autoren:

Wilhelm Langthaler, geboren 1969 in Graz, ist ausgebildeter Elektroingenieur. Er war führend an Initiativen gegen den NATO-Krieg in Jugoslawien und zuletzt auch gegen den US-Angriff auf den Irak beteiligt. Zahlreiche Reisen in die Balkan-Region und in den Nahen Osten.

Werner Pirker, geboren 1947 in Feldkirchen/Kärnten, war von 1975 bis 1991 Redakteur der "Volksstimme". Jahrelange Korrespondententätigkeit in Moskau. Ab 1994 Redakteur der Berliner Tageszeitung "junge Welt", zwischen 1997 und 2000 stellvertretender Chefredakteur. Seit 2000 freier Journalist in Wien. Zuletzt erschien von ihm bei Promedia "Die Rache der Sowjets".

§§§§§§§§ Dunkles Kapitel während des Zweiten Weltkrieges in Schönebeck:

Fünftgrößtes KZ-Außenlager Buchenwald mit etwa 1800 Häftlingen ist heute fast vergessen

Volkstimme.de 5 mars 2005

http://www.volksstimme.de/news/anhalt/schoenebeck/show_fullarticle.asp?AID=648601&Region=Schönebeck&Template=FullArticle_kurz&Column=

§§§§§§§§ Kaum Handhabe gegen Hakenkreuz und "Hitlerwein"

veröffentlicht: 08.02.05 - 16:03

Brüssel (rpo). In Brüssel ist ein Streit über ein europaweites Verbot Nazi-Symbolen entbrannt - und die Stimmen derer, die dagegen sind, mehren sich. Somit ist zu befürchten, dass Weinflaschen mit Adolf-Hiltler-Etiketten und Fußballer, die den Faschistengruß zeigen, auch künftig in Europa zum erschreckenden Alltag gehören werden.

Am Dienstag erteilte auch EU-Justizkommissar Franco Frattini dem Vorstoß deutscher Parlamentarier überraschend offen eine Abfuhr. Ein solches Verbot sei "unklug", ließ er über seinen Sprecher erklären. Scheitern könnte die Initiative aber vor allem am Widerstand von Frattinis Heimatland Italien und an Großbritannien: Beide Staaten pochen auf die Meinungsfreiheit.

RP online

<http://www.rp-online.de/public/article/nachrichten/politik/ausland/77531>

=====

Klicken Sie auf die folgende URL, um sich von diesem Newsletter abzumelden oder Ihre Einstellungen zu ändern:

[kausalenexusblatt at yahoo.de](mailto:kausalenexusblatt@yahoo.de)

AAARGH Archiv

<http://aaargh-international.org/deut/deut.html>

ANDEREN AAARGH MONATLICHEN VERÖFFENTLICHUNGEN

<http://geocities.com/ilrestodelsiclo/>

<http://aaargh.com.mx/>

El Paso del Ebro

The Revisionist Clarion

Il Resto del Siculo

La Gazette du Golfe et des banlieues (multilingual)

<http://ggb.0catch.com>

Conseils de Révision